



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Metaphorische Bildanalyse des Nationalsozialismus und des
Franquismus anhand des Aspekts „Arbeit“

verfasst von / submitted by

Alexandra Ott

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 353

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium

UF Geschichte, Sozialkunde & Politische Bildung

UF Spanisch

Betreut von / Supervisor:

a.o. Univ. Prof. Dr. Andrea Komlosy

Eidesstaatliche Erklärung

Ich, Alexandra Ott, versichere hiermit, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst habe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die Verwendung von fremden Quellen, sowie die Übernahme von direkten oder indirekten Gedanken wurden dementsprechend gekennzeichnet.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ort und Datum

Unterschrift

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mir die Zeit nehmen, mich bei den Menschen zu bedanken, die mir im Laufe des Studiums den Rücken gestärkt und dadurch aktiv dazu beigetragen haben, dass mein Traum das Lehramtsstudium an der Uni Wien erfolgreich abzuschließen, Wirklichkeit geworden ist.

Allen voran möchte ich meiner Familie danken, die mir in Kärnten immer das Gefühl des „Heimgehens“, um dort Kraft zu tanken, aufrecht erhalten hat. Vor allem gilt mein Dank aber zwei außergewöhnlichen Menschen, die nie aufgehört haben an mich zu glauben – meiner Mama und meinem Opa. Ohne diese zwei Personen, welche für mich so viel mehr sind als einfach nur Teile meiner Familie, hätte es weder meinen Hochschulabschluss noch diese Diplomarbeit jemals gegeben. Daher möchte ich ihnen ganz speziell für jede Sekunde danken, in denen sie mir Mut gemacht, mit mir mitgefiebert und jeden noch so kleinen Erfolg auf dem Weg zum Hochschulabschluss mit mir gefeiert haben, als wäre es bereits das beendete Studium. Ich möchte mich aber auch bei meiner Oma bedanken, dafür, dass sie mich schon in jungen Jahren an ihrer persönlichen Geschichte teilhaben hat lassen und dadurch mein Interesse für die Zeit des Nationalsozialismus geweckt hat und die mir auf ihre ganz spezielle Art und Weise gezeigt hat, wie wichtig es ist, sich an Dinge zu erinnern. Ein weiterer Dank gilt meiner großen Schwester, die mir oft wie eine Managerin meines Studiums vorgekommen ist und mich administrativ, aber auch mit Rat und Tat unterstützt hat. Ebenso gilt mein Dank meinem Freund, der immer dafür gesorgt hat, dass ich während des Studiums den Spaß und das Lachen nicht vergesse.

Ich möchte aber auch meiner Betreuerin Frau Dr. Andrea Komlosy danken. Zum einen für ihr Verständnis, als ich am Beginn meiner Arbeit relativ verzweifelt war, aber auch dafür, dass sie mir während des gesamten Schreibprozesses und auch danach mit Rat und Tat zur Seite stand.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	10
2	Weitere Forschungsfragen.....	13
3	Qualitative Sozialforschung	14
3.1	Fotographien als sozialwissenschaftliche Daten	17
4	Theorie hinter meiner Bildanalyse	19
4.1	Entstehungsgeschichte der „Ikonologie“	19
4.2	Erwin Panofsky und die Ikonologie	22
4.3	Modell nach Erwin Panofsky	23
4.4	Vorikonographische Beschreibung.....	24
4.5	Ikonographische Bildanalyse.....	24
4.6	Ikonologische Interpretation.....	24
4.7	Der Begriff „Ikonographie“	25
4.8	Der Begriff „Ikonologie“	25
5	Vom Bild als Quelle zur „Visual History“	27
6	Das kollektive Gedächtnis.....	31
6.1	Halbwachs und die „Mémoire collective“	32
6.2	Warburg und das Bildgedächtnis.....	33
6.3	Das kulturelle Gedächtnis nach Aleida und Jan Assmann	34
6.4	Die Geschichtswissenschaft im Zusammenhang mit dem kollektiven Gedächtnis ..	35
6.5	Medien und das kollektive Gedächtnis.....	36
7	Der Arbeitsbegriff im Allgemeinen	39
8	Der Begriff der „metaphorischen Bildanalyse“.....	41
9	Der Franquismus	43
9.1	Vorgeschichte zum Spanischen Bürgerkrieg.....	44
9.2	Ausrufung der Republik und deren Ende	46
9.3	Der Spanische Bürgerkrieg.....	48
9.4	Spanien unter Francisco Franco (bis 1945)	50
10	Der Arbeitsbegriff unter Franco	52
11	Die Rolle der Frau im Franquismus	54
12	Die Sección Femenina.....	56

13	Biographie Pilar Primo de Rivera	59
14	Die Konzentrationslager Francos	61
15	Valle de los Caidos.....	64
16	Der Nationalsozialismus – die Anfänge.....	68
16.1	Der Nationalsozialismus – die ersten Erfolge	69
16.2	Die Nationalsozialisten an der Macht.....	72
16.3	Die ersten Kriegsjahre	76
17	Der Arbeitsbegriff unter Hitler.....	80
18	Die Rolle der Frau im Nationalsozialismus	82
19	Der Reichsarbeitsdienst.....	84
20	Biographie der Gertrud Scholtz- Klink	86
21	Die frühen Lager der Nationalsozialisten.....	88
21.1	Der Beginn der „Städte des Terrors“	91
21.2	Die Konzentrationslager und der Holocaust.....	94
22	Der Loibltunnel	95
23	Fotografie in den Diktaturen	97
23.1	Fotografie im Franquismus.....	99
23.2	Fotografie im Nationalsozialismus.....	100
24	Biographie von David Olére	102
25	Analyse - „Die Neue“ von David Olére	104
26	Bildanalyse: „Zwangsarbeit im franquistischen Konzentrationslager“	107
27	Vergleich des „Bildpaares“ zum Thema „Konzentrationslager“	109
28	Analyse „Arbeitslager-Insassen beim Bau des „Valle de los caidos“.....	110
29	Analyse des Bildes „Arbeitende im Konzentrationslager Loibl Nord“	113
30	Vergleich des „Bildpaares“ zum Thema „Zwangsarbeit“	115
31	Analyse des Bildes „Werbung für die Sección Femenina“	116
32	Analyse der Werbung für den Reichsarbeitsdienst	119
33	Vergleich des „Bildpaares“ zum Thema „Werbung der Frauenorganisationen“	121
34	Conclusio.....	122
35	Literaturverzeichnis.....	126
35.1	Internetquellen	131
36	Abbildungsverzeichnis	132
37	Abstract	136

1 Einleitung

„Arbeit ist das halbe Leben“, dieses Sprichwort kennt wahrscheinlich ein jeder kennt und ziemlich sicher verwenden wir diese Redewendung auch öfter als es uns wirklich bewusst ist, denn schließlich steckt in ihr ein Fünkchen Wahrheit, denn es stimmt, einen Großteil unseres Lebens verbringen wir damit, einer bestimmten Arbeit nachzugehen.

Doch sooft und solange diese Redewendung in verschiedensten Bereichen gebraucht wird, so sehr haben sich auch die Ansichten darüber, was als Arbeit angesehen wird und was nicht, geändert und dies wird sich auch in Zukunft höchst wahrscheinlich weiter verändern.

Wie sehr sich dieser Wandel des Arbeitsbegriffes in den letzten Jahrhunderten vollzogen hat, wurde mir vor etwa einem Jahr im Rahmen einer meiner zuletzt absolvierten Seminare zum Thema „Arbeit in Bild und Schrift“ vor Augen geführt.¹ Hier wurde mein Interesse dafür geweckt, gewisse geschichtliche Aspekte anhand von Bildern herauszufiltern und diese mithilfe von Fachliteratur zu einem großen Ganzen zusammenzusetzen, um dadurch einen neuen Blickwinkel auf das historische Geschehen zu bekommen, denn wie hat Rainer Rother es so treffend im Titel seines Buches formuliert: Bilder schreiben Geschichte.²

Somit war dieses Seminar ausschlaggebend dafür, auch im Rahmen meiner Diplomarbeit eine Bildanalyse anhand des Aspekts Arbeit durchzuführen. Da mir, aufgrund der Nachforschungen, die ich für das Seminar betrieben hatte, einige Details über den Nationalsozialismus bereits bekannt waren, wollte ich, da es sich um meine Abschlussarbeit an der Universität Wien handelt, in gewisser Art und Weise meine zwei Studienzweige Geschichte und Spanisch mit einander verbinden und so fiel meine Wahl schlussendlich auf die Diktaturen Hitlers und Francos.

Den Nationalsozialismus wählte ich, wie bereits erwähnt, aufgrund der bereits eingebrachten Forschungen im Rahmen des Seminares, aber auch, weil mich dieser von früher Kindheit an, aufgrund der Erzählungen meiner Großeltern, die diesen alle selbst als Kinder miterlebt hatten, interessierte und darüber hinaus, weil dessen Auswirkungen bis in die Gegenwart reichen. Auf Spanien bezogen stellt der Franquismus, meiner Ansicht nach, eine ebenso prägende Diktatur dar.

Da der Arbeitsbegriff in beiden Diktaturen dazu verwendet wurde, auf der einen Seite Unterschiede innerhalb der Bevölkerung und auf der anderen Feindbilder zu erschaffen, es jedoch neben den Gemeinsamkeiten auch einige Unterschiede zu entdecken und es bis heute

¹ SE Arbeit in Text und Bild, SoSe 2018.

² Rother, 1999.

darüber nur sehr wenig fächerübergreifende Literatur zu finden gibt, stellte ich mir die Frage, ob diese beiden Diktaturen nicht vielleicht doch mehr gemeinsam haben, als es auf den ersten Blick scheint. Außerdem fiel mir auf, dass, obwohl es mittlerweile unzählige Theorien der Bildanalyse gibt und auch im Rahmen meines Lehramtsstudiums oft darauf hingewiesen wurde, eine solche des Öfteren mit den SchülerInnen durchzuführen, da mit Hilfe von Abbildungen nicht nur eine gewisse Art der Verbindung zum Vergangenen, sondern auch ein Verständnis der Vorkommnisse erleichtert wird, es nur selten Historiker gibt, die eine solche Methode wagen, um dadurch möglicherweise neue Erkenntnisse zu erlangen. Daher wollte ich diesen Versuch wagen und die besagten beiden Diktaturen durch den Blickwinkel verschiedener Bilder durchleuchten, um dadurch, mit Hilfe von Fachliteratur, sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten deutlich zu machen.

Vergleicht man zwei Diktaturen dieser Art, so stellt man sehr früh fest, dass, obwohl sie, allein wenn es um die Identitätsbildung bzw. Erinnerungskultur geht, sehr viel gemeinsam haben, es in Spanien, auch wenn das Thema vor allem im vergangenen Jahr (2019) aktueller geworden und hohe Wellen geschlagen hat, noch ein langer Weg ist, bis die Nachforschungen über den Franquismus auf dem Stand der Aufarbeitung des Nationalsozialismus sind. Diese Aufarbeitungsarbeit der Geschehnisse, welche erst in den letzten Jahren in Spanien immer mehr Gestalt angenommen hat, wird dadurch erschwert, dass Personen, die bis heute zu den Anhängern des Franco Regimes gehören, durch Falsifikate von Tatsachen, beispielsweise bei Photographien mit Hilfe von Fotoshop, versuchen, die Wahrheit zu verklären.

Trotz allem, oder vielleicht auch gerade deswegen empfand ich es als höchst interessant, mich auf die Suche nach geeignetem Bildmaterial zum Thema „Arbeit“ sowohl im Franquismus als auch im Nationalsozialismus zu machen und mit Hilfe der ausgewählten Bildquellen einen Vergleich zu wagen.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit sollen die beiden Diktaturen (Nationalsozialismus und Franquismus), welche noch über Jahrhunderte hinweg die Geschichte in vielerlei Hinsicht beeinflussen werden, neben ihres geschichtlichen Verlaufes auch anhand des Aspekts Arbeit und somit auf Basis der unterschiedlichen Auffassungen von Arbeit mit Hilfe ausgewählter Bilder beleuchtet und miteinander verglichen werden.

Meine Arbeit wird sich zeitlich mit den Jahren zwischen 1933 und 1945 beschäftigen, auch wenn der Franquismus darüber hinaus bis zu den ersten freien Wahlen 1977 Bestand hatte. Neben Begriffserklärungen, wie beispielsweise der Metaphorik, dem Arbeitsbegriff, der Ikonologie, etc. und einzelner veranschaulichender Beispiele soll man aufgrund meiner Arbeit auch einen Eindruck über die Entstehungsgeschichte des kollektiven bzw. kulturellen

Gedächtnisses sowie der Theorie hinter der Bildanalyse nach Erwin Panofsky bekommen. Neben der Frage der Nutzung von Bildern werden auch einzelne Ansichten von „Arbeit“ (beispielsweise wer darf arbeiten und wer nicht? Welche Personengruppen müssen Zwangsarbeit leisten?) in den beiden Diktaturen durchleuchtet, sowie die unterschiedlichen Konzeptionen von Konzentrations- bzw. Arbeitslagern erläutert. Darüber hinaus werden wichtige Fakten über die Konstruktionsgeschichte zweier Bauwerke, die auf einem der „Bildpaare“ zu finden sind, dargelegt. Da es sich bei zwei der ausgewählten Bilder um die Werbung für eine Frauenbewegung handelt, soll anhand der Biographien ihrer Gründerinnen ein gewisser Kontrast zu dem propagierten Frauenmodell dargestellt und gleichzeitig anhand dieses Bildpaares und der Fachliteratur erläutert werden, welche Form der Arbeit den Frauen in den beiden Diktaturen zugeschrieben wurden.

Bei der Auswahl der Bilder für die Bildanalyse wurde darauf geachtet „Paare“, d.h. auf den ersten Anschein ähnelnde Bilder aus den Diktaturen zu finden. Bei allen Abbildungen liegt der Fokus auf dem Aspekt der Arbeit, um die einzelnen Fragestellungen, wie beispielsweise „Welche Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten des Nationalsozialismus und des Franquismus sind anhand der Abbildungen zu finden?“, nachzugehen. Im Anschluss darauf sollen diese Bilder, neben der Sekundärliteratur, als Basis für einen Vergleich bzw. eine Differenzierung der beiden Diktaturen dienen und meine These bewiesen werden, die wie folgt lautet: „Auch wenn Bilder bzw. Abbildungen nur eine Momentaufnahme darstellen, so werden in ihnen oftmals nicht nur das vordergründig sichtbar abgebildete, sondern in der Regel auch andere Botschaften transportiert. Im Kontext der Arbeit in den beiden Diktaturen (Nationalismus & Franquismus) bedeutet das, das Sichtbarmachen der asymmetrischen Machtverhältnisse und der Ideologien dahinter, sowie das Erzeugen bzw. Erschaffen von Feindbildern“. Diese Machtverhältnisse werden in der Arbeit aufgrund verschiedener wissenschaftlicher Teilbereiche aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten.

2 Weitere Forschungsfragen

Neben den in der Einleitung bereits angesprochenen Forschungsfragen, sind folgende Fragen essentiell, die an die Quelle selbst, also an die Fotos des Nationalsozialismus und des Franquismus gestellt werden:

- Welche unterschiedlichen Arbeitsverhältnisse gab es in den beiden Diktaturen und welche werden anhand der Bilder ersichtlich?
- Wie wird Arbeit dargestellt? Wird sie eher in ein positives oder negatives Licht gerückt?
- Ist anhand der Abbildungen die soziale Stellung der dargestellten Personen erkennbar und wodurch?
- Welche Intentionen verbergen sich hinter den Bildern? Sind diese allein durch die dargestellten Personen erkennbar oder nicht?
- Wird es durch die jeweilige Darstellung ein Feindbild geschaffen? Wenn ja, ist dieses ersichtlich und wodurch?

3 Qualitative Sozialforschung

Meine Arbeit stützt sich größtenteils auf die Methoden der qualitativen Sozialforschung.

Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke haben eine treffende Definition gefunden, welche meiner Ansicht nach die qualitative Sozialforschung auf einfache und treffende Art und Weise beschreibt:

*„Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten „von innen heraus“ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen. Diese bleiben Nichtmitgliedern verschlossen, sind aber auch den in der Selbstverständlichkeit des Alltags befangenen Akteuren selbst in der Regel nicht bewusst.“*³

Zwar fungiert die qualitative Forschung nicht als Spiegelbild der Realität, jedoch nutzt sie das Fremde bzw. Anormale, um dadurch die Unterschiede zwischen dem *Bekannten und Unbekannten* erkennbar machen zu können und dadurch eine Selbsterkenntnis zu kreieren.⁴

Außerdem ist es dadurch in der qualitativen Forschung möglich, *„für das Neue im Untersuchten und das Unbekannte im scheinbar Bekannten offen zu sein, wodurch Wahrnehmungen von Fremdheit in der modernen Alltagswelt beschrieben und in ihrer Bedeutung verortet werden“*.⁵

Da der Terminus „Qualitative Forschung“ lediglich ein Überbegriff für ein weites Spektrum an Forschungsansätzen darstellt, welche sich *„nur in ihren theoretischen Annahmen, ihrem Gegenstandsverständnis und methodischen Fokus“* voneinander unterscheiden, kann man diese in die frei folgenden theoretischen Zweige unterteilen: *„symbolischer Interaktionismus“*, *„ethnomethodologischer Konstruktivismus“* und *„Psycholanalyse des genetischen Strukturalismus“*.⁶

Im Rahmen dieser drei Positionen gibt es abermals drei Forschungsperspektiven – *„Zugänge zu subjektiven Sichtweisen“*, *„Beschreibung von Prozessen der Herstellung sozialer Situationen“* und *„Hermeneutische Analyse tieferliegender Strukturen.“*⁷ Diese unterschiedlichen Forschungsperspektiven und Positionen sind entscheidend für die Anwendung verschiedener Datenerhebungsmethoden, sowie die Interpretationsmethoden und die jeweiligen Anwendungsbereiche.⁸

Die folgende Tabelle verdeutlicht die eben besprochenen Zusammenhänge noch einmal:

³ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 14.

⁴ Vgl. Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 14.

⁵ Vgl. Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 17.

⁶ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 18.

⁷ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 18.

⁸ Vgl. Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S.14, S. 17f.

	Zugänge zu subjektiven Sichtweisen	Beschreibung von Prozessen der Herstellung sozialer Situationen	Hermeneutische Analyse tiefer liegender Strukturen
Theoretische Positionen	Symbolischer Interaktionismus Phänomenologie	Ethnomethodologie Konstruktivismus	Psychoanalyse genetischer Strukturalismus
Methoden der Datenerhebung	Leitfaden-Interviews Narrative Interviews	Gruppendiskussion Ethnographie teilnehmende Beobachtung Aufzeichnung von Interaktionen Sammlung von Dokumenten	Aufzeichnung von Interaktionen Fotografie Filme
Methoden der Interpretation	Theoretisches Codieren Qualitative Inhaltsanalyse narrative Analysen hermeneutische Verfahren	Konversationsanalyse Diskursanalyse Gattungsanalyse Dokumentenanalyse	objektive Hermeneutik Tiefenhermeneutik hermeneutische Wissenssoziologie
Anwendungsfelder	Biographie Forschung Analyse von Alltagswissen	Analyse von Lebenswelten und Organisationen Evolutionforschung Cultural Studies	Familienforschung Biographie Forschung Generationsforschung Genderforschung

Abb. 1: Forschungsperspektiven in der qualitativen Forschung⁹

Mit Hilfe dieser Grafik wird erkennbar, dass meine Art der Forschung eher in den Bereich der dritten Perspektive, d.h. der „Hermeneutischen Analyse tiefer liegender Strukturen“ fällt, da bei dieser auf die Verwendung von Fotos zurückgegriffen wird.

Den konstruktivistischen und hermeneutischen Ansätzen entsprechend, bilden sich Handlungen von Menschen und deren Meinungsbildungen immer nur subjektiv, d.h. jeder bzw. jede schließt von sich auf andere. Die kulturelle, gesellschaftliche und biologische Herkunft eines jeden Individuums bestimmt dessen Handlungen. Dieser Sichtweise entsprechend bildet sich eine der vier Grundannahmen der qualitativen Forschung heraus. Die erste dieser Auffassungen bezieht sich auf die *Beschreibung der sozialen Wirklichkeit als gemeinsame Herstellung und Zuschreibung von Bedeutungen*.¹⁰ Das bedeutet, dass Menschen in unterschiedlichen Situationen oftmals gleich agieren, ohne es dem anderen nachzumachen, was einzig und allein auf derselben *Bedeutung von Ereignissen und Situationen* basiert.¹¹ Auf dieser Grundannahme basierend, entsteht für die methodische Durchsetzung der qualitativen Forschung die erste Grundlage, nämlich die *Konzentration auf den Ablauf menschlichen Handelns in bestimmten Situationen des alltäglichen Lebens*.¹² Als zweite fungiert die *Analyse von Kommunikations- und Interaktionssequenzen mit Hilfe von*

⁹ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 19.

¹⁰ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 22.

¹¹ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2002, S. 20.

¹² Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2002, S. 20.

*Beobachtungsverfahren*¹³, welche die des *Prozesscharakters, der Reflexivität und Rekursivität der Wirklichkeit*¹⁴ bildet. Unser Alltag ist von verschiedenen Umständen, wie *Einkommen, Wohnsituation*¹⁵, etc. beeinflusst, welche sich wiederum auf unsere Art zu leben sowie unser gesamtes Leben auswirken, wodurch keinerlei *theorieloos* Wissen¹⁶ vorhanden ist. Aufgrund der Verknüpfung von Aspekten, wie beispielsweise Normen und Sitten, sowohl aus der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, kommt es zu einer Entwicklung von *für uns subjektiv bedeutsamen bzw. milieutypischen Lebenshaltungen* und diese daraus konstruierten Weltbilder geben uns die Möglichkeit, die unterschiedlichen Lebensstile zu *erkennen* und gleichzeitig zu *verstehen*.¹⁷

Auf dieser Theorie knüpft die dritte Grundannahme der qualitativen Forschung an, welche von Flick, von Kardorff und Steinke wie folgt beschrieben wird:

*„(...) Methodologisch führt dies zum dritten Ansatzpunkt: zu einer hermeneutischen Interpretation subjektiv gemeinten Sinns, der im Rahmen eines vorgängigen, intuitiven alltagsweltlichen Vorverständnisses für jede Gesellschaft objektivierbarer und idealtypisch beschreibbarer Bedeutungen verstehbar wird und damit individuelle und kollektive Einstellungen und Handlungen erklärbar macht.“*¹⁸

Ebenso ist es in der Forschung so gut wie unmöglich neutral an die Sache heranzugehen, da jedeR ForscherIn aufgrund ihres bzw. seines Umfeldes und soziokulturellen Hintergrundes geprägt ist. Gerade deswegen soll es, laut den qualitativen Ansätzen, auch nicht das Ziel sein, diese „unmögliche Objektivität“ zu erzielen, sondern es soll vielmehr der Versuch unternommen werden, *den eigenen Standpunkt, die eigenen Fragen und Hypothesen* so weit möglich zu *reflektieren und die am Forschungsstand basierende Forschungsthese*¹⁹ zu erläutern und nicht von Anfang an festzulegen.²⁰ Als vierte und letzte Grundannahme, welche auch fundamentaler Bestandteil der qualitativen Forschung ist, wäre die Kommunikation zu nennen. *„Theorie-, Konzept- und Typenbildung werden durch den Versuch der Rekonstruktion der reellen Wirklichkeit dargestellt und präsentiert, wodurch diese Annahme auch durch einen kommunikativen Charakter sozialer Wirklichkeit, die die Rekonstruktion von*

¹³ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 19.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2002, S. 20f.

¹⁸ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 21.

¹⁹ Schirmer, 2009, S. 76f.

²⁰ Vgl. Schirmer, 2009, S. 76f.

Konstruktion sozialer Wirklichkeit zum Ansatzpunkt der Forschung nimmt“²¹, erläutert werden kann.

Darüber hinaus kann man von zwei unterschiedlichen Perspektiven der Re-Konstruktion sprechen. Zum einen, eine Wirklichkeit mit Hilfe von Beschreibungen der menschlichen Handlungsweisen in bestimmten Situationen herzustellen, zum anderen, eine Beschreibung der Wirklichkeit anhand von *kulturellen Riten und Praktiken in lokalen Bereichen* anzufertigen. Beim erst Genannten geht es um die Erkenntnisgewinnung darüber, wie *eine soziale Ordnung* hergestellt wird bzw. wie Gespräche geführt werden und in welcher Art und Weise Menschen in bestimmten Situationen agieren, während beim zweiten der Fokus der Erkenntnisgewinnung mehr auf den „*inhaltlichen Informationen über subjektbezogene Handlungen in verschiedenen Situationen* sowie auf den diversen Ansichten zu *allgemeinen Themen, wie Politik und Schulwesen*“²² liegt.

Die Offenheit für das jeweilige Thema spiegelt jedoch die wohl wichtigste und entscheidendste Eigenschaft der qualitativen Forschung wieder, da sie es einem nicht nur ermöglicht, sondern auch erlaubt, unterschiedliche Entdeckungen zu machen. Eine Vielzahl von Vertretern der quantitativen Methode vertritt die Ansicht, dass man die qualitative Forschung, aufgrund ihres erforschenden Charakters, welcher ideal für die Erstellung eines quantitativen Forschungsplanes ist, als eine Art Vorstufe zur quantitativen Forschung ansehen kann. Obwohl die qualitativen Forschungsansätze einen „Lieferant“ für die quantitative Forschung darstellt und sie höchst wahrscheinlich deswegen oftmals noch nicht als eigene Forschung angesehen wird, kommt es nicht selten vor, dass diese oftmals belächelt und ihr gegenüber kritisch gegenüber gestanden wird. Meiner Ansicht hingegen liefert die qualitative Forschung oftmals den „zündenden Funken“ für eine erfolgreiche quantitative Forschung.²³ Die vorliegende Arbeit nimmt jedoch lediglich qualitative Untersuchungen vor.

3.1 Fotografien als sozialwissenschaftliche Daten

Die Nutzung von Fotografien und Abbildungen als Quellen bildete den Grundstein für die frühe visuelle Soziologie und Anthropologie. Fotos wurden nicht nur zum Dokumentieren von materiellen Kulturen, sondern gelegentlich auch dafür verwendet, um das *geschichtliche Verständnis zu vervollständigen*.²⁴ Jedoch wurden diese Abbildungen, wie auch andere

²¹ Ott, 2014, S. 23.

²² Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 21f.

²³ Vgl. Ott, 2014, S. 23.

²⁴ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 405.

Aufzeichnungen, welche für das Alltagsleben Zeugnisse ablegen, oft als *subjektiv gefärbte Repräsentationen* und nicht als *objektive Dokumente*²⁵ angesehen.

Das mag wohl auch der Fall sein, da ein Foto so gut wie immer *sozial konstruiert*, d.h. das auch Aspekte, wie beispielsweise der soziale Status des Fotografen bzw. des *abzubildenden Gegenstandes auf den Prozess der Aufnahme Einfluss nehmen*.²⁶ Wie es Flick, von Kardorff und Steinke so treffend formulieren, *setzt eine Bildaufnahme die wissentlich oder unwissentlich vollzogene Wahl einer Deutung unter vielen voraus*.²⁷ Jedoch sind sich viele Menschen dessen nicht bewusst und unterschätzen dadurch, welche Macht Bilder in sich tragen.²⁸

Grundsätzlich kann die Fotografie als etwas Empirisches angesehen werden, da sie lediglich etwas abbildet, was eine Person zu einem bestimmten Zeitpunkt wahrgenommen und fotografisch festgehalten hat. Somit beinhaltet ein einfaches Foto eine immense Menge an Informationen.

Man kann die Fotografie auch als eine Art *Deutung der Wirklichkeit*²⁹ bezeichnen, deren Realitätsausschnitte niemals reproduzierbar sind, da sie sich in dieser abgelichteten Form lediglich einmal ereignen können. Laut Barthes sind visuelle Dokumente, unter die selbstredend auch die Fotografie fällt, *Aufzeichnungen vergangener Ereignisse*. Sie drücken auf ihre eigene Art und Weise Gefühle und Bedeutungen aus, *entfalten somit ihr eigenes Vokabular*³⁰, und schaffen eine Rahmenbedingung, mit deren Hilfe sie die eingefangene *Wirklichkeit vermitteln und für den Betrachter definieren*³¹. Dadurch ergeben sich für Flick, von Kardorff und Steinke folgende vier *Erzähl- bzw. Bedeutungsstrukturen* der Fotografie: *Der visuelle Text, der gesprochene Text*, welcher die Anmerkungen der bzw. des Fotografen zu deren Bildern mit einbezieht, *die Erzählung*, welche eine Art Verknüpfung des visuellen und des gesprochenen Textes zu einer kohärenten Geschichte bzw. in einem Setting darstellt und die *Interpretation und Deutung*, welche die Betrachter dem visuellen, gehörten und erzählten Text zuschreiben. Dabei ist anzumerken, dass es niemals der Fall sein wird, dass ein visueller Text *bei allen Betrachtern dieselben Assoziationen hervorrufen* wird, da jeder für sich selbst im Laufe der eingehenden Beschäftigung mit dem Text *eigene Lesearten und Interpretationen entwickelt*.³²

²⁵ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 406.

²⁶ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 406.

²⁷ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 409

²⁸ Vgl. Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 405ff.

²⁹ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 423

³⁰ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 423.

³¹ Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 423.

³² Vgl. Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 423.

Grundsätzlich kann man zwischen zwei Lesearten von Bildern sprechen. Zum einen die „*realistische*“ oder auch *wörtliche* Ebene genannt, und zum anderen die *subversive Leseart*. Erstere stellt sich die Frage über die Darstellung von X und was diese über X aussagt. Sie nimmt diese *visuelle Repräsentation als unmittelbare Gegebenheit*, d.h. Bilder fungieren hier als eine Art „*Fenster zur Wirklichkeit*“, welche eine *wahrheitsgetreue Abbildung eines Phänomens* liefern. Hingegen geht die subversive Ebene davon aus, dass hinter der „eingefangenen Wirklichkeit“ noch mehr steckt als die *bloße Repräsentation von X*. Im Gegensatz zur realistischen Lesart erfordert diese viel mehr Interpretationsgeschick.³³

4 Theorie hinter meiner Bildanalyse

Da in meiner Arbeit einige Quellen aus Fotos bzw. Abbildungen herangezogen werden, soll im Folgenden auf die hermeneutische Analyse bzw. die Theorie, nach welcher ich die Analyse durchführe, eingegangen werden. Bei der erwähnten Interpretationsmethode handelt es sich um die Bildanalyse bzw. die Ikonologie nach Erwin Panofsky, durch welche herausgearbeitet werden soll, welche verschiedenen Eigenschaften enthalten sind bzw. wie diese bildlich sichtbar gemacht werden. Da der Grundstein für diese Art der Bildanalyse nicht nur von Panofsky selbst gelegt wurde, wie seine Aufzeichnungen vermuten lassen, werde ich, da die Entstehungsgeschichte dieser Analysemethode ebenso wichtig ist wie die einzelnen Analyseschritte selbst, in diesem Teil der Arbeit auch kurz auf diese eingehen.

4.1 Entstehungsgeschichte der „Ikonologie“

Noch heute zählen die Ikonologie und die Ikonographie zu den wichtigsten Arbeitsfeldern bzw. Methoden der Kunstwissenschaft. Wie es Martin Warnke treffend formulierte, ist die ikonographische Methode *der internationale Stil der Kunstwissenschaft geworden*.³⁴ Zwar wird meist der Kunsthistoriker Erwin Panofsky als „Vater der Ikonologie“ angesehen, jedoch war er lediglich derjenige, der *die Ikonologie und die Ikonographie grundlegend systematisierte, theoretisch fundierte* und zahlreiche Beispiele für die effektive Durchführung dieser Methode lieferte. Allerdings kann man ihn nicht als alleinigen Begründer dieses Analyseschemas ansehen, da sie schon früher vom deutsch-jüdischen Kunsthistoriker und

³³ Vgl. Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 423f.

³⁴ Schmidt, 1993, S. 9.

Kunstwissenschaftler *Aby M. Warburg praktiziert und vom Holländer Hoogewerff theoretisch erläutert wurde* und diese bereits auf Konzepte anderer Personen zurückgegriffen hatten.³⁵

Unleugbar ist aber, dass Warburgs angestellte Forschungen einiges mit der ikonologischen Methode Panofskys gemeinsam hatten. Als Beispiele wären hier die Begriffe „Ikonologie“ und „Ikonographie“ zu nennen, welche *Ende der 20er Jahren* auch von Hoogewerff *aufgegriffen*³⁶ und systematisiert wurden und welche Panofsky, ohne jeglichen Nachweis auf die vorherige Verwendung der Termini, übernahm.³⁷

Was die zwei vorher erwähnten Begriffe angeht, so sind diese bereits seit dem 16. Jahrhundert in *Beschreibungs- und Sammelwerken von bestimmten Bildern und Darstellungsmustern* zu finden. Jedoch ist hier nur eine geringe Gemeinsamkeit zwischen ihrer Ursprungsbedeutung und ihrer, *seit dem späten 19. Jahrhundert*, gebräuchlichen Verwendung in der Kunstwissenschaft zu finden, da zunächst unter dem Terminus „Iconographia“, *Beschreibungen und Sammlungen Großteils antiker Porträts* und unter dem Begriff „Iconologia“ *lehrbuchartig aufgebaute Sammlungen von Darstellungsmustern der bildenden Kunst*³⁸ (heute ikonographische Muster) verstanden wurden. Während zu Zeiten Warburgs diese zwei Begriffe noch eng mit der Porträtkunst verstrickt waren, trat im 19. Jahrhundert eine weitere Bedeutung an die Seite der ursprünglichen, welche die „Iconologia“ und die „Iconographia“ bereits im heutigen Sinne versteht. In dieser Zeit, in der Warburg sein Kunstgeschichtestudium abschloss, wurde der Fokus wieder mehr auf eine *grundsätzliche Überlegung zur Ikonographie* gelegt. Dies ging mit der Gründung der *Internationalen Gesellschaft für ikonographische Studien*“³⁹ einher, die sich sehr stark mit der Begrifflichkeit „Ikonographie“, welche aufgrund ihrer Doppeldeutigkeit, die während eines Internationalen Kunsthistorischen Kongresses bereits 1898 von Eugène Müntz beanstandet wurde, zu Verwirrung führte, auseinandersetzte. Obwohl Aby M. Warburg als Vorstandsmitglied des „Internationalen Kunsthistorischen Kongresses“ auch an der besagten Sitzung teilnahm und sich bereits intensiv mit ikonologischen Problemfeldern beschäftigt hatte, wirkte er bei der Gründung der *ikonographischen Gesellschaft* nicht mit und widmete sich währenddessen bereits *einer Weiterführung ikonographischer Fragen über die Fachgrenzen der traditionellen Kunstgeschichte hinweg*.^{40 41} Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung präsentierte er 1912 auf dem Kunsthistorikerkongress in Rom, in dessen Rahmen er über die

³⁵ Vgl. Schmidt, 1993, S. 11.

³⁶ Schmidt, 1993, S. 18.

³⁷ Vgl. Schmidt, 1993, S. 18.

³⁸ Schmidt, 1993, S. 19.

³⁹ Schmidt, 1993, S. 21.

⁴⁰ Schmidt, 1993, S. 24.

⁴¹ Vgl. Schmidt, 1993, S. 19ff.

Fresken des Palazzo Schifanoja zu Ferrara sprach. Dort deutete er die *rätselhaften astrologischen Bilderzyklen* durch eine Rekonstruktion der *zugrundeliegenden astrologischen Vorstellungen*, das heißt, ihm gelang es, einen Abriss des *Weges der Überlieferung* von der Antike bis *ins italienische Quattrocento zu schaffen*.⁴² Dadurch war ihm eine Entschlüsselung der *Merkwürdigkeiten des Freskenprogrammes* mit Hilfe von *literarischen Quellen und der Analyse ihrer Beziehungen untereinander*⁴³ gelungen. Warburg ging es dabei aber nicht um die *Erstellung eines Quellenstemmas*, sondern um die *transportierten Vorstellungen*, die in die Bilder aufgenommen wurden und um die Ersetzung der *üblichen mittelalterlichen Traditionen* durch ihre Verwendung. Somit galt sein Interesse dem kulturhistorischen „Kern“, da es ihm als wichtig erschien, *den gesamten Überlieferungsprozess dieser Vorstellungen von der Antike ausgehend, bis in die beginnende Renaissance* deutlich zu machen.⁴⁴

Dieses auf Quellen basierende Vorgehen, welches man bei Panofsky als die „perfekte Ikonologie, ansehen kann, war das eigentlich Bahnbrechende an Warburgs Ansprache. Auch die Zuhörer erkannten dies und Hoogewerff bezeichnete es als „*das Ereignis, an dem erstmals die wahre Bedeutung der Ikonologie demonstriert wurde*.“⁴⁵

Aufgrund der Notizen Warburgs und der Auswertung dieser durch Dieter Wuttke ist zu erkennen, dass er den Terminus der „Ikonologie“ deutlich öfter verwendete als andere Forscher seiner Zeit. Des Weiteren ist ersichtlich, dass Aby M. Warburg den Begriff der „Ikonographie“ lediglich bis 1908 verwendete, danach ist ausschließlich „Ikonologie“ in seinen Notizen zu finden. Außerdem benutzte er, anders als dem Panofsky'schen Modell entsprechend, die zwei Fachausdrücke so, dass sie *stets miteinander austauschbar*⁴⁶ waren. Somit ist Hoogewerffs Feststellung aus dem Jahr 1928 richtig, wenn er Warburg als den *Propagator der Ikonologie in der Kunstgeschichte* ansieht, welcher aufgrund des Vorschlags von Eugène Müntz den Begriff „Ikonographie“ durch „Ikonologie“ ersetzte, diese Idee selbst anwandte und dieses Analyseverfahren nicht nur dazu verwendete, um *Darstellungsinhalte zu beschreiben und zu klassifizieren*, sondern auch *nach den mit der Darstellung verbundenen Vorstellungen zu fragen, also Interpretationsarbeit im Rahmen von allgemeiner Kulturgeschichte zu leisten*.⁴⁷

Jedoch war Warburg, wie bereits erwähnt, nicht derjenige, der seine *neue Methodenvereinigung* systematisierte oder gar theoretisch erläuterte. Diese Aufgabe

⁴² Schmidt, 1993, S. 27f.

⁴³ Schmidt, 1993, S. 29.

⁴⁴ Vgl. Schmidt, 1993, S. 29f.

⁴⁵ Vgl. Schmidt, 1993, S. 35.

⁴⁶ Schmidt, 1993, S. 25.

⁴⁷ Schmidt, 1993, S. 26.

übernahm 1928 der holländische Kunsthistoriker Hoogewerff, welcher in diesem Jahr am Internationalen Historiker- Kongress in Oslo einen Vortrag hielt und sich in diesem auf Warburg berief. Im Rahmen dieser Rede meinte er, dass *die Ikonographie lediglich beschreibend und analytisch, aber nicht erklärend* sei und schlug außerdem die Einführung des Begriffs „*Ikonologie*“ vor, welche sich auf die *Inhalte der Kunstwerke, auch in ihrer Fiktivität* konzentriere und versuche, den *symbolischen, dogmatischen oder mystischen Sinn zu verstehen*.⁴⁸ Hierbei soll es auch um die *gesellschaftliche Bedeutung bestimmter Formen, bestimmter Weisen des Ausdrucks sowie der Umsetzung*⁴⁹ dieser in den Bildern unterschiedlicher geschichtlicher Epochen gehen.⁵⁰

Im Gegensatz zu Panofsky machte Hoogewerff aber kein Geheimnis daraus, dass Aby M. Warburg derjenige war, der als „Vater des Begriffs der Ikonologie“ angesehen werden sollte, jedoch war Hoogewerff der erste, der eine systematische Unterscheidung unterschiedlicher Stufen in der *Inhaltsbeschreibung und -deutung von Kunstwerken* einführte und darüber hinaus nicht nur eine theoretische Formulierung des Aufbaus dieser Methode lieferte, sondern auch den *letzten methodischen Schritt explizit mit dem Begriff „Ikonologie“* versah.⁵¹

Einige Jahre später nahm sich Panofsky des Hoogewerff'schen Systems an und begann, dieses zu bearbeiten und weiterzuentwickeln. Anders als sein Vorgänger machte Panofsky einen Bogen um den Begriff „Ikonologie“. Erst im Jahre 1955 führte er ihn wieder ein, um ihn anschließend 1967 in seiner „*Studies in Iconology*“ erneut zu hinterfragen.⁵²

4.2 Erwin Panofsky und die Ikonologie

In den Jahren zwischen 1930 und 1955 arbeitete Erwin Panofsky an seiner *Theorie der ikonologischen Methode*. Dabei setzte er sich sehr mit der Frage auseinander, welche Bedeutung dem antiken Denken und der Kunst von der bildenden Kunst der Renaissance-Menschen beigemessen wurde. In seinem Werk „Herkules am Scheideweg“, welches 1930 erschien, formulierte er erstmals *eine grundsätzliche methodische Überlegung zur Inhaltsdeutung von Kunstwerken*.⁵³ Eine weiterentwickelte Version des Ganzen stellte er im Folgejahr vor, welche ein Jahr später mit dem Titel „*Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst*“ in gedruckter Form erschien. In ihr legte er

⁴⁸ Schmidt, 1993, S. 26.

⁴⁹ Schmidt, 1993, S. 35.

⁵⁰ Vgl. Schmidt, 1993, S. 35.

⁵¹ Vgl. Schmidt, 1993, S. 36.

⁵² Vgl. Schmidt, 1993, S. 36.

⁵³ Schmidt, 1993, S. 13.

auch die Aufgabe seines Modelles fest, nämlich die *Systematisierung in der Beschreibung und Deutung des reinen Inhalts, des Gegenstandes, von Werken der bildenden Kunst*.⁵⁴ 1939 griff er auf die Idee seines Vortrages zurück und verwendete Teile daraus für die Einleitung seines Aufsatzes „Iconography and Iconology“, der in seinem Buch „Studies in Iconology, Humanistic Themes in the Art of the Renaissance“ erschien und welcher im Jahr 1955 als eigenständiger Aufsatz veröffentlicht wurde.⁵⁵

Zwar veränderte Panofsky sein Modell in den Jahren zwischen 1932 und 1955 immer wieder, jedoch blieb es, bis auf einige minimale Veränderungen, speziell die Begrifflichkeit betreffend, gleich.

4.3 Modell nach Erwin Panofsky

Erwin Panofsky entwarf, um *den Gegenstand oder das Sujet eines Kunstwerkes*⁵⁶ zu erfassen, ein dreiteiliges Schema und gliederte es in folgende drei aufeinander aufbauende Stufen:

Gegenstand der Interpretation	Akt der Interpretation	Ausrüstung für die Interpretation	Korrektivprinzip der Interpretation (Traditionsgeschichte)
I Primäres, oder natürliches Sujet – (A) tatsächlich, (B) ausdruckshaft, das die Welt künstlerischer Motive bildet	Vor-ikonographische Beschreibung (und pseudoformale Analyse)	Praktische Erfahrung (Vertrautheit mit Gegenständen und Ereignissen)	Stil-Geschichte (Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen Gegenstände und Ereignisse durch Formen ausgedrückt wurden)
II Sekundäres oder konventionales Sujet, das die Welt von Bildern, Anekdoten und Allegorien bildet	Ikonographische Analyse	Kenntnis literarischer Quellen (Vertrautheit mit bestimmten Themen und Vorstellungen)	Typen-Geschichte (Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen bestimmte Themen oder Vorstellungen durch Gegenstände und Ereignisse ausgedrückt wurden)
III Eigentliche Bedeutung oder Gehalt, der die Welt 'symbolischer' Werte bildet	Ikonologische Interpretation	Synthetische Intuition (Vertrautheit mit den wesentlichen Tendenzen des menschlichen Geistes), geprägt durch persönliche Psychologie und 'Weltanschauung'	Geschichte kultureller Symptome oder 'Symbole' allgemein (Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen wesentliche Tendenzen des menschlichen Geistes durch bestimmte Themen und Vorstellungen ausgedrückt wurden)

Abbildung 2: Stufen der Interpretation nach Panofsky⁵⁷

⁵⁴ Schmidt, 1993, S. 13.

⁵⁵ Vgl. Schmidt, 1993, S. 13.

⁵⁶ Schmidt, 1993, S. 13.

⁵⁷ Panofsky, 1996, S. 50.

4.4 Vorikonographische Beschreibung

Im ersten Schritt der vorikonographischen Beschreibung, welche er auch *primäres oder natürliches Sujet* nannte und in *tatsachenhaftes und ausdruckshaftes*⁵⁸ unterteilt, liegt der Fokus auf dem ersten Eindruck. Hier sollen einzelne Bildelemente, welche ins Auge stechen, d.h. die Formen und ausdruckshaften Eigenschaften des Objekts, beschrieben und in Beziehung zu einander gesetzt werden, um keine wichtigen Details zu übersehen. Diese Verknüpfungen werden als „Ereignisse“ identifiziert. *Das Geschehene wird dadurch auf Grundlage der praktischen Erfahrung interpretiert.*⁵⁹

4.5 Ikonographische Bildanalyse

Der zweite Schritt dreht sich um *das sogenannte sekundäre oder konventionale Sujet*. Es geht im Großen und Ganzen darum, die eine systematische Erschließung des Bildinhaltes zu verstehen. Fragen, wie „Was wird dargestellt?“, „Wie wird es dargestellt?“, „Welche Symbole werden dargestellt und was könnten sie bedeuten?“ werden hierbei herangezogen, um die Bedeutung des Bildes herauszuarbeiten, indem die einzelnen *künstlerischen Motive miteinander verknüpft und mit Themen und Konzepten kombiniert* werden.⁶⁰

Wie Panofsky selbst es treffend formulierte, so *setzt* diese Form der Bildanalyse „*weit mehr voraus als eine Vertrautheit mit Gegenständen und Ereignissen, wie wir sie durch praktische Erfahrung erwerben. Sie setzt eine Vertrautheit mit bestimmten Themen oder Vorstellungen voraus, wie sie durch literarische Quellen vermittelt wird, sei es durch zielbewusstes Lesen oder durch mündliche Tradition.*“⁶¹

4.6 Ikonologische Interpretation

Im dritten und letzten Schritt geht es um die Ermittlung der „*eigentlichen Bedeutung oder dem Gehalt*“ *des Bildes*.⁶² Hierbei werden die Epochen, in denen das Bild entstanden ist, einbezogen, sowie die Beweggründe bzw. Absichten des Künstlers oder Auftraggebers, die Nutzung und Wahrnehmung durch die Zeitgenossen und spätere Rezeptionen, aber auch die Bedeutung des dargestellten Themas zur Zeit der Entstehung des Bildes. In diesem Rahmen

⁵⁸ Schmidt, 1993, S. 14.

⁵⁹ <https://bildinterpretation.weebly.com/erwin-panofskys-interpretationsmodell.html>.

⁶⁰ Vgl. <https://bildinterpretation.weebly.com/erwin-panofskys-interpretationsmodell.html>.

⁶¹ Panofsky, 1996, S. 45.

⁶² Schmidt, 1993, S. 14.

sind vor allem Wissen und Zusatzinformationen notwendig, da hier das Werk nicht nur als dieses, sondern als „Dokument“⁶³ angesehen wird. *Das Bild wird zu „einem Symptom von etwas anderem, das sich in einer unabsehbaren Vielfalt anderer Symptome artikuliert.“*⁶⁴ Somit ist die ikonographische Interpretation synthetisch und nicht analytisch, da der Bedeutungsgehalt aus Zusammenführung und Erweiterung der vorhergehenden Ebenen gewonnen wird.⁶⁵

4.7 Der Begriff „Ikonographie“

Das Ableitungsmorphem „graphie“ leitet sich vom griechischen Verb „graphein“, was so viel bedeutet wie schreiben, ab und beinhaltet in sich eine *rein deskriptive, häufig sogar statistische Verfahrensweise*⁶⁶. Somit kann man die Ikonographie sowohl als Beschreibung als auch als eine Klassifizierung von Bildern ansehen, d.h. sie informiert uns darüber, wann und wo bestimmte Themen durch bestimmte Motive sichtbar gemacht wurden und klassifiziert das Material, sieht sich aber darüber hinaus nicht befugt, einer Forschung über die *Entstehung oder die Bedeutung dieses Materials* nachzugehen. Kurz gesagt, geht es bei der Ikonographie, wie es das Suffix bereits erahnen lässt, eher darum, einzelne Bildelemente, die einen wichtigen Teil des Inhalts eines Kunstwerkes ausmachen, zu beschreiben, um die *Wahrnehmung auf diesen Gehalt mitteilbar zu machen.*⁶⁷

4.8 Der Begriff „Ikonologie“

Das Ableitungsmorphem „logie“ kommt ebenfalls aus dem Griechischen vom Substantiv „logos“, was so viel bedeutet wie das Denken oder die Vernunft, und bezieht sich auf den interpretativen Teil eines Kunstwerkes. Panofsky spricht von der Ikonologie sogar *als eine ins Interpretatorische gewandte Ikonographie, die damit zum integralen Bestandteil der Kunstwissenschaften wird*, anstatt sich lediglich auf den Überblick zu beziehen. Das bedeutet aber auch, dass die Ikonologie nur durch die Verbindung mit dem durch die Ikonographie geschöpftem Wissen, d.h. *die korrekte Feststellung von Motiven*, zu einer Interpretationsform wird und damit die Ikonographie eine wichtige Voraussetzung für eine korrekte ikonologische Interpretation darstellt.⁶⁸

⁶³ <https://bildinterpretation.weebly.com/erwin-panofskys-interpretationsmodell.html>.

⁶⁴ Panofsky, 1996, S. 41.

⁶⁵ Panofsky, 1996, S. 42.

⁶⁶ Panofsky, 1996, S. 41.

⁶⁷ Panofsky, 1996, S. 42.

⁶⁸ Vgl. Panofsky, 1996, S. 42.

Auch wenn wir im Alltag sehr viel mit Hilfe von Bildern kommunizieren und, wie es der amerikanische Literatur- und Kunsthistoriker William J.T. Mitchell treffend auf den Punkt bringt, *unsere gesellschaftliche Wirklichkeit durch Bilder nicht nur repräsentiert, sondern auch konstituiert wird*⁶⁹, so kam es erst in den 1990er Jahren im Rahmen des „visual“ bzw. „pictural turns“, vor allem in Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern, zu einer Hinwendung und einem größeren Interesse an der Bildinterpretation als qualitative Methode. Davor stand diese eher im Schatten der „linguistic turns“ und somit dem der Textinterpretation.

Müller-Dohm ging sogar so weit, dass er von einer „*Textförmigkeit des Bildes*“^{70 71} sprach, welche er für die Lesbarkeit und hermeneutische Deutungsmöglichkeit verantwortlich machte. Diese Auffassung wurde von Seiten der hermeneutischen Wissenssoziologen kritisiert, da diese eine Trennung zwischen *einem individuell monologischen Verstehen* („*Kommunikation durch das Bild*“) und einer *intersubjektiven Verständigung im Bild* („*Verständigung über das Bild*“)^{72 73} verlangten.

Doch, wenn man genauer darüber nachdenkt, dass wir tagtäglich von Mimik, Gestik, Gebärden in sozialen Alltagssituationen Gebrauch machen und diese Handlungsmuster im *Modus der Verinnerlichung bzw. der mimetischen Aneignung (Mimesis)* erlernt werden und dadurch in einem *impliziten oder inkorporierten Wissen* eingebettet sind und diese wiederum in Form eines Bildes *vergegenwärtigt und verstanden werden*, so kann man schon von einer gemeinsamen Ebene von Sprache und Bild ausgehen.⁷⁴

Laut Bohnsack, Marotzki und Meuser schafft erst dieser Regress auf *solche Handlungs-, Zeichen- und Wissenstheorien eine Voraussetzung für die Methodologie des Interpretierens von Bildern, welche in den semiotischen bzw. semiologischen Theorien und Methodologien von Roland Barthes und Umberto Eco, der ikonografisch-ikonologischen Methode von Panofsky und der Mannheimschen Wissenssoziologie* Verwendung finden.⁷⁵

Zwischen all diesen Theorien kann man auch einige Ähnlichkeiten erkennen, wie beispielsweise auf der Ebene der Sinnbedeutung, d.h. zwischen denotierender und konotierender Sinnebene und der Differenz zwischen der vorikonographischen und ikonografischen Sinnebene. Als ein leicht verständliches Beispiel für die Erklärung dieses Sachverhaltes liefern Bohnsack, Marotzki und Meuser hier das Bildnis der Salome. Auf der

⁶⁹ Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 18f.

⁷⁰ Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 18

⁷¹ Müller-Dohm, 1993, S. 448.

⁷² Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 18

⁷³ Müller-Dohm, 1993, S. 448.

⁷⁴ Vgl. Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 19.

⁷⁵ Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 19.

denotativen bzw. vorikonographischen Ebene sieht man lediglich eine *halbnackte Frau mit einem Männerkopf auf einem Teller*, während man jedoch *erst auf der konnotativen bzw. ikonographischen Ebene die Darstellung der Salome* erkennt. Kurz zusammengefasst, könnte man also sagen, dass für, im Fall des genannten Beispiels, das Erkennen der Salome *auf der konnotativen Ebene der denotierende Sinngehalt vorausgesetzt wird und die Besonderheit der bildhaften d.h. der ikonischen Zeichen sich auf der denotativen Ebene entscheidet*.⁷⁶

Das ist für Barthes einer der wichtigsten „Charakterzüge“ der Fotografie, nämlich, die *Analogie der denotierenden Botschaft*, weswegen sie, seiner Ansicht nach, *auf keinerlei Code beruht*. Diese Meinung teilt Umberto Eco jedoch nicht, da er auch bei Fotos davon ausgeht, dass *sie sowohl von einem ikonischen (denotativen Botschaft) und einem ikonographischen Code (Konnotation), die sich jedoch von den Codes der gesprochenen Sprache stark unterscheiden, bestimmt werden*.⁷⁷

*„Die Entschlüsselung des ikonischen Codes bzw. der denotativen Botschaft, also jener Botschaft, die nur durch das Bild zu vermitteln ist, geht immer durch den ikonographischen oder konnotativen Code hindurch, „entledigt“ sich aber der Konnotationen und ist somit „eine Restbotschaft“, die aus dem besteht, was vom Bild übrig bleibt, wenn man (geistig) die Konnotationszeichen ausgelöscht hat.“*⁷⁸ (Barthes, 1990, 37)

Für die Analyse der Fotografie müsse man laut Focaalts Bildinterpretation also *„so tun, als wisse man nicht.“*⁷⁹

5 Vom Bild als Quelle zur „Visual History“

Wie bereits erwähnt, kam es in den 1990er Jahren zu dem so genannten „visual turn“, in dessen Rahmen der Fokus immer mehr auf die Bildhaftigkeit und deren Interpretation gelenkt wurde.

Obwohl man erst in dieser Zeit von Veränderung sprechen kann, so kam es schon einige Jahre zuvor, genauer gesagt seit den 1970er Jahren dazu, dass die Forderung eines Einsatzes von visuellen Medien der Moderne als Quellen in der historischen Forschung, speziell im Rahmen von *kulturwissenschaftlich inspirierten historischen Fragestellungen* immer größer wurde.

⁷⁶ Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 19.

⁷⁷ Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 20.

⁷⁸ Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 20.

⁷⁹ Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hrsg.), 2011, S. 20.

Brigitte Tolkemitt sprach sich für die Nutzung von Bildern als Quellen aus, da sie aufgrund ihrer *affektiven Wirkung* eine geeignete Ergänzung und *Kollektiv zu schriftlichen Quellen* darstellen.⁸⁰

Einen wichtigen Schritt für die Nutzung visueller Medien als Quellen im Bereich der Geschichtswissenschaft lieferte der Historiker Manfred Hagen, der sich in den 1970/80ern stark für eine Aufnahme *moderner Bildmedien*, wie beispielsweise *Plakaten und Filmen in die historiografische Forschung* einsetzte. Angestachelt von den Bemühungen Hagens, begannen Mitte der 1980er Jahre auch Kunst-, Alltags- und Sozialhistoriker eine *Anerkennung von Bildern und Filmen als Quellen der Geschichtswissenschaften* zu fordern und auch die Erziehungswissenschaft wandte sich dieser Bestrebung zu.

So kam es 1992 im Rahmen der methodologischen Überlegungen der historischen Bildkunde durch Heike Talkenberg dazu, dass Bilder nicht mehr als *Reflexe der Realität*⁸¹ angesehen wurden, sondern ihnen die Macht zugeschrieben wurde, historische Prozesse beeinflussen zu können. Laut ihr *machen sie (gemeint sind hier die Bilder) Meinungen, schüren Angstvorstellungen oder bieten gezielte Gegenbilder zur gesellschaftlichen Wirklichkeit*⁸². Außerdem fügt sie hinzu, dass Bilder *sich mit der Phantasieproduktion einer Gesellschaft befassen*.⁸³

Etwa sechs Jahre später stellten sich für Talkenberg fünf Untersuchungsmethoden der Historiker im Umgang mit Bildquellen heraus, auf die ich nicht im Einzelnen eingehen werde. Was jedoch anzumerken ist, ist, dass Talkenberg einen offenen Einsatz unterschiedlicher Bildinterpretationsmethoden empfahl, da jede einzelne dieser fünf Herangehensweisen in ihrer Anwendbarkeit begrenzt waren.⁸⁴

Wie kam es nun dazu, dass man von einer „visuellen Geschichte“ zu sprechen begann? Als Begründer dieses Terminus sollte hier Alf Lüdtke genannt werden, bei dem bereits 1986 von *den Chancen einer eigenständigen „visuellen Geschichte“* die Rede war. Er war derjenige, der im Rahmen seiner Studien versuchte, anhand von Fotografien von Industriearbeitern, Auskunft über die Lebenssituationen in Zeiten des Umbruchs, der Wirtschaftskrisen und Kriegs- und Nachkriegszeiten zu erhalten. Den Wendepunkt der Fotoanalyse als *historische Quelle der Sozialgeschichte* lieferte jedoch jemand anderes, nämlich Klaus Tenfelde, der sich 1994 nicht nur der Fotografie als realienkundliche Quelle näherte, sondern sich auch auf ihre

⁸⁰ Vgl. Paul, 2006, S.8.

⁸¹ Paul, 2006, S.8f.

⁸² Paul, 2006, S. 9.

⁸³ Paul, 2006, S. 9.

⁸⁴ Vgl. Paul, 2006, S. 9.

*sozialen und politischen Gebrauchsfunktionen*⁸⁵, den Produktionsbedingungen und dem Blickwinkel des Fotografen selbst widmete. Darüber hinaus nannte er eindeutige Kriterien, nach welchen Fotos kontextualisiert und reproduziert werden sollten.⁸⁶

Im Jahr 2000 wurde durch Jens Jägers *Einführung in die „Historische Bildforschung“* ein erstes Ergebnis der Beschäftigung der Historiographie und der Fotografie vorgelegt. In ihr teilte er die Beschäftigungsfelder in folgende drei Modellgruppen ein: *die sozialgeschichtlich-realienkundliche Bildbetrachtungsweise*, welche sich auf den Inhalt beziehen sollte, *die ikonologischen bzw. ikonographischen Ansätze*, welche sich mit der Kunstgeschichte befassten und welche er um die *seriell-ikonographischen Ansätze erweiterte* und *eine neuere kulturwissenschaftliche Ansätze umfassende Modellgruppe*, die sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen in denen Bilder geschaffen werden, *kommuniziert und gedeutet werden, befasst*.⁸⁷

Laut ihm „*ziele die Historische Bildforschung auf die historischen Bedingtheiten und Bedeutungen der Bilder und ihrer Wahrnehmung sowie auf ihre gesellschaftliche, kulturelle und soziale Rolle in sich wandelnden zeitlich-räumlichen Konstellation ab*.“⁸⁸

Auch wenn es durch den vorab kurz skizzierten Ablauf des Einsatzes der Fotografie als historische Quelle den Anschein hat, dass es in den 1980er Jahren zu einer Art *Zusammendenken von Ästhetik und Geschichte* in der Geschichtswissenschaft gekommen war, so trifft dies nur teilweise zu, da beispielsweise die Zeithistoriker erst 2004 *mit der Herausgabe der Print- und Onlinezeitschrift „Zeithistorische Forschungen/ Studies in Contemporary History“* anfangen, sich von ihrer Textlastigkeit zu lösen und den visuellen Medien einen Platz als historische Quelle einzuräumen. Dort verlautbarten sie: *Wir möchten dazu anregen, die überwiegend textorientierte Methode der Quellenprüfung weiterzuentwickeln – nämlich dadurch, dass historische Fotos, Filme, Radio- und Fernsehsendungen etc. in ihre je spezifische Medialität ernst genommen werden*.“⁸⁹

Um schlussendlich den Begriff der „Visual History“ zu klären, so muss man davon ausgehen, dass es, wie in so vielen Bereichen nicht DIE eine Definition gibt, sondern unterschiedliche Ansichten, die sich aber im Grunde sehr stark ähneln. Geprägt bzw. eingeführt wurde dieser Begriff, und das steht fest, im Jahr 1991 vom Wiener Bildwissenschaftler und Zeithistoriker Gerhard Jagschitz, dessen Ansicht nach „Visual History“ *über eine reine Bildinterpretation*

⁸⁵ Paul, 2006, S. 15.

⁸⁶ Vgl. Paul, 2006, S. 15.

⁸⁷ Vgl. Paul, 2006, S. 16f.

⁸⁸ Paul, 2006, S. 16.

⁸⁹ Vgl. Paul, 2006, S. 15.

*hinausgeht, da auch Theoriebereiche und die Erfassungsmethoden für eine informative Auswertung berücksichtigt werden sollten.*⁹⁰

Dem schließt sich Martina Heßler an, wenn sie sagt, dass „*Visual History*“ *viel mehr eine Geschichtsschreibung umfasst, die sowohl Bildkritik, d.h. Reflexion über Bedingungen, sowie Möglichkeiten und Grenzen des Bildes, als auch Kenntnisse über Funktionen und Bedeutung des Visuellen in der Geschichte anstrebt.* Ebenso sei es wichtig nach kulturellem Status von Bildern, nach Produzenten und Rezipienten von Bildern, deren Gebrauch und schließlich nach Bildern und ihren Spezifika selbst zu fragen.⁹¹

Für Gerhard Paul ist die „*Visual History*“ *nicht nur Geschichte visueller Medien, sondern umfasst laut ihm ein ganzes Feld der visuellen Praxis der Selbstdarstellung, Inszenierung und Aneignung der Welt sowie schließlich die visuelle Medialität von Erfahrung und Geschichte.*⁹²

Somit schlägt er, anders als Jagschitz vor, die gesamte *historiografische Auseinandersetzung mit den Produkten der visuellen Medien unter diesem Begriff* zusammenzufassen und einen *weiten Bildbegriff*, wie es beispielsweise die Visual-Culture-Studies vornehmen, zu praktizieren. Diese sind es nämlich, die sowohl ältere Bildmedien, wie *Plakate, Bildpostkarten und Zeitschriftenkarikaturen*,⁹³ als auch die neuen Errungenschaften von bewegten bzw. unbewegten Bildern, wie sie beispielsweise in Filmen oder im Internet zu finden sind, einbeziehen. Da sie, wie oben erwähnt, auf unterschiedliche mit einander verbundenen Wissenschaften beruht, setzt die „*Visual History*“ keine fertigen Methoden für den „Umgang mit Bildern“ fest, sondern ist, eher ein Rahmen, in dem unterschiedlichste Wissensstände verschiedener Wissenschaften ihren Platz finden und gemeinsam fungieren. Daher ist es, ähnlich wie bei der Ikonologie, notwendig, immer wieder aufs neue Grenzen zu überschreiten, hin und wieder zu improvisieren und bereit zu sein für ein Interdisziplinär-Sein.⁹⁴

Da heutzutage natürlich auch die neuen technischen Errungenschaften wie das World Wide Web, Note-Book-Unis und Powerpoint-Präsentationen sowohl die Art des Forschens wie auch die Art des visuellen Lehren und Lernens oder das Präsentieren von Forschungsergebnissen verändert haben und diese auch Teilbereiche der „*Visual History*“ darstellen, kann man diesen Terminus in drei Ebenen untergliedern: *Die Erweiterung der Untersuchungsobjekte der Historiker in Richtung der Visualität von Geschichte und der Historizität des Visuellen, das*

⁹⁰ Vgl. Paul, 2006, S.26.

⁹¹ Ebd.

⁹² Paul, 2006, S. 25.

⁹³ Paul, 2006, S. 26.

⁹⁴ Vgl. Paul, 2006, S. 27.

*breite Spektrum der Erkenntnismittel im Umgang mit visuellen Objekten sowie schließlich die neuen Möglichkeiten der Produktion und Präsentation der Forschungsergebnisse.*⁹⁵

Um nun noch kurz auf die Probleme der „Visual History“ einzugehen, so nennt Paul in seinem Werk drei Bereiche. Zum einen wäre die Tatsache, dass den *stehenden Bildern in Form von Fotografien, Plakaten und Karikaturen* mehr Beachtung geschenkt wird, als den bewegten Bildern, wie sie im Internet oder in Filmen zu finden sind. Des Weiteren, dass die „Visual History“ noch ein relativ junger Forschungsbereich ist und daher die *verfügbaren Instrumentarien noch nicht ausreichend sind* um befriedigende Antworten auf einzelne Fragen zu bekommen und als dritten Bereich nennt er, dass Publikationen der „Visual History“ auf *andere Veröffentlichungsformen* angewiesen sind, welche neben der *traditionellen Publikationsform des Buches* auch über zusätzliche, wie beispielsweise *technische Möglichkeiten des Internets* verfügen.⁹⁶

6 Das kollektive Gedächtnis

Im vorherigen Teil wurde nun geklärt, wie bzw. seit wann Bilder so relevant für die Geschichtswissenschaften geworden sind. Ein Aspekt, um den Kreis zwischen meiner Theorie und der Relevanz in der Geschichte zu schließen, fehlt jedoch noch.

In einem der vorherigen Kapitel wurde Aby M. Warburg erwähnt, der den Stein für die Bildanalyse nach Erwin Panofsky ins Rollen gebracht hatte. Was jedoch noch nicht erwähnt wurde und nur wenigen bekannt ist, ist, dass er neben Maurice Halbwachs einer derjenigen war, auf den ein wichtiges Grundkonzept des kollektiven Gedächtnisses der 1920er Jahre zurückgeht. Im folgenden Kapitel soll somit sowohl auf den Verdienst von Halbwachs als auch auf das Schaffen von Aby Warburg im Bezug auf die kollektive Gedächtnisforschung und gleichzeitig auf die Vorstellung vom kulturellen Gedächtnis, wie wir es heute kennen, eingegangen werden.⁹⁷

⁹⁵ Paul, 2006, S. 27.

⁹⁶ Vgl. Paul, 2006, S. 28.

⁹⁷ Vgl. Erll, 2005, S. 5.

6.1 Halbwachs und die „Mémoire collective“

Der Name des französischen Soziologen Maurice Halbwachs ist aufgrund seines Begriffs der „memoire collective“ eng mit dem Bereich der kollektiven Gedächtnisforschung verbunden. Anders als seine Zeitgenossen, wie beispielsweise Sigmund Freud, welcher wie viele, die *Erinnerung als reinen individuellen*⁹⁸ Vorgang ansah, versuchte Halbwachs in seiner 1925 veröffentlichten Studie mit dem Titel „Les cadres sociaux de la mémoire“ (deutsch: „Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen“), die soziale Bedingtheit der Erinnerung zu belegen. Für diese Forderung, jede Art von Erinnerung, egal ob diese persönlicher Natur war oder nicht, als *ein kollektives Phänomen*⁹⁹ anzusehen, erntete er viel Kritik. Diese nahm er als Ansporn, sein Konzept des kollektiven Gedächtnisses im Rahmen eines zweiten Buches („La mémoire collective“), an welchem er 15 Jahre arbeitete, weiter auszuarbeiten. Leider blieb es aufgrund der historischen Ereignisse – Halbwachs wurde 1944 nach Buchenwald deportiert und dort ein Jahr später ermordet - unvollendet und erschien erst 5 Jahre nach seinem Tod. Jedoch konnte er drei Jahre vor seiner Deportation nach Buchenwald noch sein drittes Buch „La Topographie légendaire“ veröffentlichen, in dem er *die Formen und Funktionsweisen des kollektiven Gedächtnisses*¹⁰⁰ anhand eines Fallbeispiels demonstrierte.¹⁰¹

Durch diese drei Schriften Halbwachs', die heute eine so wichtige Position in der kollektiven Gedächtnisforschung einnehmen, können drei für die Forschung des kollektiven Gedächtnisses richtungsweisende *Untersuchungsbereiche*¹⁰² festgelegt werden. Erstens die These einer sozialen Abhängigkeit *individueller Erinnerung*, des Weiteren Halbwachs' Analyse zu *Formen und Funktionen des zwischen den Generationen gebildeten Gedächtnisses* und schließlich die Ausweitung des „mémoire collective“-Begriffs *auf den Bereich der kulturellen Überlieferung und Traditionsbildung*, welche der heutigen *Terminologie des kulturellen Gedächtnisses* nach Aleida und Jan Assmann entspricht. Darüber hinaus stellte Halbwachs in seinen Studien aber auch eine Verbindung zwischen *zwei grundlegenden* und gleichzeitig ganz und gar verschiedenen Konzepten des kollektiven Gedächtnisses her. Zum einen, das *kollektive Gedächtnis als organisches Gedächtnis des Individuums*, das sich in einer gewissen *soziokulturellen* Umgebung entwickelt und zum anderen, *das kollektive Gedächtnis als erfolgreicher Bezug auf das Vergangene, der durch Interaktion,*

⁹⁸ Erll, 2005, S. 14.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Erll, 2005, S. 14.

¹⁰¹ Vgl. Erll, 2005, S. 14.

¹⁰² Ebd.

*Kommunikation, Medien und Institutionen innerhalb von sozialen Gruppen und Kulturgemeinschaften hervorgerufen wird.*¹⁰³

6.2 Warburg und das Bildgedächtnis

Wie bereits erwähnt, gab es in den 1920er Jahren, neben dem von Maurice Halbwachs, noch ein weiteres Konzept des kollektiven Gedächtnisses, nämlich das von Aby M. Warburg. Anders als Halbwachs fokussierte sich Warburg, seinem Motto entsprechend „Der liebe Gott steckt im Detail“, eher auf die *materiale Dimension der Kultur* und hinterließ daher auch keine allgemeine Theorie.¹⁰⁴

Im Leben von Aby M. Warburg gab es zwei kunsthistorische Aspekte, denen er Zeit seines Lebens sein Interesse schenkte – *die Kontinuität einer Sternsymbolik sowie das Nachleben der Antike*.¹⁰⁵ Diesen *beiden Phänomenen näherte er sich durch*¹⁰⁶ seine Forschungen, in denen er feststellte, dass es im Laufe der Jahrhunderte in unterschiedlichen *Epochen und Kulturräumen*¹⁰⁷ spezielle bildliche Details gab, die immer wiederkehrten. Diese Rückkehr *künstlerischer Formen* führte er auf eine *erinnerungsauslösende Kraft kultureller Symbole zurück*.¹⁰⁸ Wichtig wären hier die von ihm so genannten *Pathosformeln* zu erwähnen, welche man als Symbole ansehen kann, in denen sich das *antike Pathos niedergeschlagen hatte*.¹⁰⁹ Beispielsweise griff man, *um leidenschaftliche Erregung* in der Renaissancekunst bildlich darstellen zu können, oft auf *Symboliken antiker Vorbilder zurück*.¹¹⁰

Da seiner Ansicht nach *Kultur auf dem Gedächtnis der Symbole beruhte*, ging er, inspiriert vom Gedächtnispsychologen Richard Semon, davon aus, dass diese *kulturellen Engramme* in der Lage seien *mnemische Energie* über einen längeren Zeitraum in sich aufzunehmen und diese später wieder an die Außenwelt abgeben zu können. Im Rahmen dieser Erkenntnis entwickelte er auch ein Konzept des *kollektiven Bildgedächtnisses*, das er auch des Öfteren als *soziales Gedächtnis* bezeichnete.¹¹¹

Welch große Bedeutung dem Gedächtnisbegriff und *dem Gedanken der künstlerischen „Erbverwaltung“* in Warburgs Ansichten zu Teil wurde, wird in seinem letzten

¹⁰³ Vgl. Erll, 2005, S. 14f.; Halbwachs, 1985, S. 21.

¹⁰⁴ Vgl. Erll, 2005, S. 21.

¹⁰⁵ Erll, 2005, S. 19.

¹⁰⁶ Erll, 2005, S. 19.

¹⁰⁷ Erll, 2005, S. 19.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Erll, 2005, S. 19.

¹¹⁰ Vgl. Erll, 2005, S. 19.

¹¹¹ Vgl. Erll, 2005, S. 19f.

Ausstellungswerk *mit dem Titel Mnemosyne*, benannt nach der Muse der Erinnerung und gleichzeitig Mutter aller Musen, deutlich. Bei diesem Konzept handelte es sich um einen Atlas, der die sich über Europa und Asien erstreckende Erinnerungsgemeinschaft und damit das *Epochen- und länderübergreifende Bildgedächtnis* demonstrieren sollte.¹¹²

6.3 Das kulturelle Gedächtnis nach Aleida und Jan Assmann

Die Theorie um den Begriff des kulturellen Gedächtnisses, der Ende der 1970er Jahre von Aleida und Jan Assmann geprägt wurde, ist es zu verdanken, dass zu einem *systematischen, begrifflich differenzierten wie auch theoretisch fundierten* Nachweis einer Verbindung zwischen Kultur und Gedächtnis gekommen ist. Aufgrund dessen, dass im Rahmen der Assmann'schen Theorie eine Beziehung von *kultureller Erinnerung, kollektiver Identitätsbildung und politischer Legitimation* hervorgehoben wurde, wurden einige Phänomene, die vor allem in den Fokus der Kulturwissenschaften gerückt waren, beschreibbar.¹¹³

Um nun auf das Konzept von Aleida und Jan Assmann an sich zu sprechen zu kommen, so sieht dieses eine Unterscheidung zweier so genannter *Gedächtnis-Rahmen*¹¹⁴ vor. Daher differenzieren sie zwischen einem *kommunikativen Gedächtnis* auf der einen und einem *kulturellen Gedächtnis* auf der anderen Seite.¹¹⁵

Während sich das kommunikative Gedächtnis in Interaktionen des Alltags herausbildet, kann man das kulturelle Gedächtnis als eine Art *vergegenwärtige Erinnerung* ansehen, welche an feste Verdinglichungen geknüpft ist. Des Weiteren hat das kommunikative Gedächtnis im Gegensatz zum kulturellen Gedächtnis, welches ein fixes Inventar an *Inhalten und Sinnesstiftungen* vermittelt und für deren Fortdauer und Auslegung eigene Experten, wie beispielsweise Priester oder Archivare ausgebildet werden, die *Geschichtserfahrungen der Zeitgenossen zum Inhalt* und bezieht sich lediglich auf einen *begrenzten Zeitraum*, in dem ein jeder als befähigt angesehen wird um die *gemeinsame Vergangenheit erinnern und deuten* zu können. Jedoch ist zu erwähnen, dass die Komponente des kommunikativen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann eher der Oral History zugeschrieben wird und der Begriff in ihren Studien lediglich herangezogen wird, um einen Gegensatz zum kulturellen Gedächtnis herstellen zu können. Die folgende Tabelle soll die einzelnen Aspekte einer

¹¹² Vgl. Erll, 2005, S. 19f.

¹¹³ Vgl. Erll, 2005, S. 27.; Assmann, Assmann, 1994, S. 114-140.

¹¹⁴ Erll, 2005, S. 27.

¹¹⁵ Vgl. Erll, 2005, S. 28.

Gegenüberstellung des kommunikativen und des kulturellen Gedächtnisses nochmals verdeutlichen¹¹⁶:

	kommunikatives Gedächtnis	kulturelles Gedächtnis
Inhalt	Geschichtserfahrungen im Rahmen indiv. Biographien	mythische Urgeschichte, Ereignisse in einer absoluten Vergangenheit
Formen	informell, wenig geformt, naturwüchsig, entstehend durch Interaktion, Alltag	gestiftet, hoher Grad an Geformtheit, zeremonielle Kommunikation, Fest
Medien	lebendige Erinnerung in organischen Gedächtnissen, Erfahrungen und Hörensagen	feste Objektivationen, traditionelle symbolische Kodierung/Inszenierung in Wort, Bild, Tanz usw.
Zeitstruktur	80–100 Jahre, mit der Gegenwart mitwandernder Zeithorizont von 3–4 Generationen	absolute Vergangenheit einer mythischen Urzeit
Träger	unspezifisch, Zeitzeugen einer Erinnerungsgemeinschaft	spezialisierte Traditionsträger

Abb.3: Gegenüberstellung von kommunikativem Gedächtnis und kulturellem Gedächtnis¹¹⁷

6.4 Die Geschichtswissenschaft im Zusammenhang mit dem kollektiven Gedächtnis

Nun stellt sich die Frage, wieso das kollektive Gedächtnis und die Geschichtswissenschaft zwei so von einander untrennbare Disziplinen darstellen? Zum einen hat es sicher damit zu tun, dass sowohl die Geschichtswissenschaft als auch die Sozialwissenschaft diejenigen Fachgebiete sind, welche sich am aktivsten an der Untersuchung von *kollektiven Erinnerungspraktiken*¹¹⁸ beteiligen. Außerdem wurde in diesen wissenschaftlichen Disziplinen, in denen das *Geschichtsbewusstsein und die soziale Dimension des Erinnerns* eine solch große Rolle spielen, der Grundstein für die *transdisziplinären und kulturwissenschaftlichen Erinnerungsforschungen* gelegt.¹¹⁹ Zum anderen hat es etwas mit der in der Geschichtswissenschaft der 1970er Jahre auftretenden Frage, ob Geschichte nicht als eine eigene Form der kollektiven Erinnerung angesehen werden kann, zu tun, da es sich bei historischen Quellen um *kulturelle Artefakte* handelt, die nie nur eine einfache Widerspiegelung der Vergangenheit sind, sondern die viel mehr aus der Sicht einer Person gedeutet wurden. Ebenso wird immer noch diskutiert, ob die Geschichtsschreibung nun eine dominant wissenschaftliche Funktion, d.h. die Aufgabe einer sachlichen und passiven *Rekonstruktion der Vergangenheit* übernimmt, oder ob sie eine *dominant memoriale*

¹¹⁶ Vgl. Erll, 2005, S. 28.

¹¹⁷ Erll, 2005, S. 29.

¹¹⁸ Erll, 2005, S. 41.

¹¹⁹ Vgl. Erll, 2005, S. 41.

*Funktion*¹²⁰, was bedeuten würde, dass die Historiographie sich mit der Geschichte auseinandersetzt, währenddessen aber eine bestimmte Stellung bezieht, *Zeugnis ablegt* und in der Gegenwart damit etwas erreichen möchte, einnimmt.¹²¹

Was die Funktionen der Geschichtswissenschaft in Bezug auf das Gedächtnis angeht, so kam es bereits 1975 durch Bernhard Lewis zu einer Unterscheidung zwischen *remembered history*¹²², was in etwa dem kollektiven Gedächtnis nach Halbwachs entspricht, *der recovered history*, die eine historiographische Rekonstruktion von historischen Komponenten, die durch das kollektive Gedächtnis verdrängt wurden, darstellt und der *invented history*, die Geschichtsdarstellung die ein *(neuartiges ideologisches) Ziel verfolgt*.¹²³

„Erinnern“ bzw. „Gedächtnis“ sind somit zwei Termini, die eine wichtige Rolle in der Geschichtswissenschaft einnehmen, da die Gedächtnisforschung es erlaubt, dass sowohl Nachforschungen über die Vergangenheit betrieben werden können, als auch eine *Integration der Postmoderne*¹²⁴ stattfinden kann. Diese enge Verbindung zwischen Kultur und Gedächtnis, wie sie in der Geschichtswissenschaft zu finden ist, ist wohl auch der Grund, wieso die Erinnerung von unterschiedlichen Theoretikern der Geschichte auch als neuer *Leitbegriff einer theoretischen reflektierten Kulturgeschichte* bezeichnet wird.¹²⁵

6.5 Medien und das kollektive Gedächtnis

Wie Astrid Erll in ihrem Werk „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen“ schon sagt, so ist *das kollektive Gedächtnis ohne Medien unvorstellbar*, denn jegliche Art von Erinnerung in einem sozialen Kontext beruht auf *medialen Phänomenen*.¹²⁶

Egal, ob es sich dabei um eine einfache Unterhaltung im Kreise seiner Liebsten handelt oder es darum geht, welchen Stellenwert die Fotografie bei der (Re-)Konstruktion von vergangenen Erlebnissen einnimmt oder es um die Verbreitung von Wissen in unterschiedlichen sozialen bzw. kulturellen Kontexten geht, all diese sind allein durch den Einsatz von Medien möglich.¹²⁷

Dabei ist es irrelevant, ob es sich um das Basismedium der Mündlichkeit oder Schriftlichkeit oder um Buchdruck, Radio, Fernsehen Internet oder Denkmäler, etc. handelt, sie alle sind

¹²⁰ Erll, 2005, S. 42.

¹²¹ Vgl. Erll, 2005, S. 41f; Assmann, 1999, S.143f.

¹²² Erll, 2005, S. 44.

¹²³ Vgl. Erll, 2005, S. 44.

¹²⁴ Erll, 2005, S. 42.

¹²⁵ Vgl. Erll, 2005, S. 42.

¹²⁶ Vgl. Erll, 2005, S. 123.

¹²⁷ Vgl. Erll, 2005, S. 123.

Vermittlungsinstanzen und Transformatoren zwischen der individuellen und der kollektiven Dimension des Erinnerns, welche ausschließlich durch *mediale Repräsentation* und Verbreitung eine kollektive Relevanz erhalten können. Als Beispiel wären hier Zeitzeugenberichte, welche mit Hilfe von Interviews oder veröffentlichten Briefen zu Elementen des kollektiven Gedächtnisses werden, zu nennen.¹²⁸

Jedoch muss man sich auch bewusst sein, dass Medien nie *neutrale Träger von Informationen* sind, sondern sie *entfalten eine Wirkkraft, welche die Modalitäten unseres Denkens, Wahrnehmens, Erinnerns und Kommunizieren prägt. (...)*.¹²⁹

Nun stellt sich aber die Frage, welche Medien eigentlich der Gruppe der Medien des kollektiven Gedächtnisses angehören, denn schließlich treten *mediale Phänomene auf unterschiedlichen Ebenen der kollektiven Gedächtnisbildung*¹³⁰ und in verschiedenen Formen auf. Ebenso erweist sich das Finden einer eindeutigen Definition des Medienbegriffs als schwierig, obwohl man das Medium im Rahmen des kollektiven Gedächtnisses *als etwas (das Erinnernde) Vermittelnde* ansehen sollte.¹³¹

Da die Verwendung des Begriffs „Medium“ überall auf der Welt in verschiedenen Bereichen *unterschiedlich verwendet und konnotiert wird*¹³², schlägt Siegfried J. Schmidt eine Unterscheidung des Begriffes in folgende vier Gruppen vor: *die semiotischen Kommunikationsinstrumente*¹³³, denen alle materialen Sachverhalte, die semiosefähig sind und in Alltagssituationen genutzt werden, wie beispielsweise die gesprochene Sprache, Schriften, Töne und Bilder, angehören und welche eine Art Grundvoraussetzung für die Kollektivgedächtnisbildung darstellen. Als zweites nennt Schmidt *das technisch – mediale Dispositiv bzw. die Medientechnologie*, auf welche vor allem Medientheoretiker, da es sich dabei um Druck- Film- oder Fernsehtechniken handelt, ihr Interesse richten. Des Weiteren *die sozialsystematische Institutionalisierung eines Mediums zu denen die soziale(n) Institutionen und Organisationen wie Schulen, Verlage oder Fernsehanstalten gehören* und zu guter Letzt *die jeweiligen, konkreten Medienangebote*, welche von den zuvor genannten Gruppen geprägt sind.^{134 135}

Um nun aber auf die Funktionen dieser Medien des kollektiven Gedächtnisses zu sprechen zu kommen, so könnte man diese in drei Gruppen, nämlich die *Speicherfunktion*,

¹²⁸ Vgl. Erll, 2005, S. 123.

¹²⁹ Erll, 2005, S. 124.

¹³⁰ Erll, 2005, S. 130.

¹³¹ Vgl. Erll, 2005, S. 131.

¹³² Erll, 2005, S. 131.

¹³³ Erll, 2005, S. 131f.

¹³⁴ Vgl. Erll, 2006, S. 131f.

¹³⁵ Vgl. Schmidt, 2000, S. 94f.

*Zirkulationsfunktion und Abruffunktion einteilen.*¹³⁶

Bei der Funktion der Speicherung handelt es sich, wie der Name schon vermuten lässt, darum, dass ein Medium die Pflicht hat, gewisse *Inhalte des kollektiven Gedächtnisses* über einen langen Zeitraum hinweg zu verwahren und verfügbar zu machen. Assmanns Ansicht nach handelt es sich lediglich bei Texten um wahre Speichermedien, die jedoch der *Zeitdimension unterworfen sind* und dadurch mit einem möglichen *Zerfall des kollektiven Codes*, beispielsweise durch die „Nicht-Entzifferbarkeit“ eines Schriftsystems, verbunden sind (=erinnerungskulturelle tote Materie).¹³⁷

Bei der Zirkulationsfunktion geht es um die weiträumige kulturelle Kommunikation. Den Massenmedien, oder auch Zirkulationsmedien genannt, wird dabei die Aufgabe zu teil, eine Synchronisation *großer Erinnerungsgemeinschaften* vorzunehmen, in denen keine *face to face-Kommunikation* mehr möglich ist, wie es beispielsweise der Buchdruck in der frühen Neuzeit getan hatte oder das Fernsehen und Internet in Zeiten der Globalisierung.¹³⁸

Wie wir wissen, gibt es Orte, Bilder, Texte oder Landschaften, die in uns gewisse Erinnerungen wachrütteln. Somit kommen wir zur letzten Aufgabe der Medien des kollektiven Gedächtnisses – der Abruffunktion. Die Forschung geht davon aus, dass Erinnerungsprozesse durch so genannte „cues“, also Abrufhinweise aktiviert werden, wodurch es auch möglich ist *auf kollektiver Ebene von medialen cues des kollektiven Gedächtnisses*¹³⁹ zu sprechen. Diese Hinweise können zwar auch *intrapsychischer Natur*¹⁴⁰ sein, jedoch handelt es sich dabei häufiger *um Bilder, Texte, Gesprächsbeiträge, etc.*, die einen solchen Erinnerungsprozess in Gang setzen. Im Rahmen des kollektiven Gedächtnisses sind es aber eher *Orte und Landschaften, welche von Erinnerungsgemeinschaften mit bestimmten Vergangenheitsversionen*¹⁴¹ verknüpft sind und daher eine *gesellschaftliche Übereinkunft* für die Aktivierung dieser Erinnerungsprozesse *unabdingbar ist*. Was jedoch das Gedächtnis jedes einzelnen angeht, bzw. welche „cues“ hier abgerufen werden, hängt von persönlichen Erfahrungen, ideologischen Überzeugungen, usw. ab. Somit kann man zwar von einer *Einheit der medialen Erinnerungsanlässe* sprechen, aber in keinsten Weise von einer *Einheit der abgerufenen Inhalte*.¹⁴²

¹³⁶ Vgl. Erll, 2005, S. 137.

¹³⁷ Vgl. Erll, 2005, S. 137.

¹³⁸ Erll, 2005, S. 137.

¹³⁹ Erll, 2005, S. 138.

¹⁴⁰ Erll, 2005, S. 138.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Vgl. Erll, 2005, S. 138.

Ein wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Aspekt, den man sich jedoch immer vor Augen führen sollte, ist, dass, auch wenn Fotos wohl die *wichtigste medialen „cues“*¹⁴³ beinhalten, sie, wie es Marianne Hirsch treffend beschrieben hat, erst durch Erzählungen zu wahren Medien des Gedächtnisses werden.¹⁴⁴

7 Der Arbeitsbegriff im Allgemeinen

Da der Aspekt „Arbeit“ eine zentrale Rolle in dieser Arbeit einnimmt, wird hier auf diesen Terminus näher eingegangen.

Was ist eigentlich Arbeit? Was hat es mit diesem Begriff auf sich? Grundsätzlich kann man sagen, dass jedeR von uns sich etwas unter dem Wort „Arbeit“ vorstellen kann und im Allgemeinen weiß, was mit „Arbeit“ gemeint ist. Bei genauerer Betrachtung fällt einem aber auf, dass sich dieser Terminus, wie es Andrea Komlosy treffend beschreibt, als wahres *Chamäleon*¹⁴⁵ entpuppt, denn in der Realität versteht jedeR etwas anderes unter Arbeit und auch die unterschiedlichen Begriffsdefinitionen von Arbeit stehen in einem ständigen historischen Wandel, was dazu führt, dass ältere Konzepte aufgegriffen und in neuere mit einbezogen werden und es dadurch zu *einer Koexistenz unterschiedlicher Begriffe von und Einstellungen zu Arbeit*¹⁴⁶ kommt.¹⁴⁷

Dadurch wäre schon einmal geklärt, dass es nie DIE eine korrekte Definition für den Begriff „Arbeit“ geben wird, da dieser bzw. die Auffassung darüber, was unter diesem Terminus zu verstehen ist, nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch noch heute an viele äußerliche Faktoren, wie beispielsweise, eine politische Ideologie, wie es im Rahmen meiner Arbeit der Fall ist, geknüpft ist und dadurch immer wieder neu positioniert und formuliert wird. Ebenso ist es möglich, „Arbeit“ in unterschiedliche Kategorien einzuordnen, welche sich sowohl auf den gesellschaftlichen Status, *den Status im Arbeitsprozess*, der Erwerbstätigkeit, die Art der Vergütung, *der gesetzlichen Regulierung sowie der sozialen Absicherung beziehen*.¹⁴⁸

Da auf den von mir ausgesuchten Bildern unterschiedliche Formen von Arbeit zu finden sind, d.h. sowohl eine *kommodifizierte, eine reziproke als auch eine tributäre Arbeitsform*, so werde ich auf jede einzelne der drei kurz genauer eingehen.¹⁴⁹

¹⁴³ Erll, 2005, S. 139.

¹⁴⁴ Vgl. Erll, 2005, S. 139.

¹⁴⁵ Komlosy, 2015, S. 11.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Vgl. Komlosy, 2015, S. 11.

¹⁴⁸ Vgl. Komlosy, 2015, S. 53.

¹⁴⁹ Vgl. Komlosy, 2015, S. 53.

Bei der “kommodifizierten Arbeit“ liegt der Fokus grundsätzlich darauf, so viel Gewinn wie möglich zu erzielen. Dabei kann der Erlös sowohl durch den Verkauf eines Produktes als auch durch den Verkauf bzw. die Vermietung der Arbeitskraft als Ware (commodity) erbracht werden. Im zuletzt genannten bekommt der *Verkäufer der Arbeitskraft Lohn, während der Unternehmer, der die gekaufte Arbeit einsetzt, von der Wertschöpfung profitiert, die der Lohnarbeiter durch seinen persönlichen Arbeitseinsatz erwirtschaftet*. Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass in diesem Bereich *unterschiedliche Arten der Beschäftigung*, als auch verschiedene Formen des *Status der Arbeitenden und Arbeitsverhältnisse*¹⁵⁰ zu finden sind. Das bedeutet, dass es sowohl zu freien als auch unfreien, wie auch zu freiwilligen als auch zu erzwungenen Arbeitsverhältnissen kommen kann¹⁵¹. Um die Begrifflichkeit der „unfreien Arbeit“ darzulegen, so ist hier zu erwähnen, dass es auch zu einer so genannten *bedingten Unfreiheit* kommen kann, wenn z.B. Aspekte wie Religion oder Ethnizität als Gründe verwendet werden, um *ganze Bevölkerungsgruppen*, auf der einen Seite von gewissen Arbeitsbereichen auszuschließen, um ihnen stattdessen *bestimmte* Aufgabenbereiche zuzuweisen.¹⁵²

Dieser Aspekt führt mich zum zweiten *Bezugsrahmen von Arbeit – der tributären Arbeit*.¹⁵³ Wie schon der Name vermuten lässt, so geht es darum eine gewisse Arbeit zu verrichten, um dadurch in der Lage zu sein, Tributzahlungen zu leisten. Diese können sowohl in Form von *Naturalien als auch in Form von Arbeitsdiensten oder in Form von Geld* erfolgen. Dabei hängen Aspekte, wie die *Höhe* des zu leistenden Betrages oder die *Art* auf welche dieser Tribut gezahlt werden muss, einzig und allein von *politischen Verfassungen und Machtverhältnissen ab*, wodurch auch die Zwangsarbeit in diesen Bereich fällt.¹⁵⁴

Sehr häufig, wie es auch im Rahmen meiner ausgewählten Bilder der Fall ist, fußt diese Zwangsarbeit auf der Ausübung *politischen Zwanges*, welcher gegenüber Menschen aufgrund ihrer politischen Einstellung oder Aktivität, Konfession oder Ethnizität ausgeübt wird, ohne dass die Verrichtung einer solchen erzwungenen Tätigkeit auf einer rechtlichen Basis fußt, wie es beispielweise bei den ZwangsarbeiterInnen der einzelnen Arbeitslagern der Fall war.¹⁵⁵ Jedoch gab es unterschiedliche Facetten im Bereich der Zwangsarbeit, schließlich konnte diese sowohl entgeltlich als auch unentgeltlich von statten gehen. Was aber den Aspekt der freiwilligen bzw. unfreiwilligen Arbeit angeht, so stellte die Ehe lange Zeit und in manchen

¹⁵⁰ Komlosy, 2015, S. 54.

¹⁵¹ Vgl. Komlosy, 2015, S. 54.

¹⁵² Vgl. Komlosy, 2015, S. 56.

¹⁵³ Komlosy, 2015, S. 54.

¹⁵⁴ Vgl. Komlosy, 2015, S. 54.

¹⁵⁵ Vgl. Komlosy, 2015, S. 58.

Ländern bis heute ebenso einen Bereich dar, in dem der Mann darüber entscheiden durfte, ob bzw. welcher außerhäuslichen Erwerbstätigkeit seine Ehefrau nachgehen durfte.¹⁵⁶

Als dritten und letzten Bezugsrahmen wäre der der reziproken Arbeit zu nennen. Hierbei handelt es sich um Arbeit, die sowohl für den eigenen Gebrauch als auch für den Erhalt einer kollektiven Gemeinschaft meist unbezahlt erbracht wird. Somit geht es nicht um die Vermittlung von Geld, sondern um die direkte Versorgung, welche beispielsweise im Haushalt oder *im Rahmen von Nachbarschaftshilfe* zu finden ist und *den Regeln der sozialen Beziehungspflege und der Gegenseitigkeit* folgt¹⁵⁷. Somit wäre, bezogen auf meine Arbeit, beispielsweise die Arbeit für das Volk, speziell die Frau betreffend, sowohl im Rahmen des Nationalsozialismus, als auch dem Franquismus, ein Beispiel für eine solche Tätigkeit. Welche einzelnen Arbeitsformen schließlich in den von mir ausgewählten Abbildungen zu finden sind, darauf wird im Rahmen der Bildanalyse Stellung genommen.

8 Der Begriff der „metaphorischen Bildanalyse“

Um nun auf die Begrifflichkeit der „metaphorischen“ Bildanalyse, wie sie im Titel dieser Arbeit zu finden ist, zu sprechen zu kommen, so findet man unter dem Begriff „metaphorisch“ in einem deutschen Wörterbuch, wie dem Duden, als Synonym beispielsweise „in übertragener Bedeutung“. Jedoch hat mein Titel viel mehr als lediglich einen wortspielerischen Charakter, denn ich berufe mich hier auf die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung, die sowohl das *kollektive Gedächtnis* als auch die *kulturelle Erinnerung oder das soziale Vergessen* als Metaphern versteht, da es sich hierbei um *sprachliche Denkmodelle von heuristischem Wert* handelt.¹⁵⁸

Schon zu Zeiten Platons oder Aristoteles wurden Dinge, wie das *Gedächtnis, das Erinnern und das Vergessen* metaphorisch umschrieben und so *können wir* laut den kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen, *Gegenstände, wie die Memoria nicht ohne Metaphern denken. Metaphern zumal, wenn sie in der Konsistenz von Bildfeldern auftreten, haben den Wert von (hypothetischen) Denkmodellen.*“¹⁵⁹

Bezogen auf das kollektive Gedächtnis haben wir es jedoch nur hin und wieder *mit Metaphern*, sondern vielmehr mit Tropen zu tun. Darunter sind *Ausdrücke mit übertragener Bedeutung* zu verstehen. Dabei gilt es wiederum zwei Verwendungsmöglichkeiten von

¹⁵⁶ Vgl. Komlosy, 2015, S. 58f.

¹⁵⁷ Vgl. Komlosy, 2015, S. 53f.

¹⁵⁸ Vgl. Erll, 2005, S. 96.

¹⁵⁹ Erll, 2005, S. 96.

Tropen in der kulturwissenschaftlichen Forschung zu unterscheiden: *kollektives Gedächtnis als Metapher oder als Metonymie*. Von einer Metaphorisierung ist dann die Rede, wenn von dem „Gedächtnis der Kultur“, von der „Erinnerung der Gesellschaft“, dem „Gedächtnis der Literatur oder der Kunst“ gesprochen wird. Hierbei handelt es sich um *sprachliche Bilder für die „Kultur als Gedächtnisphänomen“*, d.h., dass diese Bilder dazu dienen, um Dokumente archivieren zu können oder um offizielle Gedenktage einzuführen. Kurz zusammen gefasst, wird hierbei der Begriff „Gedächtnis“ selbst zur Metapher¹⁶⁰.

Hingegen handelt es sich bei der metonymischen Verwendung des Gedächtnisbegriffes viel mehr um die *sozialkulturelle Prägung des individuellen Gedächtnisses*.¹⁶¹ Daraus ergeben sich zwei unterschiedliche *Verfahren*, um Kultur und Gedächtnis in einen Bezug zu einander zu setzen, die bereits in den Schriften von Maurice Halbwachs angesprochen, jedoch nicht getrennt voneinander beleuchtet bzw. differenziert wurden. Diese Differenzierung übernahm der amerikanische Soziologe Jeffrey Olick. Er teilte die *zwei Kulturen der Gedächtnisforschung* in eine *collected Memory* und in eine *collective memory* ein.¹⁶²

Olick versteht unter der *collected memory*, welche er oft mit der Metapher des „Sammelns“ umschreibt, *das sozial und kulturell geprägte individuelle Gedächtnis*, welches sich unterschiedliche Elemente des soziokulturellen Umfeldes aneignet und in den *eigenen Erfahrungsschatz* aufnimmt.¹⁶³ Hingegen gehören dem Begriff der *collective Memory* *Symbole, Medien, soziale Institutionen und Praktiken an*, welche einen gesellschaftlichen Bezug¹⁶⁴ zur Vergangenheit haben und dadurch *metaphorisch als Gedächtnis bezeichnet werden*. Obwohl diese beiden Arten analytisch voneinander zu trennen sind, sind sie lediglich durch *das Zusammenwirken von individueller und kollektiver Ebene* effektiv. Somit entspricht auch die Differenzierung dieser zwei Begriffe der *systematischen Differenzierung von Elena Esposito*, welche meinte, dass „*nur die Einhaltung der Unterscheidung beider Gedächtnisformen erlaubt es, den Analysefokus auch auf ihre gegenseitige Beeinflussung zu richten. Erst durch das jeweilige Zusammenspiel psychischer und sozialer Gedächtnisse entsteht Erinnerungskultur.*“¹⁶⁵

Jedoch ist der kollektive Gedächtnisaspekt nicht der einzige Grund für die Wahl des Begriffs „metaphorisch“ im Titel meiner Arbeit. Bereits Mitte des 20. Jahrhunderts versuchten Kunstwissenschaftler, sich die Figur der Metapher auch für die Bildanalyse und deren

¹⁶⁰ Vgl. Erll, 2005, S. 96.

¹⁶¹ Erll, 2005, S. 96.

¹⁶² Vgl. Erll, 2005, S. 96f.

¹⁶³ Erll, 2005, S. 97.

¹⁶⁴ Erll, 2005, S. 97.

¹⁶⁵ Esposito, 2002, S. 17.

Interpretation zu Nutze zu machen. Zwar wurde in diesem Rahmen keine eindeutige Theorie geschaffen, da man auf die bereits bestehenden sprachwissenschaftlichen Theorien Metaphern betreffend zurückgriff, jedoch wurde eine Basis für die Annäherung an die besagten bildhaften Metaphern entwickelt. Beispielsweise wurde zwischen „sehen-als“ und „sehen-in“ unterschieden. Aber, obwohl die *Formen visueller Metaphorizität* seit Goodman in der Kunstphilosophie eifrig diskutiert wurden, blieb die Metapher lange Zeit lediglich ein „Exportgut“ der Linguistik.¹⁶⁶

Aber sind Metaphern wirklich nur auf sprachlicher Ebene zu finden oder sind sie sehr wohl auch visuell erkennbar?

Carroll beispielsweise geht von einer strukturellen Verwandtschaft zu sprachlichen Metaphern aus. Jedoch wurde auch kritisiert, dass in der Metaphernforschung nicht nach neuen Ansätzen gesucht, sondern nur die Übertragbarkeit der sprachlichen Metaphern in andere

Phänomenbereiche diskutiert wurde.¹⁶⁷ Zwar gab es zu dieser Zeit schon Metapherntheorien, wie beispielsweise die von Lockoff und Johnson, welche *Metaphern als Phänomene* unseres Denkens ansahen. Jedoch wurde das Fehlen des genuin visuellen Potentials der Metaphern von Forceville stark kritisiert, wobei er eine Unterscheidung zwischen *monomodalen und multimodalen Metaphern in der kognitivistisch geprägten Metaphernforschung* vornahm.¹⁶⁸

Unter den zuerst genannten, versteht man Metaphern, die lediglich auf den Bildinhalt Bezug nehmen, während *multimodale Metaphern* aufgrund von beispielsweise Bildunterschriften zu anderen Lesearten als dem Dargestellten anstiften. Als Beispiel wäre hier vor allem Werbung zu nennen, aber auch andere Bilder finden hier ihre Verwendung.¹⁶⁹

9 Der Franquismus

Im folgenden Kapitel setze ich mich mit dem Franquismus im Zeitraum von 1935 bis 1945 auseinander. Vorab möchte ich auf die politische Situation in Spanien eingehen, die schlussendlich zum Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges und der daraus resultierenden Machtergreifung Francos führte.

¹⁶⁶ Vgl. http://www.gib.uni-tuebingen.de/netzwerk/glossar/index.php?title=Visuelle_und_multimodale_Metaphern .

¹⁶⁷ vgl. http://www.gib.uni-tuebingen.de/netzwerk/glossar/index.php?title=Visuelle_und_multimodale_Metaphern .

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Vgl. http://www.gib.uni-tuebingen.de/netzwerk/glossar/index.php?title=Visuelle_und_multimodale_Metaphern .

9.1 Vorgeschichte zum Spanischen Bürgerkrieg

In der Geschichte Spaniens waren kriegerische Auseinandersetzungen oder politische Instabilität keine Seltenheit. Nimmt man beispielsweise die Periode nach den napoleonischen Kriegen her, so war das Land zwischen 1833 und 1868 geprägt von 41 Regierungen, zwei Bürgerkriegen, zwei Königen, drei Verfassungen und 15 militärischen Aufständen. Doch auch durch andere Faktoren, wie dem Unabhängigkeitskrieg in der spanischen Kolonie Kuba (1868-1878), die Weltwirtschaftskrise (1873-1896), Missernten und Inflation schien das Land nicht zur Ruhe zu kommen.

Dies änderte sich erst durch die Urbanisierungsprozesse während der bourbonischen Restaurationsära nach 1875, welche durch die *Parteien der Konservativen und der Liberalen* geprägt war.¹⁷⁰ Diese Bedingungen waren ausschlaggebend dafür, dass Spanien zum *wichtigsten europäischen Exportland für Erz und Salz* wurde. Nach dem Tod Alfons XII. einigten sich die besagten zwei Parteien zu einer *alternierenden Regierungsbildung* („*turnismo*“), um dadurch Oppositionellen entgegen zu wirken. Schließlich vertraten die Konservativen eher *die Elite der Großgrundbesitzer*, während die Liberalen sich mehr auf die Förderung der industriell-bürgerlichen Elite konzentrierten. Durch diesen Wechsel kam es beispielsweise durch die Liberalen zur Einführung eines *bürgerlichen Gesetzbuches* und zu einem *allgemeinen Männerwahlrecht 1890*.¹⁷¹

Jedoch ließ die nächste Krise, welche das Land erschüttern sollte, nicht lange auf sich warten. Denn als die spanischen Truppen 1898 den Krieg gegen die USA und dadurch Kuba, Puerto Rico, Guam und auch die Philippinen verloren hatten, stürzte Spanien in eine *ökonomische Krise*¹⁷², die viele Teile der Bevölkerung zum Auswandern zwang. Auf der Tagesordnung standen nun Elend, Streik und Aufstände. Als beispielsweise im Juli 1909 Premierminister Maura den Einberufungsbefehl erteilte und sich einige Teile der wohlhabenden Bevölkerungsschicht davon freikaufen, stieß das auf großes Missverständnis von Seiten der *Arbeiter- und Anarchistenbewegung Barcelonas*¹⁷³, die auf die Unterstützung der mittlerweile starken republikanischen Partei zählen konnte. Es wurde eine friedliche Protestaktion gegen den Krieg für den 26. Juli 1909 anberaumt, die jedoch, nachdem Sicherheitskräfte in der Innenstadt von Barcelona auf Demonstranten geschossen hatten, ausartete und in deren Rahmen nicht nur Menschen durch die Armee ermordet, sondern auch zahlreiche *Klöster*,

¹⁷⁰ Prutsch, 2012, S. 103.

¹⁷¹ Prutsch, 2012, S. S. 103f.

¹⁷² Prutsch, 2012, S. 104.

¹⁷³ Prutsch, 2012, S. 106.

*Kirchen und katholische Schulen*¹⁷⁴ den Flammen zum Opfer fielen. Diese besagte Auseinandersetzung ging als *Semana Trágica* in die spanische Geschichte ein und war ausschlaggebend dafür, dass die BürgerInnen immer weniger an die Vertretung ihrer Interessen durch die Parteien glaubten, wodurch dem Militär ein größerer *Handlungsspielraum* zugespielt worden war. Die Politik der Restaurationsära geriet immer mehr in die Kritik, sowohl von Seiten der *anarchosyndikalistischen und sozialistischen Gewerkschaften als auch des Militärs und neuer politischer Gruppen*, die sich in Form von Streiks zeigte. Zu einem kurzlebigen Wirtschaftsboom, in den Jahren des Ersten Weltkrieges, aus dem sich Spanien herausgehalten hatte, kam es dadurch, dass Spanien ein wichtiger Rohstofflieferant war. Dieser fand jedoch 1918 ein ruckartiges Ende und verursachte wiederum neue Aufstände.¹⁷⁵

Durch einen Putsch gelang es General Miguel Primo de Rivera, dem Gründer der faschistischen Bewegung der Falange, die politische Macht an sich zu reißen. Mit Unterstützung des Königs und einiger rechter politischer Gruppen annullierte er unverzüglich die Verfassung von 1867, setzte *die zwei Parteien der Restaurationsära* ab, *ließ sich zum Präsident eines Militärdirektoriums ernennen und führte eine halbdiktatorische Regierung ein.*¹⁷⁶

Auch wenn es in den sieben Jahren, in denen Rivera an der Macht war, relativ friedlich im Land zuging, so schürte er erneut den *Hass auf die unversöhnlichen Feinde*¹⁷⁷ des Landes und, wie es Prutsch formuliert, *verband diese antisemitische Rhetorik mit der frühneuzeitlichen Pseudophilosophie des reinen spanischen Blutes (raza)*, die im Franquismus eine wichtige und antimuslimische Rolle einnehmen sollte.¹⁷⁸

Verschiedene Faktoren, wie beispielsweise sein Plan einer Verfassung, die die königliche Macht einschränken sollte, seine Gegner sowie die Weltwirtschaftskrise 1929 läuteten schließlich das Ende seiner politischen Karriere ein und er musste 1930 nach Frankreich flüchten, wo er schließlich auch starb. Es folgte eine Interimsregierung, die jedoch auch nicht die gewünschte Stabilität im Land sichern konnte.

¹⁷⁴ Prutsch, 2012, S. 106.

¹⁷⁵ Vgl. Prutsch, 2012, S. 104ff.

¹⁷⁶ Prutsch, 2012, S. 107.

¹⁷⁷ Gemeint sind Juden und Araber.

¹⁷⁸ Prutsch, 2012, S. 107.

9.2 Ausrufung der Republik und deren Ende

Am 12. April 1931 ging die Republikanische Partei in den bedeutendsten spanischen Städten aus den Gemeinderatswahlen als Sieger hervor und schloss sich mit der Sozialistischen Partei zu einer Regierung zusammen. Zuvor war bereits der Wunsch nach einer Ausrufung der Republik durch *drei führende spanische Intellektuelle konservativ elitärer Gesinnung*¹⁷⁹¹⁸⁰ laut geworden, welcher sich im Laufe des Jahres erfüllen sollte. Begonnen mit Barcelona und San Sebastián, am 14. April 1931, folgte auch Madrid. König Alfons XIII kehrte, ohne dass er offiziell auf seine Rechte verzichtete, Spanien den Rücken zu und Spanien transformierte sich von einer Monarchie zu einer Republik.¹⁸¹

Auch wenn diese besagte Zweite Republik nur von kurzer Dauer sein sollte, so war die Verfassung, welche sich auf ein *Ein-Kammern Parlament* stützte, sehr fortschrittlich. Um nur einige wichtige Beispiele zu nennen, kam es zu dieser Zeit zur Trennung zwischen Kirche und Staat, zur Einführung eines *allgemeinen Männer- und Frauenwahlrechts*, *Gewissens- und Kulturfreiheit*, darüber hinaus wurde eine *Agrar-, Armee- und Bildungsreform* ins Leben gerufen und es wurde einigen spanischen Regionen, wie beispielsweise Katalonien, der *Autonomiestatus innerhalb des spanischen Staates* zugesprochen.¹⁸²

Als diese Regierung jedoch während ihrer Reformmaßnahmen Kruzifixe aus öffentlichen Gebäuden entfernen und darüber hinaus Prozessionen verbieten und einige Orden, wie z.B. den der Jesuiten auflösen wollte, machten die antirepublikanischen Geistlichen ihrem Unmut Luft. Der endgültige Funke, der das Pulverfass zum Explodieren brachte, erfolgte im Mai 1931, als *ultrarechte Monarchisten* die Königshymne aus einer Wohnung in Madrid klingen ließen und sich die antiklerikale-republikanische Seite von dieser Tat so provoziert fühlte, dass sie begannen, *einige katholische Gebäude in Brand zu setzen*.¹⁸³ Auch wenn zuvor noch einige Geistliche der Reform Azañas, welcher von April bis Juni 1931 Kriegsminister und später der letzte Präsident der Zweiten Republik Spaniens war, positiv gegenüber gestanden waren, so sah man sowohl die in Brandsetzung als auch die Unfähigkeit, das Klima innerhalb des Staates zu beruhigen, als endgültigen Beweis für das Scheitern der jungen Republik. Außerdem hatte sich die Zweite Republik von Anfang an aufgrund der Negierung der *Bedeutung des Katholizismus als wichtigstes Element der jahrhundertelangen Kultur* Feinde

¹⁷⁹ Prutsch, 2012, S. 108.

¹⁸⁰ Es handelte sich dabei um *José Ortega y Gasset, Gregorio Marañón und Ramón Pérez de Ayala*.

¹⁸¹ Prutsch meint dazu, dass in Spanien, anders wie beispielsweise in Österreich, die Monarchie aufgrund dessen endete, weil man keinen Weg fand das *elitäre politische System* in ein *demokratisches* zu verwandeln.

¹⁸² Vgl. Prutsch, 2012, S. 108ff.; Bernecker, 1986, S. 14.

¹⁸³ Vgl. Prutsch, 2012, S. 109.

in den Reihen des Katholizismus gemacht. Durch die brutale Niederschlagung eines *Aufstandes anarchistischer Arbeiter in Sevilla und kommunistischer Bergarbeiter in Katalonien*¹⁸⁴, witterten nun auch die linken Lager ihre große Chance.

Schon im Rahmen der Novemberwahlen 1933 verloren die Sozialisten mehr als die Hälfte ihrer Stimmen, während die Confederación Española de Derechas Autónomas (CEDA), welche eher rechts orientiert war, als Sieger hervorging und mit der radikalen Partei, der Acción Popular¹⁸⁵, ein Regierungsbündnis einging. Während dieser Regierung, welche aufgrund der Beteiligung der CEDA beispielsweise am Laizismus, dem Frauenwahlrecht und den militärischen Einsparungsmaßnahmen Kritik übte, kam es zur Rehabilitierung einiger *Generäle, die später beim Juli-Putsch gegen die Republik*¹⁸⁶, welcher das Ende der Zweiten Republik Spaniens einleitete, teilnehmen sollten - darunter auch Francisco Franco. Etwa zur gleichen Zeit, im Jahr 1933, war José Antonio Primo de Rivera der festen Überzeugung, den politischen Weg seines Vaters fortzusetzen und mit der Partei der Falange, welche im selben Jahr wie die CEDA gegründet worden war, für „das neue Spanien“ sowohl *Elemente des europäischen Faschismus* als auch des *monarchistischen Autoritarismus* zu verbinden. Die Forderungen waren klar, sie wollten unter anderem die symbolische Vormachtstellung für den *gesamten spanisch-sprachigen Raum, die Verstaatlichung von Banken, eine radikale Agrarreform, eine vormilitärische Erziehung sowie den Führungsanspruch im Staat.*¹⁸⁷

Ein Jahr später kam es zur Fusion der Falange mit der faschistischen Bewegung der Juntas de Ofensiva Nacional Sindicalista (JONS), welche zwei Jahre zuvor gegründet worden und bis dahin nicht allzu erfolgreich gewesen war. Diese beiden Parteien, welche dieselben Regierungsvorstellungen vertraten - beide waren antiklerikal aber katholisch, beide wollten die *kastilischen Ideale und die spanische Größe der früheren Jahrhunderte* wiederbeleben und sie auch in Bezug auf die Wählerschaft eine gute Ergänzung gegenüber dem anderen darstellten¹⁸⁸, bildeten nun *die Falange Española y las Juntas de Ofensiva Nacional-Sindicalista* (FE y las JONS). Auch das Emblem der JONS, das *dem Wappen der Könige Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragón nachempfunden*¹⁸⁹ war, wurde später das Zeichen dieser zusammengeschlossenen Partei.

Somit hatte sich, wie Prutsch meint, *innerhalb von drei Jahren eine heterogene konservative Opposition gegen die Regierungspolitik entwickelt und zum Teil auch konsolidiert: Alfonten*

¹⁸⁴ Prutsch, 2012, S. 110.

¹⁸⁵ die zuvor Acción Nacional geheißen hatte, der jedoch aufgrund eines Beschlusses der Republik das Attribut „nacional“ als Parteibezeichnung verboten wurde.

¹⁸⁶ Prutsch, 2012, S. 112.

¹⁸⁷ Prutsch, 2012, S. 113.

¹⁸⁸ Die JONS sprachen die untere Mittelschicht und das Kleinbürgertum an

¹⁸⁹ Prutsch, 2012, S. 111.

*und Karlisten, das Parteibündnis der CEDA, die Acción Española, die mit den JONS vereinigte Falange sowie einige weitere Splittergruppen.*¹⁹⁰

1935 kam es unter dem Generalstabchef Francisco Franco, der zuvor *als Kommandant des Marokkoheeres* gedient hatte, zur Annullierung der Reformen Azañas. Dies war eine Art Racheakt, da Franco Azañas aufgrund seiner Reformen die Schuld an der Schließung der Academia General Militar in Zaragoza, an der Francisco Franco als Direktor tätig war und der damit verbundenen Zwangsversetzung, gab.¹⁹¹

Im Februar 1936 gewannen die linksliberale Partei Esquerra die Wahlen und die Herrschaft der Rechten war somit beendet. Um einer neuen Machtergreifung entgegen zu wirken, gründeten *die Liberalen, die Republikaner, Anarchosyndikalistinnen und Syndikalistinnen* kurz darauf die Volksfront (Frente Popular). Diese Regierung ließ sofort die Falange verbieten, verbannte Franco, aufgrund seines Versuches einige Städte zur Ausrufung des Kriegsrechts zu nötigen, auf die Kanarischen Inseln und versuchte an die vorangegangene republikanische Regierung von 1931 anzuknüpfen. Doch trotz aller Bemühungen, Generalamnestien und Verteilungen von Ländereien war die Instabilität der demokratischen Regierung im Staat deutlich spürbar und entlud sich, nachdem *der Monarchistenführer José Calvo Sotelo am 13. Juli* ermordet worden war, mit Beginn des Spanischen Bürgerkriegs am 17. Juli 1936.¹⁹²

9.3 Der Spanische Bürgerkrieg

Somit standen am Vorabend des Bürgerkrieges zwei große politische Blöcke einander gegenüber – die Volksfront auf der einen, die Nationale Front (dazu gehörten, Großgrundbesitzer, katholisch Konservative, Rechtsrepublikaner, die faschistische Falange und das Militär) auf der anderen Seite. Laut Bernecker gibt es zwei Ereignisse, welche man als eine Art Auslöser für die geplante Rebellion der Falangisten und des Militärs ansehen kann.

Zum einen wäre da, die bereits erwähnte Ermordung José Calvo Sotelos, zum anderen der von der Volksfront angeordnete Durchsuchungsbefehl der Festung von Melilla.¹⁹³

Am besagten 17. Juli 1936 kam es zu einer Rebellion, welche von Offizieren des spanischen Afrika Heeres und der Fremdenlegion in Marokko ausging, rasch auf Spanien übergriff und

¹⁹⁰ Prutsch, 2012, S. 114.

¹⁹¹ Vgl. Prutsch, 2012, S. 119.

¹⁹² Vgl. Bernecker, 1986, S. 16f.

¹⁹³ Prutsch, 2012, S. 117.

bereits einen Tag später alle Republikgegner innerhalb Spaniens auf ihre Seite gezogen hatte.¹⁹⁴

Grundsätzlich geht Bernecker davon aus, dass man den Spanischen Bürgerkrieg in vier Etappen gliedern kann, welche immer wieder durch friedliche Phasen unterbrochen wurden.¹⁹⁵

Beginnend mit dem 17. bzw. 18. Juli 1936, als etwa ein Drittel Spaniens bereits unter der Kontrolle der Putschisten war, gelang es den Aufständischen mit Hilfe der deutschen und italienischen Luftwaffe – die spanische Marine und Luftwaffe, welche die Meerenge von Gibraltar blockierte, waren zu dieser Zeit noch der amtierenden Regierung treu ergeben – sowohl die Fremdenlegion (Tercio), als auch die marokkanischen Truppen auf die Halbinsel überzusetzen und die Eroberung des Westens in Angriff zu nehmen, um dadurch eine Verbindung zwischen der Nord- und Südmarmee herzustellen.¹⁹⁶

Während dieses Eroberungsfeldzuges wurden der Südwesten, der Norden und Nordwesten des Landes und im September auch San Sebastián und Irún erfolgreich eingenommen.¹⁹⁷

Obwohl sich die Nationalisten am 29. September in der Schlacht um den Alcázar von Toledo geschlagen geben mussten, bedeutete diese Schlacht einen großen Karrieresprung für General Franco, der sich nun gegen seinen, aus den eigenen Reihen stammenden, Kontrahenten Emilio Mola¹⁹⁸ durchgesetzt hatte. Schließlich hatte er sich als *oberster Caudillo legitimiert* und wurde bereits am 1. Oktober 1936 *von den Streitkräften zum Generalísimo, Staats- und Regierungschef der besetzten Gebiete ernannt*.¹⁹⁹ Nun verlagerte Franco den Sitz der Nationalisten von Burgos nach Salamanca und räumte, mit Hilfe der Streitkräfte, die ihm zur Seite standen, seine zwei *politischen Partner, den Führer der CEDA Gil Robles und den Karlistenführer Fal Conde*²⁰⁰ aus dem Weg und verbannte beide nach Portugal.

Der zweite Abschnitt des Spanischen Bürgerkrieges wird von der Bombardierung und gleichzeitig vollkommenen Zerstörung *der heiligen Baskenstadt Gernika*, am 26. April 1937, eingeleitet, wodurch Katalonien vom restlichen republikanischen Territorium abgeschnitten worden war.²⁰¹ Es kam zur so genannten Durchbrechung des eisernen Ringes um Bilbao und der damit verbundenen Einnahme der für die Industriewirtschaft so bedeutenden Stadt.

¹⁹⁴ Vgl. Prutsch, 2012, S. 116.

¹⁹⁵ Bernecker, 1986, S. 16.

¹⁹⁶ Vgl. Bernecker, 1986, S. 16.

¹⁹⁷ Das Baskenland, Santander und Asturien jedoch nicht.

¹⁹⁸ Sowohl er als auch Franco waren Mitglieder der Gegenregierung Junta de Defensa Nacional

¹⁹⁹ Prutsch, 2012, S. 120.

²⁰⁰ Prutsch, 2012, S. 121.

²⁰¹ Vgl. Bernecker, 1986, S.17; Prutsch, 2012, S. 122.

Die dritte Etappe des Bürgerkrieges ist gekennzeichnet durch den letzten großen Sieg der Republikaner gegenüber den Nationalisten, am Ebro 1938.²⁰² Danach gingen sie immer mehr in Deckung, bis sie schließlich im November 1938 endgültig ihren Rückzug antraten. Es folgte die vierte und letzte Phase, welche Prutsch zwischen Dezember 1938 und März 1939 ansetzt. In nur wenigen Wochen gelang es den Nationalisten, Katalonien, nachdem sie im Dezember 1938 mit der Offensive gegen diese Region begonnen hatten, zu erobern. Am 26. Jänner 1939 fiel Barcelona, am 7. Februar legte Staatspräsident Azañas sein Amt nieder und floh nach Frankreich ins Exil. Etwa zwei Wochen später kam es in Katalonien schließlich zum Ende des Widerstandes, die Regierung unter Oberst Casado übernahm die Macht und versuchte mit Franco einen *Verständigungsfrieden auszuhandeln*.²⁰³ Dies blieb jedoch ohne Erfolg, es kam am 28. März zur Besetzung Madrids und etwa vier Tage später erklärte Francisco Franco den *Bürgerkrieg*, welchen er oft aufgrund der kirchlichen Unterstützung als eine Art *heilige Mission* und gleichzeitig als *Kreuzzug zur Vernichtung des Bolschewistischen Feindes*, bezeichnete, *offiziell für beendet*.²⁰⁴ Somit hatte er die Macht in Spanien errungen, seinen „Neuen Staat“ kreiert und gleichzeitig war es ihm gelungen, *das Bild der zwei unversöhnlichen Spanien, das der Gottlosen und der Himmlischen, zu unterstreichen*.²⁰⁵

9.4 Spanien unter Francisco Franco (bis 1945)

Auch wenn der Bürgerkrieg offiziell für beendet erklärt worden war, so blieb er wie ein Schatten, der sich über die gesamte Ära Francos und darüber hinaus erstreckte. Der Krieg war keinesfalls ein Kapitel, das man als beendet ansehen konnte, sondern er war ein Auslöser dafür, die Gesellschaft des damaligen Spaniens in *Sieger und Besiegte* zu teilen. Darüber hinaus, wurde dies, wenn es nach Prutsch geht, dafür benutzt, die Bevölkerung zu unterdrücken und gleichzeitig zu einem *organisch homogenen Ganzen* umzuformen, *das keine Abweichung vom franquistischen Ideal duldet*.²⁰⁶ Aus diesem Grund beinhaltete die frühe Form der Diktatur Francos bestimmte Merkmale eines *totalitären Staates* und bezeichnete *sich selbst auch als solchen*.²⁰⁷

Dieser „Neue Staat“ (Estado Nuevo), wie Franco ihn öfters bezeichnete und den wir heute unter der Bezeichnung des Franquismus in allen Geschichtsbüchern wiederfinden, stützte sich

²⁰² Diese konnten sich spätestens ab dem 7. Oktober 1937 der Unterstützung der Kirche sicher sein, da der Vatikan Franco durch ein Schreiben fast aller Bischöfe Spaniens diplomatisch anerkannt hatte.

²⁰³ Bernecker, 1986, S. 18.

²⁰⁴ Prutsch, 2012, S. 121.

²⁰⁵ Prutsch, 2012, S. 121.

²⁰⁶ Prutsch, 2012, S. 129.

²⁰⁷ Prutsch, 2012, S. 129f.

auf vier Säulen, zum einen auf die *falangistische Partei* und die *Armee*, zum anderen auf die *katholische Kirche* und die *Monarchisten*.²⁰⁸

Laut Prutsch gab es in der langandauernden Diktatur Francos unterschiedliche Phasen, die sich nicht nur kulturell und sozial auf die spanische Bevölkerung auswirkten, sondern auch politische und ökonomische Änderungen mit sich brachten. Da für meine Arbeit lediglich die Jahre bis etwa 1945 relevant sind, wird in diesem Kapitel nur auf die erste Phase eingegangen, welche Prutsch von 1939 bis 1953 ansetzt. In dieser Zeit gab es unterschiedliche Aspekte, welche sich prägend auf die spanische Gesellschaft auswirkten. Zum einen *der Vergeltungskrieg gegen den inneren Feind* und die Restaurationsmaßnahmen, zum anderen *die außenpolitische Neutralität im Zweiten Weltkrieg, die internationale Isolierung und die ökonomische Autarkie*.²⁰⁹ Was den so genannten Vergeltungskrieg, der sich in besonderem Maße gegen, beispielsweise, die Freimaurer, richtete, so kam es nach dem Bürgerkrieg, wie bereits erwähnt, zu inneren Spannungen. Darüber hinaus waren die Franquisten davon überzeugt, dass lediglich *Kastilien das wahre Spanien sei* und deswegen andere spanische Sprachen, wie beispielsweise das Katalanische, Galicische und Baskische, sowie *die Freiheit des Denkens, der Liberalismus und die Demokratie*, Dinge seien, welche eine Bedrohung für diese *Einheit und ihren Mythos*²¹⁰ darstellten und deshalb unterbunden bzw. verboten werden sollten. Aufgrund dieser Ansichten kam es zu *einem Umsturz der bestehenden Ordnung*, die mit der Wiederherstellung einiger Konzepte, die es vor der Republik gegeben hatte, einherging, wie beispielsweise die *Re-Implantierung der katholischen Macht*.

Was die Neutralität Spaniens im Rahmen des Zweiten Weltkrieges angeht, so kann man diese mit eher skeptischem Blick betrachten, da die Falangisten sehr wohl für einen Eintritt in den Krieg gewesen wären und lediglich Hitler, der die Beziehungen zu Frankreich nicht gefährden wollte, war ausschlaggebend dafür, dass sich Spanien aus dem Kriegsgeschehen mehr oder weniger heraushielt.²¹¹ Was die ökonomische Unabhängigkeit angeht, so war dies Spanien nur dadurch möglich, dass der Preis für den Erwerb von Erz bis 1944 immens anstieg und Spanien nicht länger auf den illegalen Schwarzhandel mit dem Dritten Reich, den die Spanier nach dem britischen Wolframembargo betrieben hatten, angewiesen war. Jedoch hatte diese Unterstützung des Dritten Reiches einen bitteren Beigeschmack, denn Spanien bezahlte sie *mit einer außenpolitischen Isolation*, die den neuen Staat *an den Rand des Bankrotts brachte*,

²⁰⁸ Prutsch, 2012, S. 131.

²⁰⁹ Prutsch, 2012, S. 131.

²¹⁰ Prutsch, 2012, S. 130.

²¹¹ Ich verwende absichtlich die Worte „mehr oder weniger“, da Franco als eine Art Dank für die militärische Unterstützung des Dritten Reiches im Spanischen Bürgerkrieg, die „Blaue Division“ von 45.000 Freiwilligen an die Ostfront entsandte um den Deutschen im Krieg gegen die Rote Armee beizustehen.

die Zahl der Arbeitslosen in die Höhe trieb und dadurch Spanien *zu einer Politik der Importsubstitution* zwang, welche bis 1959 andauern sollte.²¹²

Im Juli 1945 wurde Spanien aufgrund seiner Zusammenarbeit mit dem Dritten Reich im Rahmen der Potsdamer Konferenz verurteilt und endgültig als Mitglied der Vereinten Nationen ausgeschlossen. Die UNO erreichte im Dezember desselben Jahres einen *diplomatischen Boykott* Spaniens, indem sie Franco dazu anhielt, *ein demokratisches Regime* zuzulassen, was jedoch, wie sich später zeigen sollte, nicht der Fall war.²¹³

10 Der Arbeitsbegriff unter Franco

Im folgenden Kapitel soll anhand des Gesetzesbuches „Fuero del Trabajo“ (frei übersetzt: die Arbeitsgerichtsbarkeit), welches als eines der sieben Grundgesetze vom franquistischen System am 9. März 1938 erschienen war, der Arbeitsbegriff bzw. was unter der Herrschaft Francos unter „Arbeit“ verstanden bzw. was darunter nicht verstanden wurde, beleuchtet werden.²¹⁴

Ich habe mich für dieses Werk entschieden, da es sonst keinerlei greifbare Literatur zu diesem Thema gab, anhand der ich den Begriff der Arbeit so erläutern bzw. analysieren konnte, wie ich es für diese Arbeit vorgesehen hatte.

Natürlich finden sich im „Fuero del Trabajo“ auch andere Regelungen den Arbeitsmarkt betreffend, wie beispielsweise, dass jedem Arbeiter ein solches Gehalt zu Teil werden solle, damit er für sich und seine Familie aufkommen könne. Ich beschäftige mich in diesem Kapitel jedoch lediglich mit dem Arbeitsbegriff an sich und den damit allgemeinen eng verbundenen Aspekten.²¹⁵

In diesem besagten Gesetzbuch findet sich gleich im ersten Artikel, welcher in acht Unterpunkte unterteilt ist, eine genauere Definition darüber, was, laut der franquistischen Ideologie, als Arbeit angesehen wurde. Das Nachgehen einer Arbeit wird hier mit Heldentum und Selbstlosigkeit gleichgesetzt und ist, wie bereits im ersten Punkt des besagten Artikels zu erkennen ist, eine absolute Männerdomäne, da lediglich die von Männern verrichtete Arbeit auch als solche angesehen wurde. Darüber hinaus werden zwei Ziele vorgegeben, wofür diese Tätigkeit dienen soll. Zum einen, das eigene Leben nach seinen Vorstellungen führen zu können, zum anderen aber auch, und das wurde als von Gott auferlegte Pflicht angesehen,

²¹² Prutsch, 2012, S. 132f.

²¹³ Prutsch, 2012, S. 133.

²¹⁴ Vgl. <https://fnff.es/historia/187014690/conquistas-sociales-del-fuero-del-trabajo.html> .

²¹⁵ Vgl. <https://www.ellibrototal.com/ltotal/?t=1&d=4130>.

einen wichtigen Beitrag für die *volkswirtschaftliche Entwicklung (desarrollo de la economía nacional)* zu leisten und darüber hinaus für *das Wohl und die Größe Spaniens* zu sorgen.²¹⁶

Im Gegenzug dazu würde sich, wie im selben Artikel festgehalten wurde, der Staat mit Hilfe von Gesetzen darum kümmern, dass der arbeitenden Bevölkerung ein gewisser Schutz, auch im Rahmen von familiären und sozialen Angelegenheiten, zu Teil wird.

Zusammengefasst wurde die Arbeit jedoch als *soziale Pflicht jedes einzelnen* (gemeint sind hier natürlich die Spanier) und *Hommage des nationalen Erbes* angesehen.

Was die gesetzlichen Regelungen betrifft, so wurde im Rahmen des „Fuero del Trabajo“, neben der Zusicherung von Urlaubsanspruch, bestimmten Arbeitszeiten, dem Sonntag als gesetzlich festgelegtem Ruhetag und den arbeitsfreien Feiertagen, auch beschlossen, Frauen, *aus den Werkstätten und den Fabriken zu befreien* und darüber hinaus Kinderarbeit zu verbieten.²¹⁷

Zwar war das franquistische System sehr darauf konzentriert, die spanische Bevölkerung, ohne jegliche Unterscheidung, intensiv sozial zu unterstützen, jedoch wird anhand der Gesetzestexte zum einen deutlich, welche Arbeitsrolle den Frauen im franquistischen Spanien zugeschrieben wurde, und zum anderen, dass in keinem der Artikel auch nur ein Wort über den Aspekt der Zwangsarbeit verloren wird. Lediglich im Punkt zwei des Artikels elf wird darauf hingewiesen, dass *illegale Handlungen*, die jedoch nicht näher beschrieben werden, *welche die Produktion ernsthaft stören oder versuchen dagegen vorzugehen anhand der Gesetze bestraft werden*.²¹⁸ Allerdings ist auch hier weder von einer Unterscheidung zwischen Republikanern und Nationalisten noch dezidiert von Zwangsarbeit die Rede, was ein weiteres Indiz dafür ist, dass, wie bereits im vorherigen Kapitel zum Nutzen der Fotografie in den Diktaturen erwähnt wurde, lediglich das gedruckt wurde, was die Gesellschaft auch offiziell wissen durfte. Da auch noch heute viele Menschen nicht wahr haben wollen, dass es auch in Spanien so etwas wie Konzentrationslager und den Einsatz politischer Gegner als Zwangsarbeiter gab, ist es umso leichter verständlich, wieso dieser Aspekt auch oder gerade in einem Gesetzbuch aus dem Jahre 1938, das die damalige Arbeitswelt regeln sollte, totgeschwiegen wurde.

²¹⁶ Vgl. <https://www.ellibrototal.com/ltotal/?t=1&d=4130> .

²¹⁷ Vgl. <https://www.ellibrototal.com/ltotal/?t=1&d=4130> .

²¹⁸ Vgl. <https://www.ellibrototal.com/ltotal/?t=1&d=4130> .

11 Die Rolle der Frau im Franquismus

Im folgenden Kapitel dieser Arbeit gehe ich genauer auf die Frauenbewegung der Sección Femenina im franquistischen Spanien ein. Dabei sollen neben ihrer Entstehungsgeschichte auch deren Ziele und deren Stellung in Spanien behandelt werden und in diesem Rahmen werde ich auch auf eine Frau zu sprechen kommen, welche eine wichtige Schlüsselfigur für die Sección Femenina einnahm.

Bevor ich näher auf die Entstehungsgeschichte eingehe, muss zuerst auf die politische Situation der Frau eingegangen werden.

Wie bereits in einem der vorherigen Kapitel erwähnt, folgte 1939 nach dem Sieg der Nationalisten über die Republikaner im Spanischen Bürgerkrieg die Ära Franco, welche bis 1975 andauerte. Ab diesem Zeitpunkt war Spanien eine Diktatur, welche auf lange Sicht die Geschichte des Landes beeinflussen sollte.

Ein Thema, das beispielsweise hohe Wellen schlug, war das der Rolle der Frau. Speziell zur Zeit der Zweiten Republik, aber auch später während des Franquismus, wurde ausgiebig darüber diskutiert, welche Rechte den Frauen zugesprochen werden und welche den Männern vorbehalten werden sollten. Schließlich führten die hitzigen Debatten nicht nur zu einer Einführung des aktiven Wahlrechts für Frauen, sondern diese hatten ab 1931 auch die Möglichkeit, als Abgeordnete in das Parlament gewählt werden zu können. Außerdem zeichnete sich die Zweite Republik durch die Trennung von Kirche und Staat und die Gleichberechtigung von Mann und Frau aus.²¹⁹ All diese hart erkämpften Modernisierungs- und Demokratisierungsreformen, welche auch ein Mutterschutzgesetz für arbeitende Frauen, die Gleichheit von Ehepartnern innerhalb der Ehe oder auch die *Legalisierung der Zivilehe und der Scheidung*²²⁰ mit sich brachten, waren der Kirche und dem Militär ein Dorn im Auge. Es kam zu immer häufigeren Gewaltausschreitungen von Seiten beider Lager, Provokation und gegenseitige Intoleranz sogar innerhalb von Familien nahmen zu und gipfelten 1936 schließlich im Spanischen Bürgerkrieg.²²¹

Mit dem Sieg der *revoltierten „Nationalen“*²²² wurden alle bisher so hart erkämpften Reformen dem Erdboden gleich gemacht. Schon während des Bürgerkrieges wurden nicht nur Erneuerungen, sondern auch Gesetze außer Kraft gesetzt. An Stelle dieser trat wieder das Bürgerliche Gesetzbuch aus dem Jahre 1889 in Kraft, da Franco eine „Rückkehr zu den

²¹⁹ Neuschäfer, 2011, S. 323f.

²²⁰ Vgl. Cantó Millá, 2003, S. 125.

²²¹ Vgl. Neuschäfer, 2011, S. 323f.

²²² Burtscher, 2017, S. 10.

ureigensten Elementen des spanischen Wesens“ beabsichtigte. Damit verbunden, änderten sich auch wieder die Rechte bzw. die soziale Rolle der Frau. *Um die Familie zu schützen*,²²³ wurden verschiedene Dekrete und Gesetze bezüglich des Arbeitsrechts von Frauen, der Ehe, der Erziehung und der Bildung einhergingen. Den Frauen wurde dadurch wieder die Rolle des „schwachen und unterlegenen“ Geschlechts zugeschrieben, sie wurden in den Haushalt zurückgedrängt und von der außerhäuslichen, bezahlten Arbeit „befreit“²²⁴ bzw. lediglich in weniger qualifizierten Arbeitsbereichen eingesetzt.²²⁵

Eine vorbildhafte spanische Frau sollte eher dem geltenden Ideal (*ideal femenino*) entsprechen und sich, ganz nach dem Motto „casa, cocina, calceta“, im Deutschen „Kinder, Küche, Kirche“, der Obhut und Erziehung der Kinder, dem Haushalt und dem regelmäßigen Kirchgang widmen.²²⁶ Somit kam es durch das Franco-Regime zu einer Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann nicht nur in rechtlichen, sondern auch in sozialen Dingen, welche gesetzlich festgelegt und bereits im Rahmen der Ausbildung deutlich wurden. Schon in den Schulen wurde der Fokus darauf gelegt, dass die Mädchen spätestens mit der Vollendung des 14. Lebensjahres (mit 14 endete in Spanien die allgemeine Schulpflicht), manchmal auch schon vorher, ihrer „wahren Berufung“ nachgingen.²²⁷

Wie es ein ehemaliger Rektor der Madrider Universität so treffend formulierte, ging es bei der Erziehung der Mädchen nicht darum, aus ihnen gute Bürgerinnen zu machen, sondern viel mehr darum eine gute Ehefrau und Mutter zu sein, oder im Falle, dass sie ledig war, ein nützliches Wesen für ihre Altersgenossen.²²⁸

Dadurch wurde der Fokus für die Aufgaben der Frau schon in Kindesjahren auf den Bereich der Familie beschränkt. Diese wurde während der Ära Francos nämlich als „*natürliche Urzelle und Grundlage der Gesellschaft*“ angesehen und aufgrund ihres hohen Stellenwerts auch durch einzelne Gesetzestexte in dem „*Fuero de Trabajo*“ geschützt.²²⁹ Die „ideologische Untermauerung“²³⁰, die Familie als so wichtigen Bestandteil der Gesellschaft anzusehen geht in gewisser Weise auf die Worte von José Antonio Primo de Rivera, dem Parteiführer der Falange zurück, der in einer seiner bedeutendsten Reden mit den Worten „*La*

²²³ Burtscher, 2017, S. 10.

²²⁴ Burtscher, 2017, S. 10.; Scanlon, 1986, S. 321f.

²²⁵ Vgl. Truxa, 1982, S. 20f.

²²⁶ Vgl. Truxa, 1982, S. 20f.

²²⁷ Vgl. Truxa, 1982, S. 13.

²²⁸ Truxa, 1982, S. 14, Una formación encaminada no a hacer de ella un buen ciudadano, sino una buena esposa y una madre de familia o, su queda soltera, un ser útil a sus semejantes.

²²⁹ Vgl. Bernecker, 2002, S. 178.

²³⁰ Dreytmüller, 1996, S. 8.

mujer acepta una vida de sumisión, de servicio, de ofrenda abnegada a una tarea“²³¹ auf die „*naturgegebene Unterlegenheit der Frau*“²³² aufmerksam machte. Aufgrund derer sei es die Pflicht einer jeden Frau, sich ihrer Rolle (als Ehefrau und Mutter) *hinzugeben und diese anstandslos zu erfüllen*.²³³

12 Die Sección Femenina

Diese Frauenorganisation, welche als weibliche Sektion der Staatspartei Falange bzw. Movimiento Nacional im Jahr 1934 von Pilar Primo de Rivera, der Schwester des zuvor erwähnten Parteichefs der Falange, auf welche ich später noch genauer eingehen werde, gegründet wurde und bis zu ihrer Auflösung 1977 Bestand hatte, spielte eine wichtige Rolle in der Propaganda und der Rechtfertigung des franquistischen Frauenideals bzw. des Rollenverständnisses.²³⁴

Ihr Aufgabenbereich, welcher unter dem Aspekt der Bildung und Erziehung verschleiert wurde, galt vor allem der strikten und unermüdlichen Belehrung der Frauen und Kinder, wodurch ihr Einflussbereich sehr groß war.²³⁵ Doch auch im sportlichen und musikalischen Bereich zogen sie die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich.²³⁶ Diese sportlichen Aktivitäten wurden *in Rahmen von Camps, Gymnastikstunden und Tanzveranstaltungen* umgesetzt.²³⁷

Ein wichtiger Standpunkt, wenn nicht sogar der aller wichtigste war, dass sich die Mitglieder der Sección Femenina gegen jegliche Form des Feminismus und dadurch gegen jegliche Art der Gleichberechtigung von Mann und Frau aussprachen.²³⁸ Sie traten viel mehr *für das traditionelle Familienbild und die erzkatholischen Geschlechterkonzepte*²³⁹ ein und vertraten den Standpunkt, dass zum einen die Familie eine der wichtigsten Rollen im Leben eines Menschen spielte und zum anderen, dass die wichtigste Aufgabe einer Frau darin bestünde, eine gute Ehefrau und Mutter zu sein, um die Ideologie der Falange an ihre Nachkommen weitergeben zu können.²⁴⁰

²³¹ Truxa, 1982, S. 8.; (deutsch: Die Frau akzeptiert ein Leben der Unterwerfung, des Dienstes und bietet sich selbstlos einer Aufgabe an.“).

²³² Dreymüller, 1996, S. 8.

²³³ Dreymüller, 1996, S. 9.

²³⁴ Vgl. Burtscher, 2017, S. 71.

²³⁵ Vgl. Scanlon, 1986, S. 325.

²³⁶ Vgl. Burtscher, 2017, S. 71.

²³⁷ Prutsch, 2012, S. 143.

²³⁸ Vgl. Prutsch, 2012, S. 72.

²³⁹ Ebd.

²⁴⁰ Vgl. Gallego Méndez, 1983, S. 84.

Diese Ansicht tat Pilar Primo de Rivera auf einem internationalen Kongress in Deutschland mit folgenden Worten kund:

„La base principal de los Estados es la familia y , por lo tanto, el fin natural de todas las mujeres es el matrimonio. Por eso la Sección Femenina tiene que prepararlas para que cuando llegue para ellas ese día, sepan decorosamente dirigir su casa y educar a sus hijos conforme a las normas dadas por la Falange, para que así transmitidas por ellas de una en otra generación llegue hasta el fin de los tiempo. Es increíble y eso ya lo sabemos todas las mujeres, la influencia y el poder de difusión que puede tener una doctrina por medio de una mujer dentro de su casa, y al mismo tiempo lo que significa la buena economía de cada uno de los hogares en la economía total de la nación.“²⁴¹

Allein durch diese Worte wird einem bewusst, dass die Gründerin der Sección Femenina für eine vollkommene Unterwerfung der Frau gegenüber dem Mann eintrat und dass das Konzept einer Familie gezielt für die ideologischen Zwecke der Falange benutzt wurde, um in ihrem Rahmen mit Hilfe der durch die Sección Femenina „manipulierten“ Frauen weitere Anhänger ihrer Partei in Form von Nachkommen zu „erschaffen“.²⁴²

Das Interessante an dieser Frauenorganisation ist aber, dass viele ihrer Anhängerinnen in Wirklichkeit in keinsten Weise dem von ihnen vorgeschriebenen franquistischen Frauenideal entsprachen, wodurch beispielsweise die Führungsposition einer Pilar Primo de Rivera als *unverheiratete, öffentlich präsente, politisch aktive und sehr einflussreiche Person*²⁴³ für mich als sehr fragwürdig erscheint. Das ist mit Sicherheit auch der Grund, wieso Carmen Alcalde meint, dass die einzigen, welche die Grundprinzipien der Falange nicht erfüllten, Pilar Primo de Rivera und ihre Freundinnen waren (*la única que no cumplió con los principios fundamentales de su hermano fascista fue la propia Pilar con sus chicas.*²⁴⁴).

²⁴¹ vgl. Gallego Méndez, 1983, S. 84.; (deutsch: „Die Hauptgrundlage der Staaten ist die Familie, und deshalb ist der natürliche Zweck aller Frauen die Ehe. Deshalb muss die Sección Femenina darauf vorbereiten, damit sie, wenn dieser Tag für sie gekommen ist, wissen, wie sie anständig den Haushalt führen, wie sie ihre Kinder nach den Regeln der Falange erziehen, damit sie, bis zum Ende der Zeit, von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden können. Es ist unglaublich und das wissen wir Frauen bereits, den Einfluss und die Macht der Verbreitung, die eine Doktrin durch eine Frau in ihrem Haus haben kann, und gleichzeitig, was die Ökonomie jedes einzelnen Haushaltes für die Ökonomie der ganzen Nation bedeutet.“).

²⁴² Vgl. Gallego Méndez, 1983, S. 13.

²⁴³ Burtscher, 2017, S. 73.

²⁴⁴ Alcalde, 1996, S. 56.

Auch in den aktuellen Forschungen ist man sich bis heute nicht sicher, ob die Sección Femenina als *Symbol der Befreiung der Frau angesehen werden kann*, oder ob ihr in diesem Fall eine *Doppelmoral* zu unterstellen ist.²⁴⁵

Unumstritten bleibt, dass, die Sección Femenina, insbesondere ihre Gründerin, für eine weibliche Unterordnung gegenüber dem Mann eintrat: (...) „*Como es siempre el papel de la mujer en la vida, de sumisión al hombre*“ (deutsch: *Wie immer ist es die Rolle der Frau im Leben, sich den Männern zu unterwerfen.*“).²⁴⁶ Darüber hinaus wird durch andere Aussagen ihrerseits klar, dass sie die Männer in gewisser Art und Weise auf ein Podest stellt, sie sogar mit Königen vergleicht, die durch Gott bereits eine gewisse Vorrangstellung inne haben und geboren wurden, um zu herrschen. Im Gegensatz dazu hätten Frauen als einzige Aufgabe, den Männern hörig zu sein, sich um den Haushalt zu kümmern und gute Begleiterinnen für ihre Partner zu sein.²⁴⁷

Das eigentliche Grundziel der Sección Femenina war es aber nicht, die spanischen Frauen den Männern hörig zu machen, sondern vielmehr einen Aufschwung des weiblichen kulturellen Niveaus zu erzielen. Außerdem stellte diese Frauenorganisation die einzige Möglichkeit dar, dass Frauen, die kein Interesse daran hatten, sich der Opposition anzuschließen, trotz allem aktiv und unabhängig auftreten konnten und durch die Mitgliedschaft dem traditionellen Frauenideal entkamen. Denn es gab während der Ära Francos wohl keine andere weibliche Gemeinschaft, der so viele Freiheiten erlaubt wurden, denn beispielsweise waren sie an Universitäten, an Sportveranstaltungen, etc. vertreten.²⁴⁸

Natürlich soll das in keinsten Weise bedeuten, dass alle weiblichen Mitglieder, die die Sección Femenina in Zeiten des Franquismus zählte, nicht dem Frauenideal, das sie propagierten, entsprachen. Mit Sicherheit gab es auch Genossinnen, die von der Unterlegenheit und Unterordnung der Frau überzeugt waren, jedoch kann man aufgrund dieser Divergenz die Mitglieder der Sección Femenina sowohl als *Belogene als auch als Lügnerinnen* zugleich bezeichnen.²⁴⁹

²⁴⁵ Alcalde, 1996, S. 56.

²⁴⁶ Scanlon 1986, S. 324.

²⁴⁷ Vgl. Scanlon 1986, S. 324.

²⁴⁸ Vgl. Werner, 2000, S. 143f.

²⁴⁹ Vgl. Burtscher, 2017, S. 77f.

13 Biographie Pilar Primo de Rivera

Pilar Primo de Rivera wurde am 4. November 1907 als eines von sechs Kindern in der spanischen Hauptstadt Madrid als Tochter des, ab 1923 regierenden, Militärdiktators Miguel Primo de Rivera geboren. Da ihre Mutter sehr früh verstarb, übernahmen ihre Tanten ihre Erziehung. Aufgrund des militärischen Hintergrundes ihres Vaters wuchs sie somit in einem konservativen und autoritären Umfeld, welches den Mann als Oberhaupt anerkannte, auf.²⁵⁰

Als Schwester und gleichzeitig Unterstützerin des Parteigründers der Falange, José Antonio Primo de Rivera, übernahm sie sich 1934 die Führung der Sección Femenina.

Anfangs wurde den Frauen die Aufgabe zu Teil, Uniformen und Flaggen herzustellen und die Arbeit von Sekretärinnen oder Botinnen zu übernehmen. Als der Spanische Bürgerkrieg 1936 schließlich ausbrach, sah sich Pilar gezwungen, Madrid zu verlassen. Sie flüchtete nach Salamanca, dem Teil Spaniens, welcher unter der „Herrschaft“ der Gegner der Zweiten Republik („zona sublevada“), stand und dort widmete sie sich der Organisation der Sección Femenina. Aufgrund des immensen Zuspruches an Beitritten wuchs Pilars politische Macht immer mehr. Die Frauenorganisation wurde mit der Sozialhilfe betraut und die Mitglieder waren als Krankenschwestern an der Front tätig.²⁵¹

Als Francisco Franco, der mittlerweile zum „caudillo“ und damit zum Oberhaupt der rebellischen Kräfte ernannt worden war, im April 1937 dazu drängte, alle anti-republikanischen Mächte (Falangisten, Carlisten, Alfonsianische Monarchisten) zu vereinen, um dadurch einen wichtigen Beitrag zum Kriegsgeschehen zu leisten, stand Pilar diesen Ansinnen anfangs kritisch gegenüber, da sie dadurch die ursprüngliche Falange in Gefahr sah. Als Francisco Franco jedoch mit Sanktionen gegenüber Gegnern des Einigungsdekrets vom 19. April 1937 drohte, beugte sie sich dem Willen des zukünftigen Diktators. Als Belohnung winkte ihr die Zusicherung des fortdauernden Leitungspostens der Sección Femenina, zu welcher mittlerweile 800.000 Mitglieder gehörten.²⁵²

Innerhalb der „neuen Falange“ gehörte sie zu den „alten Hemden“ (camisas viejas) und war außerdem als eine von wenigen Frauen Teil der Organisation „Consejo Nacional de FET (Falange Español Tradicionalista) y de las JONS“ (Juntas de Ofensiva Nacional Sindicalista).²⁵³

²⁵⁰ Vgl. Baccheta, 2002, S. 87f.

²⁵¹ Vgl. <https://spartacus-educational.com/SPpilar.htm> .

²⁵² Vgl. <http://dbe.rah.es/biografias/10247/maria-del-pilar-primo-de-rivera-y-saenz-de-heredia> ; <https://spartacus-educational.com/SPpilar.htm>.

²⁵³ Vgl. <http://dbe.rah.es/biografias/10247/maria-del-pilar-primo-de-rivera-y-saenz-de-heredia> .

1938 wurde sie mit dem Gran Cruz de la Gran Orden Imperial de las Flechas Rojas (frei übersetzt: das große Kreuz des großen kaiserlichen Ordens der roten Pfeile) ausgezeichnet. Im selben Jahr lernte sie während einiger Auslandsaufenthalte sowohl Adolf Hitler als auch Benito Mussolini kennen. Aufgrund ihrer Sympathie gegenüber Deutschland während des Zweiten Weltkrieges wurden die spanischen Freiwilligentruppen an der Ostfront von Krankenschwestern, Sekretärinnen und Hilfspersonal, welche die Sección Femenina bereitgestellt hatte, unterstützt. Auch über den Nutzen einer Ehe zwischen Pilar und Adolf Hitler wurde spekuliert, da diese Eheschließung auch mit einigen Vorteilen, wie beispielsweise einer besseren Stellung Spaniens in der faschistischen Weltordnung verbunden gewesen wäre. Jedoch wurde diese Idee von Seiten der Deutschen abgelehnt und Pilar blieb Zeit ihres Lebens unverheiratet und widmete ihr Leben der Falange.²⁵⁴

1939 wurde ihrer Frauenorganisation der Status der einzigen erlaubten Frauenvertretung in Spanien zugesprochen, die ab diesem Zeitpunkt bis zu ihrer Auflösung 1977 sowohl um die Erziehung der Kinder als auch der Frauen entsprechend dem franquistischen Regimes bemüht war.

Nach Ende des Spanischen Bürgerkrieges organisierte Pilar die Servicio Social de la Mujer, welche einen sechs Monate umfassenden Sozialdienst für alle 17 bis 35 jährigen unverheirateten Frauen vorsah. Dabei wurde den Frauen unter anderem auch das Lesen und Schreiben beigebracht.²⁵⁵

Im Jänner 1960 wurde ihr von Franco selbst der Adelstitel der Gräfin des Castillo de la Mota zugesprochen, da sie bis dahin als Leiterin der Sección Femenina gute Arbeit geleistet und sich dadurch aktiv und im Sinne Francos an der Politik beteiligt hatte.²⁵⁶

Nach dem Tod Francos 1975 galt Pilar zusammen mit der Sección Femenina als Unterstützerin des mittlerweile ehemaligen spanischen Königs Juan Carlos I., doch stand sie dessen Vorhaben, neue demokratische Reformen durchzuführen, kritisch gegenüber. Als Juan Carlos I. schließlich Carlos Arias Navarro als Ministerpräsident verabschiedete, kehrte sie dem König endgültig den Rücken zu. Zwei Jahre später, am 18. Mai 1977, legte sie ihr Amt als Leiterin der Sección Femenina nieder und distanzierte sich damit von der Politik.

Schließlich starb sie am 17. März 1991 an den Folgen einer Herzerkrankung in Madrid.²⁵⁷

²⁵⁴ Vgl. <https://spartacus-educational.com/SPpilar.htm>; Maza Zorrilla, 2014, S. 173-174, S. 181-182.

²⁵⁵ Vgl. Rebollo Mesas, 2001, S. 299f, 302; Jiménez Aguilar, 2017, S. 217.

²⁵⁶ Vgl. <http://dbe.rah.es/biografias/10247/maria-del-pilar-primo-de-rivera-y-saenz-de-heredia>.

²⁵⁷ Vgl. https://elpais.com/diario/1991/03/18/espana/669250806_850215.html; <https://spartacus-educational.com/SPpilar.htm>.

14 Die Konzentrationslager Francos

Im folgenden Kapitel gehe ich auf die bis heute noch umstrittenen franquistischen Konzentrationslager ein. Umstritten deswegen, weil es bis heute noch unzählige Menschen gibt, die felsenfest davon überzeugt sind, dass Spanien eines der Länder war, das keinerlei Lager dieser Form hatte. Jedoch hat meine Recherche ganz anderes bewiesen und daher möchte ich mich grundsätzlich erstmals darauf konzentrieren, wozu diese Lager überhaupt errichtet wurden. Des Weiteren werde ich darauf eingehen, welche Personengruppen in Spanien in solche Lager gebracht wurden, wie deren Alltag ausgesehen hat und in wie weit sie sich von den Konzentrationslagern der Nazis unterschieden haben.

Beginnen möchte ich das Kapitel mit einer Definition von Javier Rodrigos, einem spanischen Historiker, welcher die Konzentrationslager im franquistischen Spanien als (...) *illegale und außergerichtlich Haftanstalten*, die unter der Verwaltung des Militärs standen, beschreibt. Laut ihm *dienten sie dazu, republikanische Kriegsgefangene ohne Gerichtsverfahren zu internieren und zu klassifizieren.*²⁵⁸

Obwohl wir nun anhand der Beschreibung Rodrigos wissen, welchen Zweck diese Konzentrationslager hatten, ist man sich bis heute uneinig, wie viele Lager dieser Art in Spanien zu Zeiten Francos wirklich existiert haben. Dennoch geht man in den meisten Untersuchungen von etwa 188 Lagern aus, von denen etwa 15% in Klöstern, Burgen oder anderen historischen Gebäuden, 12% in verlassenen Fabriken oder Lagern sowie weitere 12% in Kasernen und Militärfestungen, 10% in Stierkampfarenen, auf Fußballfeldern oder Rennstrecken, 9% in Schulen, Asylzentren, Lazaretten und anderen Zivilgebäuden eröffnet wurden.²⁵⁹ Der Großteil, genauer gesagt, etwa 30% der gesamten Konzentrationslager wurden jedoch im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Boden gestampft. Auf diesen Plätzen wurden Baracken gebaut, Zelte errichtet oder oftmals mussten die Gefangenen auch unter freiem Himmel schlafen.²⁶⁰ Obwohl uns diese Daten relativ genau bekannt sind, geht Carlos Hernández de Miguel aufgrund seiner Nachforschungen so weit zu behaupten, dass man im Prinzip ganz Spanien als KZ bezeichnen könne.²⁶¹

Diese Aussage begründet er damit, dass schon die winzigste Verbindung zu den Vertretern der Republik ausgereicht hatte, um eine Person auf unterschiedliche Art und Weise wegzusperren und all diese Orte, um die besagten Personen in Haft zu halten, offiziell als

²⁵⁸ Hernández de Miguel, 2019, S. 72, S. 96.

²⁵⁹ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 72.

²⁶⁰ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 72.

²⁶¹ Hernández de Miguel, 2019, S. 71.

Konzentrationslager bezeichnet wurden.²⁶² Außerdem hatte es auch einen gewissen Anreiz solche Lager zu errichten, da man nicht nur die Absicht hatte diejenigen, welche während des Spanischen Bürgerkriegs auf der gegnerischen Seite gestanden hatten, einzusperren, sondern diese Gefangenen viel mehr zugunsten der Ökonomie und einzelner privater Unternehmen als billige Arbeitskräfte (aus-)zu nutzen.²⁶³

Dies geschah auch, beginnend mit der Öffnung des ersten KZs am 19. Juli 1936 im Süden von Melilla und wurde bis zum Ende der Diktatur Francos, 1975, betrieben.

Jedoch kann man nicht von einem homogenen Netzwerk an Konzentrationslagern sprechen, denn sie wurden oft eher improvisatorisch und chaotisch organisiert. Beispielsweise waren die Lebensbedingungen zum einen von der *Provinz, in der sich das Lager befand*, aber auch von dem für die *Provinz zuständigen Militärkommandanten und dem mit der Leitung beauftragten Offizier*, abhängig.²⁶⁴

Trotz dieser Unterschiede bestand eines der Hauptanliegen dieser Konzentrationslager darin, die Gefangenen in drei Gruppen einzuteilen: *die Feinde, die als „unheilbar“ eingestuft und in einigen Fällen erschossen oder zu langen Gefängnisstrafen verurteilt wurden*, diejenigen, welche zwar auf Seiten der Gegner des neuen Regimes gestanden hatten, von denen man ausging, dass sie *sie durch Unterwerfung, Demütigung, Angst und Zwangsarbeit „umerzogen“ werden könnten* und zu guter Letzt diejenigen, die als „Sympathisanten“ der franquistischen Bewegung galten, *in die Armee der Franquisten aufgenommen aber auf Bewährung gestellt und dadurch der ewigen Überwachung der zivilen und militärischen Behörden ihrer Herkunftsorte unterstanden*.²⁶⁵

Die Lager waren Schauplätze der *Ausrottung, der Bestrafung, Zwangsarbeit und „Umerziehung“*.²⁶⁶ Ermordungen standen auf der Tagesordnung, sei es in Form von „Hetzjagden“, Erschießungen oder aufgrund der *mangelnden Ernährung und der schlechten hygienischen Bedingungen*. Aber auch die unterschiedlichen Wetterbegebenheiten wurden, beispielsweise in Burgos, dazu genutzt, um Häftlinge zu quälen. Im Rahmen von Verhören war es Gang und Gebe, die Insassen *körperlich zu misshandeln, zu verprügeln, zu foltern* und so endeten einige von ihnen mit dem Tod des Gefangenen.²⁶⁷

Eine weitere wichtige Aufgabe der franquistischen Konzentrationslager war die *„Umerziehung“ der Insassen*, da es typisch für eine faschistische Bewegung war, den Feind

²⁶² Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 71.

²⁶³ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 71.

²⁶⁴ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 74.

²⁶⁵ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 74.

²⁶⁶ Hernández de Miguel, 2019, S. 77.

²⁶⁷ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 77f.

als „Inframänner“ (infrahombres) anzusehen, *die, sei es aus Gründen der Rasse oder der Ideologie, einen niedrigeren Status als die übrigen Menschen einnahmen. Sie wurden als krank bezeichnet, die von dem „roten Gen“ betroffen waren und die man laut Franco nur durch Unterwerfung, Demütigung, Propaganda und Gehirnwäsche heilen könne.*²⁶⁸

Dabei wurde der Kirche eine ganz besondere Rolle zu Teil. Oft war es so, dass eher geistliche Vertreter in den KZs anwesend waren als die notwendigen Ärzte, außerdem galt die Anwesenheit in den Sonn- und Feiertagsmessen als eine der obersten Pflichten in den Konzentrationslagern und das Sakrament der Beichte wurde nicht selten als Mittel angesehen, um zum einen Informationen zu erhalten und zum anderen die Insassen untereinander auszuhorchen, weshalb diese eher skeptisch von den Häftlingen in Anspruch genommen wurde.²⁶⁹ Man versuchte mit allen Mitteln, eine Christianisierung der Inhaftierten vorzunehmen, wodurch das Stattfinden einer Taufe oder gar einer Erstkommunion eines Insassen sofort beim Diktator persönlich gemeldet wurde, da dies einen der größten Verdienste für das neue Regime darstellte.^{270 271}

Auch wenn es keine bekannten Konzentrationslager für Frauen gab, so wurden auf der Seite der Republik stehende Frauen in Gefängnissen untergebracht und auch hier wurde das Ziel einer „Umerziehung“ verfolgt. Beispielsweise wurde ihnen, ähnlich wie es in den Konzentrationslagern bei den männlichen Insassen gängig war, gesagt, dass *die Roten schlimm seien, aber dass sie (gemeint sind die Anhänger Francos) so gut wären, dass sie dazu bereit wären, ihnen zu vergeben, jedoch würden sie lediglich der Seele, nicht aber dem Körper vergeben, dieser müsse getötet werden, weil er derjenige war, der gesündigt hatte.*²⁷²

Darüber hinaus wurde auch intensiv daran gearbeitet, die Moral der Insassen immer mehr zu untergraben. Es wurden eigens angefertigte Landkarten in den Konzentrationslagern installiert, damit die Häftlinge die Ausdehnung der Machtbereiche der franquistischen Truppen Tag für Tag vor Augen geführt bekamen.

Den Gefangenen wurden auch andere Dinge aufgezwungen, wie beispielsweise den Geburtstag Francos zu „feiern“ sowie des Todes von José Antonio Primo de Rivera, des ehemaligen Parteiführers der Falange, zu gedenken.²⁷³ Kurz gesagt, man versuchte mit allen Mitteln, die Insassen zu brechen und die Zwangsarbeit, die sie verrichten mussten, als eine

²⁶⁸ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 80.

²⁶⁹ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 358, S. 81f.

²⁷⁰ Hernández de Miguel, 2019, S. 81, S. 357.

²⁷¹ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 360.

²⁷² Hernández de Miguel, 2019, S. 359.

²⁷³ Vgl. Hernández de Miguel, 2019, S. 353.

Form der „christlichen Erlösung“ hinzustellen.²⁷⁴ Dadurch gelang es den Anhängern der Falange, nicht nur die Republikaner als eine Art „Gefahr“ für den neuen Staat hinzustellen, sondern auch nochmals zu unterstreichen, dass das wahre, von der Falange propagierte Spanien traditionell und katholisch sei, was einen der in den franquistischen Konzentrationslagern gängigen Leitsätze „Die Verirrten zu spanisieren“ (spanisch: *españolizar a esos equicoados*)²⁷⁵, nur noch mehr hervorhebt.²⁷⁶ Somit war alles, das diesem Nationalkatholizismus widersprach, Anti-Spanien und musste zu Gunsten des neuen Regimes verändert bzw. angepasst werden.

Zusammengefasst waren die franquistischen Konzentrationslager zwar als Orte der Verwahrung, der Klassifizierung und der Transformation von Kriegsgefangenen bzw. Gegnern des Regimes ins Leben gerufen worden, jedoch fanden in ihnen tausende von Menschen auf unterschiedlichste Art und Weise den Tod und das lediglich, weil sie eine andere Ideologie vertraten als die der Franco-Diktatur.

15 Valle de los Caidos

Da eines der ausgewählten Bilder die Erbauung des „Valle de los Caidos“ (zu Deutsch: Nationalmonument des Heiligen Kreuzes) in gewisser Art und Weise „dokumentiert“, soll das folgende Kapitel zum einen die Entstehungsgeschichte dieses Monuments, welches gleichzeitig als *bedeutendste Kultstätte des Franquismus*²⁷⁷ gewertet werden kann, skizzieren und zum anderen als eine Art Erklärung dienen, wieso dieses Bauwerk eines der „Überreste“ des Franquismus darstellt und dadurch solch große Wellen im Rahmen der Debatte über die Exhumierung der Gebeine Francisco Francos geschlagen hat.

Nachdem der Spanische Bürgerkrieg zu Gunsten Francisco Francos ausgegangen war, war es so gut wie unmöglich, an einer „Ursprungslegitimation des neuen Staates“, d.h. an Symbolen, welche für das Ende der Zweiten Republik und somit für den politischen Umbruch standen, vorbeizukommen. Jedoch hatte der „Caudillo“ ein größeres Projekt im Sinn, das alle bisher entstanden Bauwerke übertrumpfen und für die Herrschaftslegitimierung stehen sollte. Grund dafür war, dass Franco den über drei Jahre andauernden Bürgerkrieg als notwendig und somit vertretbar definierte. Dadurch wurde es als notwendig angesehen, *den Gründungsmythos des*

²⁷⁴ Vgl. Rodrigo, 2005, S. XXI.

²⁷⁵ Rodrigo, 2005, S. 130.

²⁷⁶ Vgl. Rodrigo, 2005, S. 130.

²⁷⁷ Prutsch, 2012, S. 155.

*Regimes als unumstößliche Wahrheit darzustellen*²⁷⁸ und dafür sollte das geplante Monument stehen.²⁷⁹

Aufgrund dessen, dass das Spaniertum und der Katholizismus in der franquistischen Ideologie ein unzertrennliches Paar darstellten, wird die Herrschaft Francos in unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen dem Nationalkatholizismus zugeschrieben. Das erklärt, wieso das geplante Bauvorhaben auch beiden Aspekten gerecht werden sollte. Zum einen dem Nationalen und zum anderen dem Katholizismus. Was das erste Element angeht, so sah man sich bemüht, den Spanischen Bürgerkrieg mit längst vergangenen glorreichen Zeiten der spanischen Geschichte zu verknüpfen und dadurch den kriegesischen Konflikt als *notwendige Handlung* zu präsentieren, um *die anti-spanisch verstandene Ära*, d.h. die Zeit der Zweiten Republik zu beenden und dadurch Spanien zu neuer Größe zu erwecken. Gleichzeitig wollte man den Spanischen Bürgerkrieg, um sich *als Verfechter der göttlichen Ordnung* zu präsentieren, als *göttliche Handlung* und gleichzeitig die in ihm gefallenen Soldaten als Märtyrer darstellen. Somit musste ein Bauwerk her, das auch für die heldenhaften Taten der im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Nationalen kämpfenden gefallenen Soldaten stehen sollte, um deren Einsatz gebührend zu würdigen.²⁸⁰

Doch zuerst musste eine passende Stelle für ein solches Bauprojekt gefunden werden. Laut einem Mythos, der noch heute im Rahmen von einigen Führungen durch das Monument erzählt wird, soll der Diktator Franco selbst gemeinsam mit Freunden nach einem geeigneten Standort gesucht und diesen *in einem Tal, 58 Kilometer von Madrid und ca. zehn Kilometer vom berühmten Kloster El Escorial*, welches laut Franco selbst als Monument der vergangenen Größe fungierte, entfernt, gefunden haben. In dieser Gebirgskette der Sierra Guadarrama erstreckte sich ein großer Felsvorsprung (Risco de la Nava), welcher jegliche Ansprüche für ein Monument dieser Größenordnung erfüllte und das man bereits von Weitem sehen sollte.²⁸¹

Der gesamte Komplex besteht noch heute aus dem Tal, dem Felsen mit dem Kreuz von 150m Höhe und 58m Spannweite an der Spitze, welches gleichzeitig eine „Versinnbildlichung“ der „Cruzada“, wie der Spanische Bürgerkrieg metaphorisch öfters bezeichnet wurde, war, und einer großen Basilika im Inneren einer riesigen Esplanade vor dem Felsen, welche insgesamt 30.000m² umfasste und ursprünglich für Militärparaden geplant war und einem

²⁷⁸ Feenstra, 1978, S. 173.

²⁷⁹ Vgl. Feenstra, 1978, S. 173.

²⁸⁰ Vgl. Feenstra, 1978, S. 173.

²⁸¹ Vgl. Feenstra, 1978, S. 174f.

Benediktinerkloster auf der Rückseite.²⁸² Interessant im Bezug auf das Kloster zu erwähnen wäre, dass dieses als eine Art Metapher des franquistischen Spaniens zu verstehen ist, denn *es verband Beten und Arbeiten, Dienen und Disziplin, bot Stille, Harmonie und inneren Frieden.*²⁸³

Das gesamte Monument, bis auf einzelne Ausnahmen, wie beispielsweise die Pietá und die am Fundament des Kreuzes stehenden Figuren der vier Evangelisten, welche aus schwarzem Gestein aus Calatorao bei Zaragoza gefertigt wurden, besteht aus Granitstein, welcher aus dem Felsen selbst oder aus umliegenden Steinbrüchen entnommen wurde.²⁸⁴

Doch neben der Erinnerungsfunktion an den Bürgerkrieg, den der Valle de los Caidos speziell für die Nationalisten, d.h. für die aus ihnen hervorgegangenen Sieger erfüllen sollte, verfolgte man gleichzeitig auch das Ziel, Francisco Franco selbst ein Denkmal zu setzen. So hieß es in einer Tageszeitung vom April 1940, dass Franco „wie alle großen Führer“ in der Architektur die wortlose und wunderbare Sprache der Steine gesucht habe, um dadurch zukünftigen Generationen vor Augen zu führen, wie unendlich seine Kraft und sein Ruhm waren.“²⁸⁵

*„El Caudillo, cuando ha terminado la guerra en que tan repetidamente el favor de Dios se reveló, ha tenido la inspiración de todos los grandes conductores de pueblos que buscaron en la arquitectura el mudo y magnífico lenguaje de las piedras para decir a las generaciones del remoto futuro cuál fue su fuerza y cuál fue su gloria.“*²⁸⁶

Es ist außerdem bekannt, dass Franco selbst immer wieder in die Konstruktion des Valle de los Caidos eingriff, indem er einzelne Skizzen anfertigte, Verbesserungsvorschläge machte und sich immer über das Fortschreiten seines Bauprojekts informieren lies. Obwohl der Bau offiziell am 1. April 1940 verlautbart und in einem Dekret, das dasselbe Datum trägt, erlassen wurde, kam es erst 15 Jahre später zur endgültigen Fertigstellung des Monuments.²⁸⁷

Die lange Bauzeit ist darauf zurückzuführen, dass aufgrund der Nachkriegsjahre und des Ausbruches des Zweiten Weltkrieges es zu einem akuten Arbeitskräftemangels gekommen war und dadurch das Projekt nur schleppend voran ging. Dass es aber überhaupt zur Fertigstellung der Krypta, welche 300m in das Gestein ragt, gekommen ist, ist dem Einsatz

²⁸² Vgl. Feenstra, 1978, S.174f.; Prutsch, 2012, S. 155.

²⁸³ Vgl. Prutsch, 2012, S. 155.

²⁸⁴ Vgl. Feenstra, 1978, S. 176f.

²⁸⁵ Feenstra, 1978, S. 182.

²⁸⁶ Sueiro, 1976, S. 24.; (deutsch: „Der Caudillo, der, als der Krieg, in dem sich wieder einmal die Gunst Gottes offenbart hatte, beendet war, hatte die Inspiration aller großer Leiter der Völker (=Führer), welche in der Architektur die stumme und großartige Sprache der Steine gesucht hatten, um (damit) den fernen Generationen zu zeigen, welche seine Stärke und sein Ruhm waren.“).

²⁸⁷ Vgl. Feenstra, 1978, S. 183.

von politischen Gefangenen, der so genannten „delincuencia roja“ (rote Kriminalität), die als günstige Arbeitskräfte am Bau des *Mahnmals ihrer Demütigung*²⁸⁸, tätig waren, zu verdanken. Ihnen wurde versprochen, dass, wenn sie an der Konstruktion des Valle de los Caídos mitarbeiteten, ihnen ein Teil ihrer Gefängnisstrafe erlassen werde bzw. sie von ihren Sünden erlöst würden.²⁸⁹

Wie bereits erwähnt, war die Ursprungsidee, dort lediglich die Überreste derjenigen zu beherbergen, welche auf Seiten der Nationalisten gekämpft hatten, die als Sieger aus dem Spanischen Bürgerkrieg hervorgegangen waren. Da es jedoch auch ein Monument des Katholizismus darstellte, wurde der Druck von außen, da man ja *eine Rhetorik des Friedens, der Einheit und Brüderlichkeit*²⁹⁰ vertrat, größer und so musste man einen neuen politischen Weg im Rahmen des besagten Monuments anstreben. So sah man sich im Mai 1958, kurz vor der endgültigen Eröffnung der Krypta für die breite Öffentlichkeit, gezwungen, die Gebeine aller, d.h. auch die der Republikaner, aufzunehmen. Einzige Bedingung war, dass diese dem Katholizismus angehört haben müssen, da, wie es die Pressemitteilung der Zivilgouverneure vom Mai 1958 erkennen lässt, das Ziel des Valle de los Caídos sei, *hier all jene zu begraben, die für Gott und für Spanien geopfert wurden*.²⁹¹

Da die spanischen Faschisten einer „Einbeziehung“ der Überreste von Republikanern im besagten Monument sehr kritisch gegenüberstanden, entschied man sich, die Überreste des Gründers der Falange, Antonio Primo de Rivera, dorthin zu überstellen, um so die Gemüter ruhig zu stimmen. Bis zur feierlichen Eröffnung fanden etwa 20.000 Gefallene ihre letzte Ruhe in der Krypta, wobei der genaue Anteil der Republikaner nicht bekannt ist. Neben den nun insgesamt 70.000 Gefallenen fungierte das Monument bis zum Jahr 2019 auch als überdimensionales Mausoleum für die Überreste des Diktator Francisco Franco selbst. Aufgrund eines Beschlusses des obersten Gerichtshofes vom 24. September 2019, wurde der Leichnam Francos am 24. Oktober desselben Jahres exhumiert und in der Familiengruft am Rande von Madrid beigesetzt.²⁹²

Man könnte sagen, dass dies daher rührte, dass die Politik Spaniens, speziell was die Aufarbeitung der Geschehnisse der Franco-Diktatur angeht, einiges nachzuholen hat und die spanische Regierung mit diesem Entschluss ein Zeichen setzen wollte. Meiner Meinung nach geht es jedoch auch um die faschistische Symbolik, welches dieses Mahnmal ausstrahlt und welche durch die Tatsache, dass die Gebeine des Diktators dort beigesetzt waren, nur

²⁸⁸ <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5637202>.

²⁸⁹ Vgl. Feenstra, 1978, S. 183f.; Prutsch, 2012, S. 156.

²⁹⁰ Feenstra, 1978, S. 186.

²⁹¹ Vgl. Feenstra, 1978, S. 186.

²⁹² Vgl. Feenstra, 1978, S. 186f.; <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5637202>.

verstärkt wurde. Um den 100.000 bis 115.000 Opfern der franquistischen Diktatur und des Spanischen Bürgerkrieges, welche teilweise noch heute in unbekannten Massengräbern liegen, eine Art Entschädigung zu bieten, wurde daher, auf Grundlage eines Gesetzes aus dem Jahre 2007, welches ein Verbot eines Grabmals Francisco Francos an einem öffentlichen Platz beinhaltete, die Umbettung des Leichnams beschlossen, um ihn nicht länger als politische Figur hervorzuheben.²⁹³

16 Der Nationalsozialismus – die Anfänge

Im folgenden Kapitel wird der Aufstieg des Nationalsozialismus unter Adolf Hitler bis hin zum Niedergang dieser faschistischen politischen Bewegung im Jahr 1945 anhand der wichtigsten Eckpunkte beleuchtet. Als Basisliteratur berufe ich mich Großteils auf das Werk von Michael Wildt „Geschichte des Nationalsozialismus“, da es meiner Ansicht nach, einen guten Überblick über die einzelnen Geschehnisse des Hitler-Regimes bietet.

Diese, die Geschichte so prägende politische Gruppe entstand bereits gegen Ende des Ersten Weltkrieges 1918 in Deutschland. Zu dieser Zeit ahnte noch niemand, dass aus dem damals dreißig jährigen für die Reichswehr tätigen Adolf Hitler (1889-1945) später einer der gefürchtetsten Diktatoren der Weltgeschichte werden sollte. Jedoch erkannte man 1919 im Rahmen eines Besuches *einer Versammlung der Deutschen Arbeiterpartei*, dass in Hitler ein großes Rednertalent schlummerte und so geschah es, dass er bereits am 16. Oktober desselben Jahres seine *erste öffentliche Rede* für die besagte Partei, die ihn aufgrund seines Talents angeworben hatte, hielt. Schon nach kürzester Zeit wurde er zum *Star-Redner der Partei*.²⁹⁴

Durch seine politische Botschaft und die Überzeugungskraft in seinen Reden stieg die Mitgliederzahl der *Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, wie sie seit Anfang 1920 hieß*, immer mehr an. Der junge Hitler arbeitete im Winter 1919/1920 zusammen mit Anton Drexler am 25 Punkte umfassenden Parteiprogramm, in dem sie, nur um einzelne Beispiele zu nennen, *die Aufhebung des Versailler Vertrages und den Zusammenschluss aller Deutschen zu einem Großdeutschland* forderten.²⁹⁵ Darüber hinaus wollten sie schon damals, dass die Arbeit eines jeden einzelnen der Allgemeinheit zu Gute kommen sollte, ganz nach dem Motto „*Gemeinnutz vor Eigennutz*“, um damit dem *jüdisch-materialistischen Geist*

²⁹³ Vgl. <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/umstrittene-umbettung-von-diktator-warum-francos-leichnam-exhumiert-wird-100.html>; <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-10/francisco-franco-diktator-umbettung-madrid-spanien-faq>; <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5637202>.

²⁹⁴ Vgl. Wildt, 2008, S. 23f.

²⁹⁵ Vgl. Wildt, 2008, S. 25.

entgegenzuwirken.²⁹⁶ Außerdem wurden Juden von der deutschen Staatsbürgerschaft ausgeschlossen.²⁹⁷ Auch die bis heute so bekannte Hakenkreuzfahne wurde 1920 von Hitler selbst als *Parteifahne* entworfen.²⁹⁸

Allerdings erschien die Realisierung dieser Vorstellungen zu diesem Zeitpunkt noch eher als ein unrealisierbares Unterfangen, da die Münchner NSDAP, deren Parteivorsitzender Hitler ab Juli 1921 war, damals noch zu den eher *kleinen völkischen Parteien* zählte. Das Folgejahr sollte den Stein, die NSDAP einflussreicher zu machen, ins Rollen bringen. Mit Mussolinis Marsch auf Rom im Oktober 1922 versuchten auch die Anhänger rund um Hitler einen ähnlichen Staatsstreich in die Tat umzusetzen.²⁹⁹ Als *französische Truppen* durch die Besetzung des Ruhrgebiets die *ausstehenden Reparationszahlungen* erzwingen wollten, kam es zum *passiven Widerstand der deutschen Regierung*, welcher eine Wirtschaftskrise bedeutete, in der *der Wert der Reichsmark ins Bodenlose sank*.³⁰⁰ In dieser Krise sah die NSDAP, welche mittlerweile um 35.000 neue Mitglieder reicher war, eine Art Chance, *den Marsch auf Berlin* in die Tat umzusetzen. Gemeinsam mit General Erich Ludendorff hatten sie vor, die bayrische Landesregierung (auch Triumvirat genannt) unter Gustav Ritter von Kahr, dem bayrischen Ministerpräsidenten und Außenminister, Otto von Lossow, dem Generalleutnant der Reichswehr und Hans von Seißer, dem Chef der bayrischen Landespolizei, abzusetzen. Die Realisierung dieses Plans sollte am 8. November 1923, dem fünften Jahrestag der Novemberrevolution stattfinden, doch scheiterte dieser Putschversuch daran, dass sie weder die Unterstützung vom Militär noch von Seiten der Polizei zu erwarten hatten. Die Folgen waren zum einen das Verbot der NSDAP und zum anderen wurde Hitler wegen Hochverrats zu fünf Jahren Haft, von denen er lediglich 10 Monate absaß, verurteilt.³⁰¹

16.1 Der Nationalsozialismus – die ersten Erfolge

Die besagten Monate nutzte Hitler dafür, den ersten Band seines Buches „Mein Kampf“ zu schreiben, welcher im Juli 1925 erschien. Den zweiten Teil des Bandes, welcher später gemeinsam mit dem ersten in einem Buch veröffentlicht wurde, schrieb er erst, nachdem er

²⁹⁶ Vgl. Wildt, 2008, S. 26.; http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Lehrveranstaltung%202008_2009/04_25-Punkte-Programm.pdf.

²⁹⁷ Vgl. http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Lehrveranstaltung%202008_2009/04_25-Punkte-Programm.pdf.

²⁹⁸ Das Hakenkreuz auf einem weißen Kreis und rotem Grund sollte die Verbindung eines bekannten völkischen Symboles und der Arbeiterbewegung, die durch die Farbe Rot dargestellt werden sollte, zum Ausdruck bringen. (Vgl. Wildt, 2008, S. 27).

²⁹⁹ Wildt, 2008, S. 29.

³⁰⁰ Wildt, 2008, S. 29.

³⁰¹ Vgl. Wildt, 2008, S. 32f, S. 35.

aus dem Gefängnis entlassen worden war. Dieses Werk ist deshalb so wichtig, da Hitler in ihm *seine politische Strategie und Taktik*³⁰², welche auf Rassismus und Antisemitismus fußte, entwickelte.

Laut ihm solle man für *die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes* kämpfen, *auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzugreifen vermag.*“³⁰³

Für das Bestehen des eigenen Volkes nannte Hitler aber noch einen zweiten wichtigen Punkt, der sich auch prägend auf *die nationalsozialistische Politik* auswirken sollte, nämlich *den Kampf um Lebensraum*.³⁰⁴ Damit meinte er nicht die *Rückgabe* der im Ersten Weltkrieg verlorenen Kolonien, sondern die Eroberung von Lebensräumen im Osten, um dort *Siedlungen errichten* zu können und *die einheimische Bevölkerung als Arbeitssklaven* zu unterdrücken.³⁰⁵

Am 16. Februar 1925, etwa zwei Monate nach Hitlers Entlassung aus dem Gefängnis, wurde das Verbot der NSDAP in Bayern aufgehoben. Hitler hatte jedoch überall sonst öffentliches Redeverbot, weshalb er wahrscheinlich auch, nachdem *der erste und einzige sozialdemokratische Reichspräsident der Weimarer Republik, Friedrich Ebert* am 28. Februar 1925 verstorben war, den Reichstagsabgeordneten Erich Ludendorff davon überzeugte, *als Kandidat* anzutreten. Dieser Versuch scheiterte jedoch und Ludendorff zog sich aus der Partei zurück, wodurch nun nur noch Adolf Hitler als *führender Mann* übrigblieb.³⁰⁶ Doch aufgrund der Einschränkung, nur in Bayern tätig werden zu können, war es notwendig, einen weiteren Mann ins Boot zu holen. Es gelang ihm, Joseph Goebbels, welcher in Norddeutschland zur *konkurrierenden NSDAP- Gruppe*³⁰⁷ gehörte, *auf seine Seite zu ziehen* und so übergab ihm Hitler bereits im Herbst desselben Jahres die Position des Gauleiters der NSDAP.³⁰⁸

Von diesem Tag an unternahm Goebbels jegliche Versuche, die NSDAP bekannt zu machen und schreckte auch nicht vor *gewalttätigen* und blutigen *Aktionen*, speziell gegenüber Kommunisten zurück. Man wollte um jeden Preis in die Presse und auf diesem Wege Bekanntheit und damit verbunden auch Parteimitglieder dazugewinnen, indem man *Ereignisse*, über die in der Presse geschrieben wurde, selbst initiierte.³⁰⁹ Zwar gelang es, eine

³⁰² Wildt, 2008, S. 35.

³⁰³ Wildt, 2008, S. 35.

³⁰⁴ Wildt, 2008, S. 36.

³⁰⁵ Vgl. Wildt, 2008, S. 36f.

³⁰⁶ Vgl. Wildt, 2008, S. 38f.

³⁰⁷ Wildt, 2008, S. 39.

³⁰⁸ Vgl. Wildt, 2008, S. 39f.

³⁰⁹ Vgl. Wildt, 2008, S. 40ff.

Vielzahl von neuen Parteimitgliedern zu gewinnen, jedoch gingen die Ausschreitungen, die teilweise oft mit Schwerverletzten endeten, so weit, dass am 5. Mai 1927 auch gegen Goebbels ein offizielles Redeverbot verhängt und darüber hinaus auch *der Gau Berlin-Brandenburg der NSDAP inklusive aller Unterorganisationen verboten* wurde.³¹⁰

Aus dieser rechtsstaatlichen Maßnahme wusste Goebbels jedoch erneut Profit zu schaffen, indem er den Leitsatz „*Trotz Verbot nicht tot*“ erfand und noch dazu *die Herausgabe einer eigenen nationalsozialistischen Wochenzeitung für Berlin mit dem Titel „Der Angriff“* verwirklichte, deren erste Ausgabe am 4. Juli 1927 erschien.³¹¹ Dadurch genoss er weiterhin die öffentliche Aufmerksamkeit, die er sich vorstellte, ohne gegen das Verbot zu verstoßen und hatte eine Bühne für seine antisemitischen Vorstellungen, die beispielsweise in Form von Karikaturen in der besagten Zeitung erschienen. Trotz der immer größer werdenden Publicity musste die NSDAP, die vor allem in Süddeutschland ihre Basis hatte, bei den Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928 gegenüber den Sozialdemokraten und den Kommunisten erneut eine Niederlage einstecken. Dadurch sah man sich gezwungen, mehr in den ländlichen Räumen und Kleinstädten auf Stimmenjagd zu gehen.³¹² So versuchte man *komplexe Sachverhalte auf einfache Slogans und eindeutige Symbole zu reduzieren* und diese sowohl in Form von Plakaten, aber auch durch Reden den Menschen näher zu bringen und sie auf diesem Wege zu überzeugen, ihre Stimme der NSDAP zu geben und gleichzeitig gegen die Sozialdemokraten aufzutreten.³¹³ Diese versuchte man nämlich, speziell in den Wahlkämpfen 1928 und 1930 als *Verräter hinzustellen* und ihnen *Korruption und Bonzokratie* nachzusagen.³¹⁴

Als im März 1930 *das sozialdemokratisch geführte Kabinett*, welches aus SPD, DDP, DVP und dem Zentrum bestand, auseinanderbrach und Reichskanzler Heinrich Brüning *mit einer Vollmacht von Reichspräsident Paul von Hindenburg den Reichstag auflöste*, wurden Wahlen, welche auf den 14. September 1930 anberaumt wurden, unabdinglich.³¹⁵ Die NSDAP nutzte ihre Chance und ging, neben der SPD als stärkster (24,5%), mit *6,4 Millionen Stimmen (18,3%) als zweitstärkste Partei* aus diesen Wahlen hervor und durfte dadurch 107 Abgeordnete für den Reichstag stellen.³¹⁶

In den folgenden Jahren kam es im Rahmen des Reichstages immer wieder zu Misstrauensanträgen und auch die wirtschaftliche Situation verschlechterte sich zunehmend,

³¹⁰ Vgl. Wildt, 2008, S. 42.

³¹¹ Vgl. Wildt, 2008, S. 43.

³¹² Wildt, 2008, S. 45.

³¹³ Wildt, 2008, S. 48ff.

³¹⁴ Vgl. Wildt, 2008, S. 50.

³¹⁵ Vgl. Wildt, 2008, S. 51f.

³¹⁶ Wildt, 2008, S. 54.

wodurch sich die NSDAP, anders als erwartet, nicht für eine Wiederwahl Hindenburgs einsetzte, sondern einen eigenen Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl 1932 stellte - Adolf Hitler. Da der *greise Hindenburg*³¹⁷ im ersten Wahlgang nicht die absolute Mehrheit erzielen konnte (Hindenburg 49,6% und Hitler 30,1%) wurde ein zweiter Wahltag für den 10. April anberaumt, an dem Hindenburg mit 53% als Sieger hervorging, aber auch Hitler mit der NSDAP deutliche Erfolge verbuchen konnte.

Die *wirtschaftliche Krise* war dadurch nicht aus der Welt geschafft und die Gesellschaft begann immer mehr, an den Fähigkeiten Reichskanzler Brünnings zu zweifeln und auch die Intrigen gegenüber ihm nahmen stetig zu. All diese unterschiedlichen Faktoren waren schließlich ausschlaggebend dafür, dass der ab Juni 1932 deutschnationale national-konservativer Reichskanzler Franz v. Papen den Reichstag auflöste und Neuwahlen für den 31. Juli festlegte. Es folgte, wie Hans Mommsen es beschreibt, *einer der erbittertsten Wahlkämpfe der Weimarer Jahre*, aus dem die NSDAP mit 37,3% als strahlender Gewinner hervorging und als stärkste Partei Deutschlands *230 Reichsmandate* inne hatte.³¹⁸

16.2 Die Nationalsozialisten an der Macht

Bereits ein Jahr später wurde Hitler am 30. Jänner von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum deutschen Reichskanzler ernannt und beendete somit endgültig die Weimarer Republik, da man nun auf eine autoritäre Regierungsform abzielte.³¹⁹ Das bedeutete, dass zum einen keine wirklichen freien Wahlen mehr möglich waren, da die gegnerischen Parteien der NSDAP mithilfe von *staatlichen Mitteln behindert oder geschädigt wurden*³²⁰ und zum anderen, dass *die Versammlungs- und Pressefreiheit eingeschränkt wurde*. Natürlich kam es des Öfteren zu Protesten der SPD und der KPD, die mit dem neuen Kurs nicht einverstanden waren, doch nutzte es diesen Parteien in keinsten Weise. Ganz im Gegenteil, die gemeinsamen Demonstrationen von SPD und KPD gegen das Hitler-Regime kamen wie schon zuvor der NSDAP zu Gute. Als es am 27. Februar 1933 zum Brand des Reichstages kam, wurde dieser von der NSDAP sofort *als kommunistischen Aufstandsversuch* auslegt und als Grund für eine Legitimierung der *territorialen Verfolgung der Opposition* in der Hand betrachtet.³²¹

Bereits im März desselben Jahres kam es mit der Verabschiedung des *Ermächtigungsgesetzes*, welche ohne Übereinstimmung mit der SPD entschieden wurde, zur Zerstörung der

³¹⁷ Wildt, 2008, S. 56.

³¹⁸ Vgl. Wildt, 2008, S. 56ff.

³¹⁹ Wildt, 2008, S. 70f.

³²⁰ Wildt, 2008, S. 74.

³²¹ Wildt, 2008, S. 75f.

*Gewaltenteilung zwischen Legislative und Exekutive*³²², was die Selbstauslöschung des Reichstages bedeutete. Da diese Regelung mithilfe des *Gleichschaltungsgesetzes* auch auf die Länder des Deutschen Reiches übertragen wurde, wurden auch diese entmachtet. Es war nicht erlaubt die kommunistischen Stimmen zu zählen, die *sozialdemokratischen Sitze* wurden einverleibt und schließlich *blieben nur noch nationalsozialistisch dominierte Einheitsorgane*.³²³

Nachdem die politischen Gegenströmungen ausgeschaltet worden waren – die KPD war zerschlagen worden, die SPD wurde zur *volks- und staatsfeindlichen Partei erklärt* und die bürgerlichen Gruppierungen lösten sich selbst auf - widmete sich die NSDAP ihrem alten Feindbild – den Juden, die von nun an Opfer von *Boykottaktionen* wurden.^{324 325} Man begann die jüdische Bevölkerung auf unterschiedliche Art und Weise aus der Gesellschaft zu drängen, sei es Anwälte, die nur noch eingeschränkt tätig werden durften, Entlassungen von Juden aus öffentlichen Diensten oder die Einführung eines *Numerus clausus* für Studenten mit jüdischen Wurzeln.³²⁶

Außerdem wurden am 2. Mai 1933, genau einen Tag nachdem die Regierung Hitlers den ersten Mai als *Tag der nationalen Arbeit* zelebriert hatte, die *Gewerkschaften zerschlagen* und die *Deutsche Arbeitsfront (DAF)*³²⁷, deren Motto beispielsweise „Freie Bahn dem Tüchtigen“ lautete und welche sowohl für Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer war, ins Leben gerufen. Die Aufgabe der DAF war es, dafür Sorge zu tragen, dass ein jeder *seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation (...) einnehmen kann*, um durch die Leistung eines jeden, das Beste für *die Volksgemeinschaft* herauszuholen.³²⁸

Zusammengefasst bewiesen die ersten Monate der neuen Regierung bereits revolutionären Charakter, da die komplette *politische Ordnung*, die in der Weimarer Republik gegolten hatte, durch die zuvor angesprochenen Eingriffe umgestürzt worden war. Wodurch das neue Regime bei der Bevölkerung aber richtig punkten konnte, war der Rückgang der Arbeitslosenrate, da durch den *Bau von Wohnungen, den Bau der Reichsautobahn, durch finanzierte Arbeitsprogramme*, sowie durch die *Rüstungsinvestitionen*, welche am meisten zur Senkung der Arbeitslosigkeit beitrugen, neue Arbeitsplätze geschaffen worden waren.³²⁹

³²² Wildt, 2008, S. 78.

³²³ Vgl. Wildt, 2008, S. 78.

³²⁴ Wildt, 2008, S. 79.

³²⁵ Beispielsweise Parolen wie „*Juden sind unser Unglück*“ oder „*Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter*“ oder die Stürmerkästen, auf die ich im Kapitel zur Fotografie im Nationalsozialismus noch zu sprechen kommen werde.

³²⁶ Vgl. Wildt, 2008, S. 80.

³²⁷ Wildt, 2008, S. 81.

³²⁸ Vgl. Schneider, 1999, S. 182.

³²⁹ Wildt, 2008, S. 96f.

Doch auch in Richtung der Beseitigung der Juden setzten die Nationalsozialisten ihren Kurs von 1933 fort und gingen im Jahr 1934 sogar so weit, dass die Beziehung zwischen *Juden und Nicht-Juden als Rassenschande* bezeichnet wurde und diejenigen, die eine solche Beziehung eingegangen waren, dem Spott der breiten Öffentlichkeit Preis gegeben wurden.³³⁰

Dem Ganzen folgten im Jahre 1935 die Nürnberger Gesetze, welche aus *dem Reichsbürgergesetz, dem Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und dem Blutschutzgesetz* bestanden.³³¹ Darüber hinaus wurden Jüdinnen und Juden immer mehr unter Druck gesetzt, das Land zu verlassen, da ihnen ansonsten eine Deportation in die Konzentrationslager bevorstand. Auf dieses Thema gehe ich in den Kapiteln über die nationalsozialistischen Konzentrationslager noch näher ein.

Im Jahr 1936 setzte sich der nationalsozialistische Erfolgskurs fort. Man machte der Bevölkerung vor, *ein machtbewusstes aber friedfertiges Deutschland zu sein, das seinen Platz unter den Großmächten* wiederhergestellt hatte und, *dass man keinerlei territoriale Ansprüche stellte*, agierte im Hintergrund aber anders. Beispielsweise sagte Hitler im Juli 1936 Franco seine Unterstützung im Kampf gegen die *gewählte republikanische Regierung* zu und machte *den Spanischen Bürgerkrieg dadurch zum internationalen Schlachtfeld gegen den Bolschewismus* und gleichzeitig zum Erprobungsfeld für die eigene Kriegsführung.³³²

Außerdem kam es im selben Jahr zu einem Bündnis zwischen Italien und Deutschland gegen die Sowjetunion. Um die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern, sah Hitler als einzige Möglichkeit, die Eingliederung Österreichs und die Tschechoslowakei um dort einen *größeren landwirtschaftlich nutzbaren Raum* zu gewinnen. Da Großbritannien und dessen Außenminister Lord Halifax³³³ keinerlei Einwände gegen die Eingliederung Österreichs hatte, solange diese friedlich von statten gehe, erhöhte die Nationalsozialisten den Druck auf die österreichische Regierung immer mehr und es wurde ein Ultimatum gestellt, *das Österreich zum Satellitenstaat gemacht hätte*. Nachdem eine für den 14. März anberaumte Volksabstimmung über die Unabhängigkeit Österreichs mit Hilfe des österreichischen Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart verhindert wurde, kam es schließlich am 10. April 1938 zu einer Volksabstimmung. Gegen jegliche Hoffnung wurde im Rahmen dieser Wahl mit 98% für den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich gestimmt.³³⁴

Zeitgleich kam es in den Jahren zwischen 1935 und 1938 immer wieder zu Masseninhaftierungen, wodurch die Anzahl der Konzentrationslagerinsassen dramatisch

³³⁰ Vgl. Wildt, 2008, S. 114f.

³³¹ Wildt, 2008, S. 116.

³³² Wildt, 2008, S. 137.

³³³ Wildt, 2008, S. 140.

³³⁴ Vgl. Wildt, 2008, S. 140.; Botz, 2008, S. 154f.

anstieg, jedoch konnten sich jüdische Häftlinge, wie es im Kapitel zu den Konzentrationslagern näher besprochen wird, ihre Freiheit „erkaufen“, indem sie *der Enteignung ihres Vermögens und der sofortigen Ausreise zustimmten*. Es sollte, wie Hitler selbst es formulierte, als wichtigste Überlegung alles unternommen werden, um *die Juden so rasch und so effektiv wie möglich ins Ausland abzuschieben, die Auswanderung mit allem Nachdruck zu forcieren und hierbei all das wegzunehmen, was die Auswanderung hindert*.³³⁵ Nachdem es zum Anschluss Österreichs gekommen war, wurde nun als nächstes Ziel die Tschechoslowakei, die mit Frankreich und der Sowjetunion über ein Bündnis verhandelte, fokussiert. Man wollte mit Hilfe *Konrad Henleins, des Führers der Sudetendeutschen Partei*, die Tschechoslowakei in die Enge treiben, indem man ihr eine kompromisslose Forderung stellte. Zwar versuchten sowohl die Großmächte Großbritannien, Frankreich als auch Italien während eines Deutschlandbesuches mit Hitler zu verhandeln und ihn von seinem Vorhaben, die Tschechoslowakei zu zerschlagen, abzubringen, jedoch ohne Erfolg. Am 29. September 1938 kam es zum „Münchener Abkommen“, indem der britische Premierminister Chamberlain, der französische Premierminister Daladier, der italienische Diktator Mussolini und Hitler selbst die Tschechoslowakei dazu zwangen, die so genannten *sudetendeutschen Gebiete bis zum 10. Oktober an Deutschland abzutreten*.³³⁶

Nichts desto trotz verfolgte Hitler weiterhin sein Ziel, den tschechoslowakischen Staat zu zerschlagen. Mit der Drohung Prag zu bombardieren, erhöhte er den Druck auf den tschechoslowakischen Regierungschef Emil Hacha. Dieser erklärte sich bereit, *das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches zu legen*³³⁷ und so wurde am 15. März 1939 in Prag, *die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren erklärt*.³³⁸

Obwohl sich Großbritannien und Frankreich für eine Unterstützung Polens im Falle eines Angriffes von deutscher Seite ausgesprochen hatten, bereitete Hitler bereits am 11. April alles für einen militärischen Angriff gegen Polen vor. Dazu gehörte beispielsweise der Nichtangriffspakt, der in der Nacht des 23. August 1939 zwischen dem sowjetischen Diktator Stalin und Ribbentrop, der stellvertretend für Hitler nach Moskau gereist war, unterzeichnet wurde. Aus sowjetischer Perspektive sollte dieser Pakt das Land vor einem deutschen Angriff

³³⁵ Vgl. Wildt, 2008, S. 130.

³³⁶ Vgl. Wildt, 2008, S. 140f.

³³⁷ Herbst, 1996, S. 220.

³³⁸ Vgl. Wildt, 2008, S. 142.

schützen. Er beinhaltete im Rahmen eines *geheimen Zusatzprotokolls* die *Zerschlagung Polens* und dessen Gebietsaufteilung zwischen den beiden Mächten.³³⁹

Zwar wurde der eigentlich vorgesehene Termin für einen Angriff, aufgrund einer Mitteilung Mussolinis, er könne erst ab 1942 eine Unterstützung im Kriegsfall zusichern, verschoben, doch schlussendlich kam es sechs Tage später, am 1. September 1939 zum Einmarsch der Wehrmacht in Polen und schon kurze Zeit später erklärten Frankreich und Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg.³⁴⁰

16.3 Die ersten Kriegsjahre

Hitlers Vorhaben eines „Blitzkrieges“ war erfolgreich, innerhalb von zwei Wochen standen die deutschen Truppen vor Warschau. Als Stalin erkannte, dass von Seiten der Westmächte keinerlei Gefahr drohte, da sie *sich mit der Zerschlagung Polens längst abgefunden hatten*³⁴¹, rückte die Rote Armee, am 17. September, von Osten in Polen ein und setzte damit seinen Teil des geheimen Zusatzabkommens des Hitler-Stalin-Paktes um. Damit war das Schicksal des Landes besiegelt. Am 27. September kam es zur Kapitulation Polens.³⁴²

Der Plan *die polnische Führungsschicht so gut wie möglich unschädlich zu machen*, wurde unverzüglich realisiert, was sowohl mit Deportationen und Erschießungen als auch mit der Ausbeutung von *Arbeitsreservoir* einherging. So fanden bis Ende 1939 45.000 Zivilisten, davon 7.000 Juden in den *deutschen Herrschaftsbereichen* Polens den Tod.³⁴³ Auch wenn man zu dieser Zeit mit den ersten Rationierungsmaßnahmen im Deutschen Reich begann, so ahnte die deutsche Bevölkerung nicht, welchen Gräueltaten in Form von Deportationen und der Errichtung von Ghettos die polnische Bevölkerung ausgesetzt war. Um die *Inflation* im Deutschen Reich so gering wie möglich zu halten, wurden alle möglichen Zuschläge, wie beispielsweise die Nachtzulage abgeschafft, die Steuern erhöht und darüber hinaus verhing man eine höhere *Verbrauchssteuer auf Bier, Tabak und Spirituosen*. Da jedoch besonders die Abschaffung der Zulagen auf großen Unmut der deutschen Bevölkerung stieß, war schließlich die Arbeit von den Nationalsozialisten zuvor so hoch gehalten worden, entschied man sich bereits einen Monat nach der Abschaffung zu einer Festschreibung der *Löhne und Gehälter auf dem vormaligen Niveau* und ein weiteres Monat später auch für die Wiedereinführung der

³³⁹ Wildt, 2008, S. 143f.; Müller, 2005, S. 115.

³⁴⁰ Vgl. Wildt, 2008, S. 144f.

³⁴¹ Wildt, 2008, S. 146.

³⁴² Vgl. Wildt, 2008, S. 146.

³⁴³ Vgl. Wildt, 2008, S. 146f.

Zuschläge, wobei es trotz allem zu einer Einschränkung der Konsummöglichkeiten zugunsten der Kriegsfinanzierung kam. Im ersten Kriegsjahr sank das Konsumniveau um 11% und bis 1941 im Vergleich zum Kriegsbeginn um 18%.³⁴⁴

Anfang April kam es zur Besetzung Dänemarks und Norwegens durch deutsche Truppen, da man eine britische Truppenlandung verhindern und den Import von Eisenerz aus Schweden sichern wollte. Innerhalb weniger Tage wurden, dank des Angriffsplans von General v. Manstein, Belgien und die Niederlande erobert und *die französisch-britischen Truppen im Mai bis in den Raum Dünkirchen zurückgedrängt*³⁴⁵, bis schließlich am 14. Juni 1940 deutsche Truppen in Paris einmarschierten und drei Tage später der Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich besiegelt wurde. Dadurch wurden der Norden Frankreichs und die Atlantikküste der Militärverwaltung des Deutschen Reiches und der Süden sowie die Flotte und die Kolonien der französischen Regierung zugesprochen. Auch wenn durch diesen Triumph der von Ian Kershaw benannte „Hitler Mythos“ seinen Zenit erreichte und dieser überall im Deutschen Reich gefeiert wurde, so war dieser ein wahrer Pyrrhussieg, da er 43.000 Soldaten das Leben gekostet hatte und weitere 150.000 verletzt und 26.000 vermisst wurden. Außerdem geriet dadurch nun Deutschland in das Visier der britischen Luftwaffe und es kam zu zahlreichen Bombardierungen, wie beispielsweise auf Dortmund, Mönchengladbach und andere Gebiete des Ruhrgebietes in den Nächten zum 11., 12. und 16. Mai 1940.³⁴⁶

Als Mitte Juni schließlich auch Bremen und Hamburg bombardiert wurden, begann man ab August einen Gegenschlag vorzunehmen. Jedoch mussten die Deutschen gegen die Briten, welche auch auf die Unterstützung der USA bauen konnten, große Verluste in Kauf nehmen und schließlich erkennen, dass Großbritannien in der Luft weitaus überlegen und deswegen ein Sieg unrealisierbar war. Daher entschied man sich, die Strategie zu wechseln und den Angriff auf die Sowjetunion, der ursprünglich erst nach dem Sieg über England vorgesehen gewesen war, vorzuziehen und die Briten erst dann zur Kapitulation zu zwingen. Doch auch diese Hoffnungen auf einen „Blitzkrieg“ scheiterten und man musste sich auf einen langen erbitterten Krieg einstellen.³⁴⁷

Dieser Krieg um *Lebensraum 1941*, der jeglichen geltenden Kriegsrechtsregeln widersprach, war, wie es Hitler selbst formulierte, mehr als nur *ein Kampf der Waffen*, es war eine *Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen*, in der *die jüdisch-bolschewistische Intelligenz*

³⁴⁴ Vgl. Wildt, 2008, S. 151ff.

³⁴⁵ Wildt, 2008, S. 154.

³⁴⁶ Vgl. Wildt, 2008, S. 154f.

³⁴⁷ Vgl. Wildt, 2008, S. 156ff, S. 194.

*als Unterdrücker des Volkes endgültig beseitigt werden*³⁴⁸ sollte. *Alle politischen Offiziere der Roten Armee* wurden, anstatt in Gefangenschaft zu geraten, *sofort erschossen*, die übrigen sowjetischen Kriegsgefangenen wurden in Lager gesperrt, um dort jämmerlich den Tod zu finden. Auch die sowjetische Zivilbevölkerung hatte mit dem Hunger zu kämpfen, da die Lebensmittelressourcen mehr den Deutschen zu Gute kommen sollten. In der Zwischenzeit drängte man, vor allem von Seiten verschiedener Bereiche des NS-Regimes, zur endgültigen Abschiebung der Juden.

Im September desselben Jahres entschied Hitler erstmals mit der *Deportation deutscher, österreichischer und tschechischer Juden in das Ghetto Łódź* zu beginnen und sie dann, im Folgejahr in den Osten zu verlagern. Einen Monat später wurden diese Pläne realisiert und die ersten Deportationszüge verließen Wien, Prag und Berlin in Richtung Łódź.³⁴⁹

Obwohl es im November 1942 zur Kapitulation des Afrikakorps gegenüber den US-amerikanischen Truppen gekommen war und die Landung amerikanischer und britischer Truppen in Sizilien den späteren Sturz Mussolinis bedeutete, hatte das NS-Regime Ende 1942 sowohl in Europa als auch in Afrika die größte Ausdehnung erreicht.³⁵⁰

Auch die Bombardierungen von Gebieten, welche dem NS-Regime unterstellt waren, nahmen in den Folgejahren zu. Vor allem Frankreich, welches von der deutschen Wehrmacht besetzt worden war, wurde eines der neuen Ziele der amerikanischen und britischen Luftangriffe.

Aber auch Ziele in Italien wurden ins Visier genommen und so wurden Neapel, Cagliari, Palermo und Catania im Jahr 1943 bombardiert. Es folgten die *Städte am Rhein und an der Ruhr im März desselben Jahres*, um dadurch *das Zentrum der deutschen Rüstungsproduktion zu vernichten*.³⁵¹ Da es aufgrund des Krieges zu einem Arbeitskräftemangel gekommen war, da die Männer als Soldaten an der Front dienten, man jedoch um den Krieg weiterführen zu können auf die Rüstungsindustrie nicht verzichten konnte, machte man sich sowohl *ausländische Zivilarbeiter* (beispielsweise Slawen) *als auch Kriegsgefangene* und hunderttausend KZ-Häftlinge zu Nutze und setzte sie in diesem Bereich als billige Arbeitskräfte ein.³⁵²

Am 8. September 1943 kam es zum Waffenstillstand zwischen den Westalliierten und Italien, was die Besetzung Mittel- und Oberitaliens einschließlich Roms durch deutsche Truppen verursachte. In dessen Rahmen kam es zur Befreiung Mussolinis – nach der Landung von US-amerikanischen und britischen Truppen auf Sizilien im Juli 1943 war Mussolini gestürzt und

³⁴⁸ Wildt, 2008, S. 157f.

³⁴⁹ Vgl. Wildt, 2008, S. 167f.

³⁵⁰ Vgl. Wildt, 2008, S. 183ff, S. 199.

³⁵¹ Wildt, 2008, S. 190.

³⁵² Vgl. Wildt, 2008, S. 190ff; Herbert, 1999, S. 34f.

inhaftiert worden - und zur Deportation italienischer Juden nach Auschwitz sowie zur Verschleppung zahlreicher italienische Soldaten nach Deutschland.³⁵³

Im März 1944 marschierte die Wehrmacht in Ungarn ein, um dadurch sowohl Rohstoffe als auch Nahrungsmittel und Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft zu sichern. Auch hier kam es, nachdem sie von Seiten der „NS“ ausgeraubt worden waren, zu Deportationen von über 430.000 ungarischen Juden nach Deutschland. Jedoch wurde die Lage für Deutschland langsam aber sicher brenzlicher, die Sowjets rückten immer mehr Richtung Ungarn vor und spätestens durch *die Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944*³⁵⁴ war der *Vormarsch der britischen und amerikanischen Truppen nicht mehr lange aufzuhalten.*³⁵⁵

Zwar versuchten mittlerweile auch aus den NS-Reihen einige Personen, wie beispielsweise Claus Graf von Stauffenberg, wie andere zuvor, durch ein Attentat auf den Führer ein früheres Kriegsende herbeizuführen, doch wie so viele zuvor, scheiterte auch dieser Versuch und der bitterliche Krieg ging weiter und forderte zahlreiche Opfer.

Nachdem die Rote Armee Anfang 1945, nachdem sie an der Ostfront im Sommer 1944 erfolgreich die gesamte Heeresgruppe Mitte besiegt hatte, die deutsche Reichsgrenze erreicht hatte, standen die deutschen Truppen nicht nur zahlenmäßig, sondern auch ausrüstungsmäßig unterlegen ihrem Gegner gegenüber. Etwa zeitgleich, am 27. Jänner 1945 war das Konzentrationslager Auschwitz von der Roten Armee befreit worden. Doch auch die amerikanischen Truppen, welche im Oktober 1944 Aachen erreicht hatten, näherten sich immer mehr der deutschen Hauptstadt und so kam es dazu, dass aufgrund der näher kommenden Sowjets und auch der drohenden Gefahr der Amerikaner immer mehr NS-Anhänger die Flucht ergriffen und es allmählich zu einer Auflösung des *nationalsozialistischen Herrschaftssystems kam.*³⁵⁶

Trotz allem war Hitler nicht gewillt, sich geschlagen zu geben und ordnete die Zerstörung *aller militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen* an, damit diese nicht dem Feind in die Hände gerieten. Jedoch wurde dieser Befehl von einigen *lokalen Politikern und Wehrmachtskommandeuren* nicht mehr realisiert, da dies auch die Vernichtung jeglicher *Lebensgrundlage der deutschen Bevölkerung* bedeutet hätte.³⁵⁷

Währenddessen kamen sowohl die sowjetischen und französischen als auch die amerikanisch-britischen Truppen immer näher an Berlin heran – am 11. April erreichten die Amerikaner

³⁵³ Vgl. Wildt, 2008, S. 199.

³⁵⁴ Wildt, 2008, S. 200.

³⁵⁵ Vgl. Wildt, 2008, S. 199f.

³⁵⁶ Vgl. Wildt, 2008, S. 201-204.

³⁵⁷ Vgl. Wildt, 2008, S. 205.

und Briten die Elbe, eine Woche später kam es zur Eroberung Magdeburgs und danach folgten Leipzig, Nürnberg. Auch Stuttgart wurde von den Franzosen eingenommen und ab dem 16. April begannen die Sowjets mit dem Angriff auf Berlin. Etwa neun Tage später *schloss sich der Kreis um die Hauptstadt* und es kam zum erneuten Zusammentreffen der sowjetischen und amerikanisch-britischen Armee.

Nun sah auch Hitler ein, dass der Krieg verloren sei und so nahm er sich zehn Tage nach seinem 56. Geburtstag *in seinem unterirdischen Bunker* unter der Reichskanzlei das Leben. Zwei Tage später kam es zur Kapitulation Berlins, welche am 5. Mai 1945 von *Generaloberst Jodl* unterzeichnet und drei Tage später *durch Generalfeldmarschall Keitel und anderen Generälen* nochmals unterzeichnet wurde. Somit hatte die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten endlich ein Ende gefunden.³⁵⁸ Aufgrund dessen, dass Deutschland nun ohne Regierung dastand, entschieden sich die Alliierten für eine Teilung *in vier Besatzungszonen*, welche, wie Wildt schreibt, *eine der schwerwiegendsten Konsequenzen des Nationalsozialismus* darstellen sollte.³⁵⁹

17 Der Arbeitsbegriff unter Hitler

In diesem Teil der Arbeit soll der Fokus auf die Arbeit im Nationalsozialismus gelegt werden, d.h. das folgende Kapitel dient dazu, zu erläutern, was unter dem Begriff „Arbeit“ im Nationalsozialismus verstanden und gleichzeitig auch für welche ideologischen Zwecke dieser Terminus zu dieser Zeit missbraucht wurde.

In einer der ersten großen Reden Adolf Hitlers am 13. August 1920 spielte Arbeit bereits eine zentrale Rolle. Denn damit setzte er den Grundstein *seiner Weltanschauung von der rassistischen Superiorität der „Arier“ wie der Vernichtung der „Juden*.“³⁶⁰ Er veranschaulichte es, indem er davon ausging, dass Arbeit *ein instinktmäßiger Selbsterhaltungstrieb* sei, den Menschen und Tiere gemeinsam haben, jedoch sich, im Gegensatz zu den Tieren, beim Menschen eine weitere Stufe herausgebildet habe, welche *Arbeit aus reinem Egoismus*³⁶¹ vollzieht. Doch auch diese sei zumindest bei den „Ariern“ *zugunsten der Arbeit aus „sittlich-moralischem Pflichtgefühl“*³⁶², d.h. nicht nur zum eigenen Wohl, sondern auch zum Wohle aller Mitmenschen, *überwunden worden*.³⁶³ Diese

³⁵⁸ Vgl. Wildt, 2008, S. 205f.

³⁵⁹ Vgl. Wildt, 2008, S. 205ff.

³⁶⁰ Buggeln, Wildt, 2014, S. 3.

³⁶¹ Buggeln, Wildt, 2014, S. 4.

³⁶² Buggeln, Wildt, 2014, S. 3.

³⁶³ ebd.

Auffassung von Arbeit, mit der Hitler schlussendlich auch das *Prinzip der Arbeit* ³⁶⁴

erschaffen hatte, entnahm er einem Entwurf einer Geschichte der „nordischen Rassen“. Diese waren aufgrund ihrer geographischen Lage gezwungen, miteinander für die Gemeinschaft zu arbeiten, um zu überleben und Dinge wie Textilverarbeitung oder das Bauen von Häusern selbst in die Hand zu nehmen, während andere, wie beispielsweise die im Süden lebenden Menschen, fast ohne Arbeit genügend lebensnotwendige Mittel zur Verfügung hatten.

Durch diese Umstände und den Kampf des Überlebens, kam es zu einer „*Rassereinzucht*“ - „*Was schwächlich und kränklich war*“, so Hitler, „*konnte diese fürchterliche Periode nicht überstehen, sondern sank frühzeitig ins Grab und über blieb ein Geschlecht von Riesen an Kraft und Gesundheit.*“ ³⁶⁵

Laut Hitler war die *Fähigkeit zur Staatenbildung und zu einer blühenden Kultur* nur eine Frage der *Auffassung von Arbeit*.³⁶⁶ Sie sollte als „*notgeborene Notwendigkeit*“ ³⁶⁷ und nicht als Zwang angesehen werden. Das allein soll der Grund dafür gewesen sein, dass die nordischen Rassen überlebten, da sie, im Unterschied zu den Juden, Arbeit als „*soziale Pflicht*“ und *Mittel zur Selbsterhaltung* ansahen.³⁶⁸

Hier läge bereits der Unterschied zwischen „Ariern“ und „Juden“, denn laut Hitler *könne „sein Volk“ Arbeit nicht als Strafe auffassen, weil sie sonst alle Sträflinge wären.*³⁶⁹ Ferner unterstellte er der jüdischen Bevölkerung, dass diese wahrscheinlich auch beispielsweise Raub als eine Art der Arbeit ansahen und so seien *Juden, die sich nicht wie die nordische Rassen „reingezüchtet“ hätten, nicht in der Lage, Staaten zu bilden, sondern könnten nur als „Parasiten am Körper anderer Völker“ existieren.*³⁷⁰

Dadurch machte er zum einen klar, dass es jedem in die Wiege gelegt wurde, wie er handelte (...) *die in seinem Blut liegt, er selbst erkennt das an, in dieser Eigenschaft allein schon liegt die Notwendigkeit für den Juden, unbedingt staatenzerstörend auftreten zu müssen* und zum anderen, dass das „Ariertum“ eine *sittliche Auffassung der Arbeit* verstand, während das *Judentum eine egoistische Auffassung der Arbeit* vertrat.³⁷¹

Somit wurde der Arbeitsbegriff neben der Einordnung der Frau in die für sie vorgesehenen Berufe auch dafür benutzt, eine Art „Rechtfertigung“ für die Inhaftierung hunderttausender Menschen zu haben, die gegenüber den „Ariern“ als Menschen „zweiter Klasse“ angesehen

³⁶⁴ Buggeln, Wildt, 2014, S. 3.

³⁶⁵ Buggeln, Wildt, 2014, S. 4.

³⁶⁶ Buggeln, Wildt, 2014, S. 4.

³⁶⁷ ebd.

³⁶⁸ Ebd.

³⁶⁹ Buggeln, Wildt, 2014, S. 5.

³⁷⁰ ebd.

³⁷¹ Vgl. Buggeln, Wildt, 2014, S. 5.

wurden. Denn die *nationalistische Volksgemeinschaft* war darüber hinaus auch eine *Leistungsgemeinschaft*, in der lediglich die Personen einen Platz hatten, die auch bereit dazu waren, *einen Beitrag zu erbringen*.³⁷² War dies nicht der Fall, so wurden die besagten Personen unter dem Anschein der „Erziehung“ in *Arbeitshäuser, kommunale Fürsorgelager* und eben auch in *Konzentrationslager* gebracht, damit sie dort, unter Anwendung von Gewalt, zu tüchtigen Personen *erzogen wurden*. Beispielsweise wurden im *September 1933 zehntausende Menschen, die als Bettler, Obdachlose und Landstreicher* eingestuft wurden, *kontrolliert* und teilweise in Konzentrationslager gebracht. Somit nahm die Arbeit in den *früheren Konzentrationslagern zwei Funktionen ein: Erziehung aber auch Terror*.³⁷³ Was die Arbeit in den Konzentrationslagern der Nazis angeht, so wird darauf in einem späteren Kapitel näher eingegangen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Arbeitsbegriff von den Nationalsozialisten geschickt dazu verwendet wurde, nicht nur um beispielsweise Frauen in die für sie vorgesehenen Aufgaben zu drängen (siehe Kapitel zu Frauen im Nationalsozialismus), sondern darüber hinaus auch Menschen zu selektieren. Dies führte, wie wir wissen, aufgrund der nationalsozialistischen, *rassistischen Grundhaltung zur Arbeit immer wieder zu entgrenzter mörderischer Praxis*³⁷⁴, welche bis zum Ende des NS-Regimes weiter betrieben wurde.

18 Die Rolle der Frau im Nationalsozialismus

Im folgenden Kapitel soll auf die idealisierte Rolle der Frau im Nationalsozialismus eingegangen werden, bevor danach die Organisation des Reichsarbeitsdienstes und dessen Auswirkungen auf das weibliche Geschlecht näher erläutert wird.

Der Nationalsozialismus ging von einer *biologischen und psychologisch begründeten andersartigen "Wesensbeschaffenheit" von Frauen und Männern*.^{375 376} Das erklärt auch, wieso Hitler davon überzeugt war, dass eine Wiederherstellung einer *naturmäßigen "Geschlechterbeziehung"*³⁷⁷ notwendig sei, die er in der Form umsetzen wollte, dass sowohl Mann als auch Frau lediglich *den ihnen "natürlich" zugeteilten Aufgaben*³⁷⁸ nachgehen

³⁷² Buggeln, Wildt, 2014, S. XVIII.

³⁷³ Buggeln, Wildt, 2014, S. XIX.

³⁷⁴ Buggeln, Wildt 2014, S. XXXVII.

³⁷⁵ Zuckerstätter, 2014, S. 81.

³⁷⁶ vgl. Decken von der, 1988, S. 65.

³⁷⁷ Zuckerstätter, 2014, S. 81.

³⁷⁸ Zuckerstätter, 2014, S. 81.

sollten. Deswegen sollte *die Frau nur innerhalb eines weiblichen Spektrums aktiv werden und auf ihre Art die männlichen Bereiche ergänzen.*³⁷⁹ Man ging sogar so weit, dass man von zwei unterschiedlichen Welten im Bezug auf die beiden Geschlechter sprach. So meinte Hitler in einer seiner Reden 1936:

*“Es gibt zwei Welten im Leben eines Volkes: Die Welt der Frau und die Welt des Mannes. Die Natur hat es richtig eingeteilt, dass sie den Mann noch vor die Familie stellt und ihm noch eine weitere Verpflichtung aufbürdet, den Schutz des Volkes, der Gesamtheit. Die Welt der Frau ist, wenn sie glücklich ist, die Familie, ihr Mann, ihre Kinder, ihr Heim. Von hier aus öffnet sich dann ihr Bild für das große Gesamte. Beide Welten zusammen ergeben eine Gemeinsamkeit, in der ein Volk zu leben und zu bestehen vermag. Wir wollen diese gemeinsame Welt der Geschlechter aufbauen, bei der jedes die Arbeit erkennt, die es nur allein tun kann und daher auch nur allein tun darf und muß.”*³⁸⁰

Dadurch wurde der Frau unmissverständlich die Rolle der Erhalterin des Volkes zu Teil, da sie, der nationalsozialistischen Ideologie entsprechend, der *Natur näherstehe*³⁸¹ und dadurch, anders als der Mann, der in der Politik aktiv seinen Beitrag zu leisten hatte, ihr Aufgabenbereich auf eine *kleinere Gemeinschaft*³⁸², nämlich der Familie begrenzt, jedoch dadurch nicht weniger wert war. Ganz im Gegenteil, dies war nämlich der Grund, warum ihr die Rolle der *Hüterin der Rasse im Dritten Reich*³⁸³ zu Teil wurde. Das bedeutete, dass sie, neben Kinder in die Welt zu setzen, diese auch zu *rassischer und blutgebundener Bewusstheit zu führen*³⁸⁴ hatte und dadurch dafür Sorge zu tragen hatte, dass eine weitere Generation nach den Vorstellungen der nationalsozialistischen Ideologie heranwächst.³⁸⁵

Gertrud Scholtz-Klink, auf die ich später noch genauer zu sprechen kommen werde, fasste die Aufgaben einer Frau wie folgt zusammen:

“Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken, muß, wenn es die Lage des Volkes erfordert, verzichten können auf Luxus und Genuß, sie muß geistig und körperlich gesund sein, sie muß geistig und körperlich arbeiten können, und sie muß aus dem harten Leben, das wir heute zu

³⁷⁹ Wagner, 1996, S. 44.

³⁸⁰ NS- Frauenwarte 5, 1936/37, Okt.36, S. 265.

³⁸¹ Möckelmann, 1943, S. 13.

³⁸² Ebd.

³⁸³ Vgl. Wagner, 1996, S. 78f.

³⁸⁴ Möckelmann, 1943, S. 13.

³⁸⁵ Vgl. Wagner, 1996, S. 78f.; Möckelmann, 1943, S. 13.; Zuckerstätter, 2014, S. 82.

leben gezwungen sind, ein schönes Leben machen können. Sie muß zum letzten innerlich um die Nöte und Gefahren, die unserem Volke drohen, wissen. - Sie muß so sein, daß sie alles, was von ihr gefordert wird, gern tut. sie muß, ich fasse es in einem Wort zusammen, politisch denken können, nicht politisch im Sinne eines Kampfes mit anderen Nationen, sondern politisch so, daß sie mitfühlt, mitdenkt, mitopfert mit dem ganzen Volk in einer selbstsicheren, stolzen Haltung.“³⁸⁶

Es wurde also darauf geachtet, die Frauen in die ihnen zugehörigen Arbeitsbereiche zu drängen. Das Skurrile daran ist, dass ihr nur dadurch, dass sie sich dem Wunsch der Gemeinschaft zu dienen beugte, gewisse Rechte zu Teil wurden, denn *die Erfüllung von Dienst und Pflicht* und somit die Leistung für die *Volksgemeinschaft* waren entscheidend für den Wert eines jeden einzelnen.³⁸⁷

Auch wenn die nationalsozialistische Ideologie die Frauen in erster Linie in der Mutterrolle vorsah, bedeutet das nicht, dass Frauen zu dieser Zeit komplett vom Arbeitsmarkt ferngehalten wurden. Jedoch sollten sie sich bei der Wahl ihres Berufes stets darauf konzentrieren, einen zu wählen, der *ihrer fraulichen Art*³⁸⁸ entspricht, beispielsweise im *Bereich der Fürsorge, Erziehung und Hauswirtschaft*.³⁸⁹

Im Idealfall sollten Frauen lediglich vor ihrer Ehe einem Beruf nachgehen, um danach ihren (natürlichen) Pflichten als (Ehe-)Frau und Mutter gerecht werden zu können. Was sich jedoch nicht nur, aber vor allem in den Kriegsjahren in Bezug auf die Erwerbstätigkeit von Frauen zeigt, ist, dass, wie es Annemarie Tröger treffend beschreibt, es den Nationalsozialisten darum ging, *eine Dequalifizierung der Frauen im Berufsleben vorzunehmen*³⁹⁰ um sie auf diese Weise, je nach wirtschaftspolitischer Notwendigkeit, einsetzen zu können.³⁹¹

19 Der Reichsarbeitsdienst

Dass Arbeit einen wichtigen, wenn nicht sogar den bedeutendsten Teil der nationalsozialistischen Ideologie ausmachte, wurde bereits in einem der vorherigen Kapitel erwähnt. Da auch eine der zu analysierenden Abbildungen in diesen Bereich fällt, werde ich auf eine nationalsozialistische Organisation eingehen, welche sich, in einem eigenen Zweig,

³⁸⁶ Scholtz-Klink, 1934, Meine lieben deutschen Menschen! In: Reden an die deutsche Frau, Reichsparteitag, Nürnberg, 8. September 1934. Berlin: „Schadenverhütung“ Verlagsgesellschaft, S.8f.

³⁸⁷ Vgl. Wagner, 1996, S. 53-57.; Zuckerstätter, 2014, S. 84.

³⁸⁸ NS-Frauenwarte 5, 1936/37, März 37, S. 593.

³⁸⁹ NS-Frauenwarte 4, 1935/36, Jan.36, S.505.; Bajohr, 1980, S. 340.

³⁹⁰ Tröger, 1983, S. 164-168.

³⁹¹ Vgl. NS- Frauenwarte 4, 1935/36, Jan.36, S. 505.; Bajohr, 1980, S. 340.

speziell um die Ausbildung der Frauen gekümmert hat und darüber hinaus dafür zu sorgen hatte, dass der weibliche Teil der Gesellschaft die für sie vorgesehenen gesellschaftlichen Positionen einnahmen.

Die Rede ist vom Reichsarbeitsdienst, welcher im Jahre 1935 in Deutschland gegründet wurde, um die Erziehung der deutschen Jugend in die Hand zu nehmen.³⁹²

Auch wenn er anfangs lediglich für Männer verpflichtend war, die vor ihrem Wehrdienst-Antritt ein halbes Jahr in der besagten Organisation zu verbringen hatten, so kam es bereits im Laufe des Gründungsjahres zu einer obligatorischen Verpflichtung, welche sowohl für weibliche als auch männliche Jugendliche galt. Schlussendlich herrschte die Meinung, dass die *Arbeit auch im Leben der Frau im Mittelpunkt* zu stehen hatte und dadurch der Arbeitsdienst, welcher von Frauen als Dienst für die Volksgemeinschaft angesehen werden sollte, sowohl *Volks- als auch Staatsangelegenheit*³⁹³ war. Die Nationalsozialisten wussten genau, wie sie speziell die weiblichen Jugendlichen dazu bringen konnten, dem Reichsarbeitsdienst beizutreten, um dadurch die Zahl der MitgliederInnen zu steigern. Ab dem Jahr 1934 mussten beispielsweise alle Abiturientinnen, bevor sie ein Studium an einer Hochschule beginnen durften, ein halbes Jahr für den Reichsarbeitsdienst tätig sein.³⁹⁴

Der Reichsarbeitsdienst dauerte für Jugendliche beider Geschlechter zwischen 17 und 25 Jahren sechs Monate. Dadurch wurde nicht nur die Arbeitslosenzahl gesenkt, sondern, um es mit Hitlers Worten zu sagen, dadurch auch eine *bewusste Erziehung zur Volksgemeinschaft*³⁹⁵ vollzogen. Den Nutzen dieser Organisation formulierte Hitler wie folgt: „*Das Ziel der Deutschen Arbeitsfront ist die Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen. Sie hat dafür zu sorgen, dass jeder einzelne seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation in der geistigen und körperlichen Verfassung einnehmen kann, die ihn zur höchsten Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet.*“³⁹⁶

Der Arbeitsdienst bestand aus zwei unterschiedlichen Bereichen, die zusammen eine erzieherische Funktion die Frauen betreffend, erfüllen sollten.

Denn man sah die Frau als *die Hüterin des heiligen Herdfeuers der Familie, die Trägerin des Lebens, die Erzieherin des kommenden Geschlechts* und so müsse sie *für die hausmütterliche Aufgabe eine natürliche Begabung mitbringen können.* (...) Deshalb forderte der

³⁹² Vgl. https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/ns_8.htm.

³⁹³ Tsai, 1940, S. 207.

³⁹⁴ Vgl. Tsai, 1940, S. 207.

³⁹⁵ Buggeln, Wildt (Hrsg.), 2014, S. XVI.

³⁹⁶ Buggeln, Wildt (Hrsg.), 2014, S. XIVf.

*Nationalsozialismus den hauswirtschaftlichen Dienst für alle deutschen Mädchen um diese Mitgestalterin des neuen Reiches zu formen und zu erziehen.*³⁹⁷

Um auf die unterschiedlichen Zweige zurückzukommen, so mussten die weiblichen Jugendlichen in *Bauern- oder Siedlerfamilien und in städtischen kinderreichen Arbeiterfamilien* den praktischen Teil ihrer „Ausbildung“ verrichten und zum anderen eine *hauswirtschaftliche Schulung, einen staatspolitischen Unterricht und Leibeserziehung* absolvieren.³⁹⁸

Im Rahmen der *Haushaltkunde* wurde den zukünftigen Frauen und Müttern, zu denen sie im Rahmen des Reichsarbeitsdienstes erzogen werden sollten, die *Organisation des Haushaltes, Nahrungslehre, etc.* näher gebracht. Hingegen ging es im Rahmen des staatspolitischen Unterrichtes stand darum, beispielsweise das *Programm der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei), die Bevölkerungspolitik, die Rassenfragen, die Vererbungslehre, usw.*³⁹⁹ mit den jungen Frauen zu behandeln.⁴⁰⁰

Zwar kamen die im Reichsarbeitsdienst tätigen jungen Frauen vor allem in Zeiten des Krieges auch in *Dienststellen der Wehrmacht, Behörden, Krankenhäusern, Verkehrs- und Rüstungsbetrieben*⁴⁰¹ zum Einsatz, jedoch war der Sinn und Zweck hinter dieser Organisation, den *zukünftigen deutschen Frauen zu zeigen, wo ihr Platz, wo ihre Arbeit im Leben des Volkes ist. Denn er hat die Aufgabe, die Menschen zur Arbeit zu führen und auch die Frau bereit zu machen, ihr Leben ganz in den Dienst des Volkes zu stellen.*⁴⁰²

20 Biographie der Gertrud Scholtz- Klink

Um aufzuzeigen, mit welchem Prestige der Frauenarbeitsdienst verbunden war, möchte ich hier die Biographie einer Frau anführen, die für die Gründung des Vereines verantwortlich war und als Frau unter dem Hakenkreuz eine sehenswerte Karriere gemacht hat. Gleichzeitig lasse ich sie in meine Arbeit einfließen, da allein ihre Biographie deutlich zeigt, dass eine Frau in dieser Zeit lediglich durch die Unterstützung von Männern und nur durch Vorspiegelung falscher Tatsachen – einerseits propagiert sie ein Rollenbild der Frau als Mutter und Hausfrau, andererseits beansprucht sie für sich eine öffentliche Position - in der Politik dieser Zeit Fuß fassen konnte. In ihrem Fall nahm sie die Unterordnung hin und es

³⁹⁷ Tsai, 1940, S. 209.

³⁹⁸ Vgl. Tsai, 1940, S. 209f.

³⁹⁹ Tsai, 1940, S. 215.

⁴⁰⁰ Vgl. Tsai, 1940, S. 214f.

⁴⁰¹ https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/ns_8.htm .

⁴⁰² Burgstaller, 1934, S.29.

schien für Außenstehende so, als könne man, auch wenn man dem weiblichen Geschlecht angehörte, durch einen Beruf, wie beispielsweise dem Frauenreichsarbeitsdienst, sich einen Namen machen und eine erfolgreiche Karriere machen. Somit kann man sie als Art „Aushängeschild“ oder als bestmögliche Werbung für den Frauenreichsarbeitsdienst ansehen. Gertrud Scholtz – Klink, mit ledigem Namen Gertrud Emma Treusch wurde am 9. Februar 1902 in der Kleinstadt Adelsheim im Norden Baden - Württembergs als Tochter eines Vermessungsbeamten geboren. Während ihrer Kindheit kam es zu zahlreichen Umzügen - 1904 nach Eberbach, 1912 nach dem Tod ihres Vaters, nach Moosbach, wo sie bis 1918 das Gymnasium besuchte und den Schulabschluss erhielt. Mit 19 Jahren lernte sie, nachdem sie nach ihrem Schulabschluss ihrer Mutter im Haushalt zur Hand gegangen war, den Hauptschullehrer und ehemaligen Offizier und Weltkriegsveteranen Eugen Klink kennen und heiratete ihn. Aus dieser Ehe entstammten fünf Kinder (zwei Töchter und drei Söhne, von denen jedoch der jüngste verstarb). Zwischen 1929 und 1930 - aufgrund von Datenfälschung bezüglich ihres Eintrittsdatums ist eine genaue Datierung nicht möglich - trat das Ehepaar Klink der NSDAP bei. Nach dem Tod ihres Mannes im März 1930 entschloss sie sich, nun *seinen Platz einzunehmen und wollte ihr Leben ganz der Bewegung widmen, für die er sich geopfert hatte.*⁴⁰³

So geschah es auch, denn nur wenige Jahre später wurde sie von Robert Wagner, welcher seit 1925 als Gauleiter der NSDAP in Baden tätig war, darum gebeten, sich des Aufbaus der nationalsozialistischen Frauenarbeit in Kehl und Offenburg anzunehmen. Bereits ein Jahr später wurde Gertrud Klink badische Gauleiterin des Deutschen Frauenordens und konnte ihre Stellung durch die Gründung der NS- Frauenschaft, welche den deutschen Frauenorden und andere nationalsozialistischen Frauengruppierungen ablöste, halten und gleichzeitig vergrößern und “kletterte“ somit in der NS- Hierarchie immer weiter nach oben. 1932 gab sie dem Landarzt Günther Scholtz, welcher auch Mitglied der NSDAP und bis kurz nach der Machtergreifung Ortsgruppenleiter von Ellmendingen war, das Ja-Wort. Diese Ehe wurde jedoch 1937 geschieden. Ab dem Jahr ihrer Hochzeit mit Günther Scholtz begann sie sich besonders für den neuen Freiwilligen Arbeitsdienst zu engagieren, wo sie ihr Können im Rahmen der Zusammenarbeit mit karitativen Einrichtungen, besonders mit kirchlichen Organisationen, unter Beweis stellte. Im Januar 1934 wurde sie vom späteren Führer des Reichsarbeitsdienstes, Konstantin Hierl, nach Berlin geholt, um die Leitung des weiblichen Arbeitsdienstes auf Reichsebene zu übernehmen. Da es im Rahmen der Führung der nationalsozialistischen Frauenorganisation zunehmend zu Machtkämpfen kam, fiel, da

⁴⁰³ Koonz, 1994, S. 199.

Gertrud Scholtz-Klink eine Frau war, welche ganz der Ideologie der neuen Machthaber entsprach, die Wahl auf sie und so wurde Gertrud am 24. Februar 1934 in das Amt der Reichsführerin der NS- Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks erhoben und somit zur „*Untergebenen einer ganzen Phalanx von Männern*“. ⁴⁰⁴ Im Juni desselben Jahres wurde sie Leiterin des Reichsfrauenbundes des Deutschen Roten Kreuzes, ein Monat später Leiterin des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront und im November wurde sie von Hitler zur Reichsfrauenführerin ernannt. Ein Jahr später erhielt sie das goldene Ehrenzeichen der NSDAP und heiratete im Dezember 1940 den SS Obergruppenführer und Inspekteur der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, August Heißmeyer, welcher sechs weitere Kinder in die Ehe mitbrachte und gemeinsam mit ihr einen 1944 geborenen Sohn hatte. ⁴⁰⁵ Nach Ende des Krieges änderten sie ihren Namen und lebten, nachdem sie mit Hilfe der Fürstin zu Wied und der Baronin Falkenstein untergetaucht waren, als Familie Stuckenbrock in Bebenhausen, wo sie am 29. Februar 1948 überführt und verhaftet wurden. 1949 wurde sie, nachdem sie zusammen mit ihrem dritten Mann von einem französischen Militärgericht wegen Urkundenfälschung zu einer 18 monatigen Haft verurteilt worden war, als ehemalige Reichsfrauenführerin von der Tübinger Spruchkammer ebenfalls zu einer Haftstrafe von 18 Monaten verurteilt, welche sie aber nicht verbüßte. Ab 1953 lebte sie zurückgezogen in Tübingen-Bebenhausen, wo sie auch am 24. März 1999 verstarb. ⁴⁰⁶

21 Die frühen Lager der Nationalsozialisten

Hört man den Begriff Konzentrationslager, kommen einem die unvorstellbaren Gräueltaten der Nazis, welche vor allem in den Jahren 1938-1945 an der jüdischen Bevölkerung verübt wurden, in den Sinn. Ein Aspekt, der jedoch vielen unbekannt ist, ist, dass es zuvor bereits Konzentrationslager gegeben hat, die noch nicht auf die Ermordung von Juden, sondern zur „Umerziehung“ von Gegnern des Nazi-Regimes verwendet wurden.

Nach den Wahlen vom 5. März 1933 war Hitler und seinen Anhängern die *vollständige Machtergreifung* gelungen. In kürzester Zeit hatte sich Deutschland zu einer totalitären Diktatur entwickelt und alle Parteien außer der NSDAP *verschwanden*. ⁴⁰⁷

⁴⁰⁴ Kater, 1983, S. 226.

⁴⁰⁵ Vgl. [http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35323/gertrud-scholtz-klink?p=all](http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35323/gertrud-scholtz-klink?p=all;).; <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2006/3044/pdf/Dissertation.pdf> .

⁴⁰⁶ Vgl. <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2006/3044/pdf/Dissertation.pdf> .

⁴⁰⁷ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 40.

Es begann eine große Welle der Inhaftierungen von Gegnern des Regimes, darunter vor allem Kommunisten, egal ob diese gewöhnliche Parteimitglieder oder nur Teil eines *kommunistischen Sportvereines oder Chores* waren.⁴⁰⁸ Sie alle wurden in Gewahrsam genommen und als *mutmaßliche Feinde der neuen Ordnung* in Gefängnisse gesteckt.⁴⁰⁹ Dies führte dazu, dass nicht nur der Terror langsam aber sicher Überhand nahm, sondern auch, dass die Haftanstalten zu klein wurden, um einer so großen Anzahl von so genannten Schutzhäftlingen (bis Ende Juli 1933 war die Zahl auf fast 27.000 angestiegen) Herr werden zu können.⁴¹⁰ Daher entschied man sich, um *die politische Opposition zu brechen*⁴¹¹, neue Gefängnisse *in unterschiedlichen Größen und Formen* und auch an verschiedenen Standorten, wie *heruntergekommenen, leer stehenden Hotels, Burgen, Sportplätzen oder Jugendherbergen*⁴¹² zu errichten, die man, auch wenn sie oft als *Verwahrungsanstalten, Arbeitsdienstlager und Durchgangslager*⁴¹³ bezeichnet wurden, laut Wachsmann als eine frühe Form der Konzentrationslager ansehen kann.⁴¹⁴ Diese Ansicht ist berechtigt, da der spätere SS- Reichsführer Heinrich Himmler selbst am 20. März 1933 während einer Pressekonferenz die Eröffnung des ersten Konzentrationslagers verkündete.⁴¹⁵ Was den Alltag der Inhaftierten anging so waren diese normalerweise abseits von den anderen Insassen –die früheren Lagerkomplexe wurden oftmals in *bereits bestehende Arbeitshäuser und Justizvollzugsanstalten errichtet - untergebracht*. Anders als in den Vernichtungslagern der Nazis gab es hier angeblich ausreichend Nahrung, gute hygienische Bedingungen und keine Zwangsarbeit. Als aber in diesen Lagern *immer mehr SA- und SS-Aufseher in den Gefängnisdienst eintraten*, um die dort arbeitenden Polizeibeamten beispielsweise bei Verhören zu unterstützen, verschlechterte sich die Situation für die Inhaftierten.⁴¹⁶ Im Allgemeinen waren die Lager, in welchen die SA oder die SS an der Macht waren, die gefürchtetsten und wurden deshalb vom *kommunistischen Autor Theodor Balk* als *Nazifolterhöhlen*⁴¹⁷ bezeichnet.

Eines der ersten und noch heute bekanntesten Konzentrationslager, welches später, auch zu Euthanasiezwecken genutzt wurde, war Dachau. Es war auch das erste, welches von seinem Erscheinungsbild einen neuen Lagertyp verkörperte. Umringt von einem Stacheldraht,

⁴⁰⁸ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 40.

⁴⁰⁹ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 42f.

⁴¹⁰ Wachsmann, 2015, S. 44.

⁴¹¹ Wachsmann, 2015, S. 45.

⁴¹² Wachsmann, 2015, S. 48.

⁴¹³ Wachsmann, 2015, S. 45.

⁴¹⁴ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 44ff.

⁴¹⁵ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 68.

⁴¹⁶ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 45f.

⁴¹⁷ Wachsmann, 2015, S. 48.

bestand es aus über *zehn einstöckigen Baracken aus Stein und Zement*, welche zuvor von den Gefangenen selbst errichtet wurden, *einem Krankenrevier, einer Waschküche und einem Appellplatz*.⁴¹⁸

Was jedoch Dachau schon damals zu einem Ort des Schreckens machte, war die Tatsache, dass es spätestens ab Ende Mai 1933, als die letzten bayerischen Landespolizeitruppen das Lager verließen, komplett unter der Herrschaft der SS war.⁴¹⁹ Ab diesem Zeitpunkt nahmen die antisemitischen Übergriffe immer mehr zu. *Bonzen und Juden* hatten immer den anstrengendsten Arbeiten, wie beispielsweise die Lagerwege mit einer riesigen Walze zu planieren, nachzugehen.⁴²⁰ Natürlich erschienen diese Fakten, auch wenn man in der Öffentlichkeit offen über das Bestehen der Konzentrationslager sprach, nie in der Presse. Man legte viel Wert darauf, dem Volk *ein* Trugbild über die Konzentrationslager zu vermitteln, laut dem den Insassen eine *anständige, menschliche Behandlung* zu Teil wurde.⁴²¹ Vor allem konzentrierte man sich aber darauf, dass Hitler nie wirklich in Verbindung mit dem unpopulären Thema der Konzentrationslager, welches keinen guten Ruf hatte, gebracht wurde.⁴²²

Ein Aspekt, der jedoch nicht außer Acht gelassen werden sollte ist, dass es immer wieder zu Freilassungen der Inhaftierten und, speziell im Jahre 1934, zu einigen Schließungen von Konzentrationslagern gekommen war. Aufgrund der oben genannten Schließung kam es zu einer Verschärfung der Gesetze, Umstrukturierungen im Bereich der Justiz, beispielsweise wurden neue Gerichte geschaffen, kritische Beamte wurden entlassen und die Insassen der Lager wurden in staatlichen Gefängnissen untergebracht. Dies verursachte aber einen drastischen Anstieg der Insassen in den staatlichen Gefängnissen. *Im Sommer 1935 kamen auf etwa 107.000 Insassen mindestens 23.000 politische Häftlinge*.⁴²³

Doch trotzdem kam es nach den Schließungen zu zahlreichen Anklagen gegenüber SS-Leuten, die die Inhaftierten in den Lagern misshandelt hatten. Aber auch dies wusste Hitler für sich zu nutzen und so gab er, da die SS zunehmend unter Druck geraten war, vor, dass Röhm als einer von drei SS-Wachleuten deshalb erschossen wurde, weil er einige Schutzhäftlinge zuvor misshandelt hatte und seine Erschießung eine Art *Säuberungswelle* gewesen sei.⁴²⁴

⁴¹⁸ Wachsmann, 2015, S. 68f.

⁴¹⁹ Wachsmann, 2015, S. 69.

⁴²⁰ Wachsmann, 2015, S. 75.

⁴²¹ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 92.

⁴²² Vgl. Wachsmann, 2015, S. 124.

⁴²³ Wachsmann, 2015, S. 109.

⁴²⁴ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 111.

21.1 Der Beginn der „Städte des Terrors“

Im Hintergrund spielte Hitler jedoch ein ganz anderes Spiel. Er hatte niemals vor die Konzentrationslager aufzugeben. Ganz im Gegenteil, er sah, ebenso wie Heinrich Himmler, welcher nach Adolf Hitler einer der mächtigsten Männer des NS-Regimes war, eine Notwendigkeit im Fortbestand dieser im *Kampf gegen die Volksfeinde*.⁴²⁵ Als ersten Schritt leitete Hitler bereits ein Jahr später eine Veränderung der Finanzierung der KZs in die Wege. Ab 1936 wurden *die Kosten für die SS-Wachtruppen vom Reich, die übrigen Verwaltungskosten der KZs von den jeweiligen Landesregierungen* übernommen. Somit wurden die Lager zu einem festen Bestandteil des NS-Staates.⁴²⁶ Als weitere sehr wichtige Maßnahme wurde Himmler am 17. Juni 1936 zum *Chef der Deutschen Polizei ernannt*. Dadurch hatte die Gestapo nicht nur die absolute Gewalt über die Schutzhaft, sondern auch die Entscheidungsmacht über Haft in bzw. Entlassungen aus den Konzentrationslagern.⁴²⁷ Diese Beförderung Himmlers zum, wie Wachsmann es ausdrückt, Herrn über die unbefristete Inhaftierung in die Konzentrationslager bedeutete gleichzeitig *eine schwere Niederlage für die Justizbehörden*, da nun nicht nur politische Gegner, sondern auch *gesellschaftliche Außenseiter* inhaftiert wurden.⁴²⁸ Trotz allem ist hier anzumerken, dass es zu dieser Zeit in den staatlich geführten Gefängnissen noch eine weitaus größere Häftlingsanzahl als in den KZs gab. Mit der Zeit entwickelte sich eine Art Kollegialität zwischen den *Justizbehörden und Himmlers Terrorapparaten*, weshalb *Gesetzesbrecher* nach einem Urteil ins Gefängnis kamen und Wiederholungstäter in KZs gebracht wurden.

In der zweiten Hälfte der 30er Jahre änderte sich das. Die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme rasch errichteten Konzentrationslager wichen *maßgeschneiderten* und für lange Zeit *angelegten kleinen Städten des Terrors*, welche, aufgrund der Möglichkeit, diese wenn erforderlich erweitern zu können, eine immense Zahl an Insassen beherbergen konnten. Was deren Erscheinungsbild angeht, so unterschieden sie sich, bis auf ihre Größe (beispielsweise umfasste Buchenwald 100 Hektar Land), kaum von den zuvor errichteten Lagern. Auch in ihnen gab es *Wäscherein, Küchen, Häftlingsreviere, einen Appellplatz* und auch sie waren mit *Stacheldraht, Zäunen, Wachtürmen, Gräben und Sperrgebieten* ausgestattet.⁴²⁹ Ein wichtiger Aspekt, der sie nun von ihren Vorläufern unterschied, war, dass

⁴²⁵ Wachsmann, 2015, S. 117.

⁴²⁶ Wachsmann, 2015, S. 114.; ab 1938 ab dem Frühjahr 1938 wurde *der Etat der Lager und Wachmannschaften aus dem Reichshaushalt* getilgt.

⁴²⁷ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 116.

⁴²⁸ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 117.

⁴²⁹ Wachsmann, 2015, S. 121f.

diese aufgrund ihrer Lage und weil in ihnen oftmals auch Schmiede-, Schreiner-, Schuster- und Schneiderwerkstätten zu finden und sie dadurch nicht auf die umliegende Bevölkerung angewiesen waren, offiziell geheim blieben.

Durch *Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterland*, wie es in einem sehr seltenen öffentlichen Statement die Konzentrationslager betreffend heißt, sollten die Häftlinge in den Konzentrationslagern, welche als eine Art *Instrument der Massenerziehung*⁴³⁰ genutzt wurden, in die Freiheit entlassen und dadurch rehabilitierbar gemacht werden. Das erklärt vielleicht auch, wieso bis heute der Satz „Arbeit macht frei“, welcher seit 1936 das Eisentor Dachaus und später viele andere KZs Eingangstore zierte, noch heute allen ein Begriff ist.

Ein weiterer erster Schritt in die Richtung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, wie sie wohl für immer im Gedächtnis bleiben werden, war, dass den männlichen Insassen ab 1936 die Haare abrasiert wurden und, dass sie zwei Jahre später dazu gezwungen wurden, die *gleichen gestreiften Anzüge (Zebra-Uniform) mit aufgenähten Nummern auf Jacken und Hose* anzuziehen.⁴³¹ Somit wurden die Häftlinge in gewisser Weise ihrer Identität beraubt, denn sie durften, anders als in den früheren Lagern, weder ihre eigene Kleidung tragen noch wurden sie bei ihrem Namen angesprochen.⁴³²

Das Jahr 1938 sollte aber auch in anderer Art und Weise den Alltag in den Konzentrationslagern und vor allem den der Juden verändern. Im Mai 1938 begann man vor allem in Österreich, das mittlerweile annektiert worden war, speziell gegen Juden Razzien durchzuführen und die festgenommenen, oft wohlhabenden Personen nach Dachau abzutransportieren. Ein weiterer sehr ausschlaggebender und für alle Zeit in Erinnerung bleibender Moment war die Kristallnacht, welche zu einem immensen Zustrom von jüdischen Häftlingen in den KZs führte. Jedoch war diese Verhaftungswelle laut Wachsmann lediglich eine Art Warnschuss, welcher die jüdische Bevölkerung zum einen zur Überschreibung ihrer Geschäfte an Nichtjuden als Gegenleistung für eine Freilassung aus den KZs, zum anderen zur Emigration zwingen sollte, da sie im Dritten Reich als unerwünscht galten.^{433 434}

Nichts desto trotz war das Risiko, in den Konzentrationslagern zu sterben, seit Ende 1938 drastisch angestiegen, denn zwischen November 1938 und Jänner 1939 kamen etwa 323 Häftlinge pro Monat ums Leben.

⁴³⁰ Wachsmann 2015, S. 123.

⁴³¹ Wachsmann, 2015, S. 144.

⁴³² Vgl. Wachsmann, 2015, S. 144.

⁴³³ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 211-219.

⁴³⁴ Ab dem 9. März 1940 verbot Himmler alle weiteren Freilassungen von Juden, denn nur wem die Emigration vor Ende April gelungen war, konnte freikommen

Die Häftlinge waren unterschiedlichster Kategorien aus dem Deutschen Reich, sowohl Juden, Kommunisten und andere politische Gegner, Roma, Sinti, etc., als auch ausländische Häftlinge, wie beispielsweise Spanier, die auf Seiten der Gegner Francos im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft, nach ihrer Niederlage nach Frankreich geflüchtet und sich in den Dienst der französischen Armee begeben hatten, gelangten in die Gefangenschaft der Nazis. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges veränderte sich das Bild der Konzentrationslager aufs Neue. Sieht man sich die Zeitspanne zwischen Ende 1941 und Anfang 1942 an, so sind hier eindeutige Veränderungen nicht nur in der Anzahl der Lager, die von sechs auf dreizehn expandierte, sondern auch im Ausmaß der Insassen, welche von 20.000 auf 80.000 angestiegen war.⁴³⁵ Dieser Anstieg war natürlich auch mit anderen Faktoren, wie beispielsweise der Verschlechterung der hygienischen Bedingungen oder der Nahrungsversorgung verbunden, welche das Risiko in den Konzentrationslagern umzukommen, erhöhte.⁴³⁶ Das Lagerleben der frühen Kriegsjahre war außerdem geprägt von *körperlicher Schwerstarbeit, sowohl in Steinbrüchen oder anderen Bereichen*.⁴³⁷ Doch auch die gezielte Ermordung ausgewählter Personen stand ab dem Jahr 1940 auf der Tagesordnung⁴³⁸, auch wenn man erst ein Jahr später von einem Übergang der Konzentrationslager zu Massenvernichtungsorten spricht. Diese Form der Massenvernichtung betraf damals vor allem *geschwächte Gefangene, Krüppel, Unheilbare, sowjetische Kriegsgefangene und Ansteckungsgefährliche*.^{439 440} Diese wurden zuvor von SS-Leuten ausgewählt, dann von den zuständigen SS-Ärzten anhand ihrer Akten beurteilt (+ bedeutete Tod während – hingegen Leben hieß), anschließend in die Gaskammern gebracht und mit Hilfe der T4-Methode (Kohlenmonoxid aus Stahlflaschen) ermordet. Ein Jahr später ging diese systematische Ermordung in einen Völkermord über. Auch wenn man damals noch nicht *die Ermordung der Juden als politisches Staatsziel* im Sinn hatte, waren, meint Wachsmann, bereits einige Merkmale vorhanden, welche in enger Beziehung mit dem Holocaust standen, wie beispielsweise *die Deportation von Opfern direkt in den Tod, die Tarnung von Massenmorden, die vorgetäuschten Duschen, der Einsatz von Giftgas, der Bau neuer Krematorien, die Aussortierung arbeitsunfähiger Insassen, die Schändung von Häftlingsleichen, etc.*⁴⁴¹

⁴³⁵ Wachsmann, 2015, S. 337.

⁴³⁶ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 249.

⁴³⁷ Wachsmann, 2015, S. 253.

⁴³⁸ Wachsmann, 2015, S. 258.

⁴³⁹ Wachsmann, 2015, S. 337.

⁴⁴⁰ Wachsmann, 2015, S. 285, S. 289.

⁴⁴¹ Wachsmann, 2015, S. 337f.

21.2 Die Konzentrationslager und der Holocaust

Auch wenn das Konzentrationslager Auschwitz bis heute *das Symbol für den Holocaust*⁴⁴² ist, so war es stets *eine Stätte mit verschiedenen Aufgaben* und war nicht, wie viele glauben, bereits 1941 ein Ort der Vernichtung europäischer Juden, sondern dies geschah erst im Laufe des Jahres 1942.⁴⁴³

Als einen wichtigen Schlüsselmoment nennt Wachsmann den im Sommer 1941 stattgefundenen Überfall deutscher Truppen auf die Sowjetunion, in dessen Rahmen unzählige Juden/Jüdinnen ermordet wurden. Des Weiteren führt er die *systematische Massendeportation von Juden aus Deutschland in den Osten im Herbst 1941 an*, um dadurch eine Art der Säuberung des Reiches vorzunehmen.⁴⁴⁴ Die Lage spitzte sich im besagten Jahr 1942 weiter zu, man verfolgte mehr denn je *das Konzept der Vernichtung durch Arbeit*, demnach *europäische Juden im besetzten Osten konzentriert und dort ermordet werden sollten*.⁴⁴⁵

Auch wenn bis heute ungewiss ist, wie aus dem Zwangsarbeitslager Auschwitz ein solches Todeslager geworden ist, so ist man sich sicher, dass Ende März 1942 mit der *systematischen Massendeportation von Juden nach Auschwitz* begonnen wurde.⁴⁴⁶ Jedoch wurden die Insassen nicht gleich bei ihrer Ankunft getötet, man sah eher vor, sie durch das Verrichten von Zwangsarbeit beispielsweise in *Stollen* und durch eine *Minimalversorgung*, die für sie vorgesehen war, langsam in den Tod zu treiben. Ähnlich erging es den weiblichen Insassen, welchen ihren Tod durch Zwangsarbeit, aufgrund von Erkrankungen, wie beispielsweise Lungenentzündungen, offenen Wunden oder in Gaskammern fanden. Natürlich kamen KZ-Häftlinge, da diese billige Arbeitskräfte waren, auch in der Rüstungsindustrie zum Einsatz, speziell ab dem Jahr 1944, als Hitler eine *Verlagerung der gesamten deutschen Industriewerke unter die Erde* anordnete, und dadurch unterirdische Lager entstanden, von denen bis heute einige noch nicht gefunden wurden.⁴⁴⁷

Auch als der Krieg bereits verloren schien, hielt man weiter an dem System „systematisch Menschen zu ermorden“, sei es in den Konzentrationslagern oder im Rahmen von Gewaltmärschen fest. Erst Anfang 1945, als das Dritte Reich in Trümmern lag und einige der SS-Beamten die Flucht ergriffen hatten, kam es zur Befreiung der einzelnen

⁴⁴² Wachsmann, 2015, S. 341.

⁴⁴³ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 342.

⁴⁴⁴ Wachsmann, 2015, S. 343.

⁴⁴⁵ Wachsmann, 2015, S. 345.

⁴⁴⁶ Wachsmann, 2015, S. 348.

⁴⁴⁷ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 343-517.

Konzentrationslager durch amerikanische Soldaten, wie beispielsweise Auschwitz am 27. Jänner 1945 und Dachau am 29. April 1945.⁴⁴⁸

22 Der Loibltunnel

Das folgende Kapitel soll die Entstehungsgeschichte des Loibltunnels skizzieren und erläutern, unter welchen Bedingungen und von welchen Personengruppen diese *Verbindung zwischen Kärnten und dem heutigen Slowenien*⁴⁴⁹ erbaut wurde, um dadurch einen weiteren Einblick in die später angeführte Bildanalyse, in deren Rahmen auch der Loiblbautunnel ein wichtiges Thema darstellen wird, zu bieten.

Fährt man die Loiblpass - Bundesstraße von Ferlach in Richtung des heutigen Slowenien und kommt an den Loibltunnel, so erinnert, zumindest auf österreichischer Seite, nicht mehr allzu viel daran, dass dieser Platz vor nicht allzu langer Zeit nicht nur Schauplatz von Zwangsarbeit, sondern auch von Morden gewesen ist und man den Loibltunnel aufgrund dessen als eine Art "Überbleibsel" des Nationalsozialismus ansehen kann.⁴⁵⁰

Die Nationalsozialisten waren nämlich diejenigen, die bereits ab 1938 über einen Tunnelbau durch den Loiblpass nachdachten. Jedoch war es aus finanziellen Gründen ein erstmals unrealisierbares Wunschvorhaben. Als jedoch, nach der Besetzung Jugoslawiens 1941, das Interesse an einer Verbindung zwischen Kärnten und dem damaligen Jugoslawien immer größer wurde, um auf diese Weise *Truppen und Fahrzeuge schneller über die Karawanken* transportieren zu können, wurde intensiv an einer Realisierung der Pläne gearbeitet. Bereits ein Jahr später verkündete *Gauleiter Rainer* nicht nur den *Ausbau der Bergstraße*, sondern damit verbunden auch die Errichtung des Loibltunnels, welche 1943 zwischen den *staatlichen Bauleitern und dem Generalunternehmen "Universale Hoch- und Tiefbau AG"*, zu welcher zivile Firmen für Bauarbeiten, wie beispielsweise *Raubal aus Klagenfurt* gehörte, vertraglich festgelegt wurde. Als Fertigstellungszeitpunkt, sowohl für Straßen- als auch Tunnelbau, wurde Oktober 1945 festgelegt.⁴⁵¹

Da man keine Zeit zu verlieren hatte, begannen die ersten zivilen Arbeiter, welche sowohl freiwillig als auch aus den vom Deutschen Reich besetzten Gebieten (speziell aus Osteuropa) zwangsrekrutiert wurden, Ende März desselben Jahres mit dem Anschlag des Tunnels. Jedoch gab es ein Problem - die Lohnarbeiter waren aufgrund des Krieges "Mangelware" und

⁴⁴⁸ Wachsmann, 2015, S. 679-682.

⁴⁴⁹ Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 309.

⁴⁵⁰ Vgl. Zausnig, 1995, S. 53, S. 27.

⁴⁵¹ Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 309f.

dadurch auch teuer geworden. Genau aus diesem Grund musste eine Lösung her, welche der Nationalsozialismus im Einsatz von KZ-Häftlingen sah. Im Unterschied zu den Zivilarbeitern gab es sie in Hülle und Fülle, noch dazu waren sie kostengünstiger und man konnte sie aufgrund ihrer sozialen Lage bedingungslos ausnutzen.⁴⁵² Daher begann man im KZ-Mauthausen, für welches die zwei Lager, die im Rahmen des Loibltunnelbaues entstehen sollten, ein Außenlager bilden sollte, intensiv nach geeigneten Arbeitern zu suchen. Dabei konzentrierte man sich vor allem darauf, *Elektriker, Mineure, Maler und Maurer abzukommandieren*,⁴⁵³ da diese sich als besonders hilfreich erweisen sollten. Während in Mauthausen die geeigneten von den ungeeigneten Arbeitskräften getrennt wurden, widmete man sich am Loibltunnel zum einen der Enteignung der Grundstücke nördlich und südlich des Tunnels, welche für den Bau benötigt wurden, und zum anderen dem Bau der ersten Häftlingsbaracken, welche von den Zivilarbeitern an der Südseite des Tunnels errichtet wurden.⁴⁵⁴

Am 3. Juni 1943 war es schließlich so weit, der erste Häftlingstransport mit etwa 330 Zwangsarbeitern, welche mit *neuer Zellwollstoffbekleidung, neuer Unterwäsche und "Holzsockeln" mit beschlagenen Sohlen*⁴⁵⁵ ausgerüstet worden waren und welche auf bessere Haftbedingungen als in Mauthausen hofften, traf im Lager Loibl-Süd ein.⁴⁵⁶

Kaum waren sie dort angekommen, wurden sie auch schon auf unterschiedliche Arbeitsbereiche aufgeteilt. Die einen waren für die Rodung und die Planierung des Geländes innerhalb und außerhalb des Lagerbereiches zuständig, die anderen bauten an den unterschiedlichsten Blöcken, die für das Lager notwendig waren und weitere wurden für *Schlägerungs- und Rodungsarbeit am Tunnelportal und an der alten Zufahrtsstraße an der Nordseite*⁴⁵⁷ eingesetzt. Darüber hinaus wurden die Häftlinge auch dazu verwendet, um das Areal mit Stacheldraht zu umzäunen und sechs Wachtürme zu ihrer eigenen Bewachung zu errichten.⁴⁵⁸

Durch den intensiven Arbeitseifer, den die Nationalsozialisten ihren neuen Arbeitern aufzwingen, gab es im südlichen Lager Anfang Juli 1943 bereits *fünf Häftlingsblöcke, zwei Latrinenbaracken, eine Waschbaracke, eine Küche und ein Sanitätsrevier*⁴⁵⁹ und es war im Spätsommer 1943, als schließlich auch die Polizei- und Zivilunterkünfte an dem den

⁴⁵² Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 310.

⁴⁵³ Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 310.

⁴⁵⁴ Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 310.

⁴⁵⁵ Vgl. Lacaze, 1987. S.11ff.; Zausnig, 1995, S. 46f.

⁴⁵⁶ Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 310.

⁴⁵⁷ Zausnig, 1995, S. 51.

⁴⁵⁸ Vgl. Zausnig, 1995, S. 51.

⁴⁵⁹ Ebd.

Häftlingsbaracken gegenüberliegenden Straßenrand fertiggestellt waren, funktionsfähig. Während das Süd-Lager relativ viel zu bieten hatte, sah die Situation im Lager Loibl Nord, welches von Häftlingen erbaut und im Oktober desselben Jahres in Betrieb genommen wurde, ganz anders aus. Dort gab es lediglich unfertige Unterkünfte, kein Wasser und auch auf Hilfe im Falle einer Verletzung hofften die Häftlinge hier vergeblich.^{460 461}

Als die Zivilarbeiter, nachdem sie am 29. März mit dem Tunnelanschlag begonnen hatten, etwa 200m des Tunnels in den Berg getrieben hatten, wurden auch immer mehr Häftlinge in den Bau des Loibltunnels, der zu diesem Zeitpunkt ein Loch von drei Metern Breite und zwei Metern Höhe umfasste, involviert. Jedoch waren diese alles andere als für diese Arbeit angemessen ausgerüstet und so kam es nicht selten zu Arbeitsunfällen, die des Öfteren aufgrund der Erschöpfung oder der fehlenden medizinischen Versorgung mit dem Tod endeten.⁴⁶² Außerdem achtete man besonders darauf, den Kontakt zwischen Zivilarbeitern und den Häftlingen zu unterbinden, weshalb eine zweite Etage oberhalb des ersten Loches gebohrt wurde, wodurch gleichzeitig ein Abstützen unnötig wurde, darum wiederum Kosten eingespart wurden und man, da die Zwangsarbeiter in zwei Arbeitsgruppen eingeteilt wurden, nun von beiden Seiten an der Fertigstellung des Bauvorhabens arbeiten konnte. Jedoch sollte angemerkt werden, dass es die NS- Wachbeamten nicht schafften, jeglichen Kontakt zu verhindern.⁴⁶³

Nichts desto trotz gelang es, etwa acht Monate nach dem Beginn des Baus, den Tunnel zu durchbrechen, sodass bereits ein Jahr später, genauer gesagt am 4. Dezember 1944, die ersten Wehrmachtsfahrzeuge durch den 1542 Meter langen Tunnel fahren konnten.⁴⁶⁴

23 Fotografie in den Diktaturen

Im folgenden Kapitel wird, bevor die Thematik im Kontext der beiden Diktaturen im konkreten anhand von Bildanalysen behandelt wird, versucht werden, einen „Umriss“ der allgemeinen Nutzung der Fotografie in Diktaturen, welche auch auf den Nationalsozialismus und den Franquismus anwendbar erscheint, darzulegen.

Wenn man versucht, die beiden Begriffe „Fotografie“ und „Diktatur“ in einen Zusammenhang zu bringen, so geschieht es nicht selten, dass einem als erster gemeinsamer

⁴⁶⁰ Vgl. Zausnig, 1995, S. 56.

⁴⁶¹ Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 311.

⁴⁶² Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 39, 83.

⁴⁶³ Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 63, S. 315.

⁴⁶⁴ Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 315.

Nenner die Bildpropaganda in den Sinn kommt. Jedoch stehen Vowinckel und Wildt der Ansicht, „Propaganda“ lediglich als etwas Negatives, Manipulatives anzusehen, sehr kritisch gegenüber, da, wie sie in ihrem Artikel „Fotografie in Diktaturen“ zu verstehen geben, der Terminus „Propaganda“ *als deskriptiver Begriff für die eigene öffentliche Kommunikation (public diplomacy)* anzusehen ist, der *bis weit in die Nachkriegszeit hinein positiv* ⁴⁶⁵ konnotiert wurde. ⁴⁶⁶ Außerdem weisen sie darauf hin, dass in Deutschland eine negative Konnotation des „Propagandabegriffes“, welcher als eine *Form der Manipulation und der Entmündigung ihrer Adressaten* galt, *erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts* stattfand. ⁴⁶⁷ Dadurch erkennt man, dass es grundsätzlich nicht so einfach ist, eine eindeutige Definition für den Begriff der Propaganda zu finden, da die Grenzziehung zwischen *Überzeugungsarbeit, Public Relations, Argumentation, Werbung und Erziehung* ein sehr schwieriges Unterfangen darstellt und sie somit nicht nur als reine politische Beeinflussung „von oben“ angesehen werden kann, sondern die verschiedenen Deutungsmuster in der Hand der Rezipienten liegen, da diese *sich Deutungsangebote zu ihren Bedingungen aneignen und umformen*. ⁴⁶⁸ Nichtsdestotrotz war und ist das Bild bis heute eine politische Waffe, die nicht nur im Nationalsozialismus, sondern auch im Franquismus und in anderen Diktaturen gezielt eingesetzt wurde, zum einen, um *die gegnerische Propaganda* zu entkräften, zum anderen, um sich als „volksnah“ zu präsentieren und somit für Überzeugungs- und Infiltrationsstrategien genutzt wurde. Das bekräftigt einmal mehr Vowinckel und Wildts These, dass *ein Foto nie (weder in einer Demokratie noch in einer Diktatur) „für sich“ spricht, da seine Bedeutung von den Rahmungen und Kontextualisierungen, die Fotografen, Bildredakteure und Politiker ihm geben, abhängig ist*. ⁴⁶⁹ Ein Aspekt, der jedoch sehr spannend erscheint, ist, dass Vowinckel und Wildts meinen, dass, auch wenn Fotografen von der Staatssicherheit überwacht wurden, es in keiner Diktatur zu einer wahren Zensur, welche lediglich für die Fotografien zuständig war, gekommen ist, was mir anhand meiner Recherche jedoch als sehr fragwürdig erscheint. Da die beiden Autoren aber davon ausgehen, unterstellen sie den Bildern eine gewisse Nachrangigkeit gegenüber Texten, da es laut ihnen lediglich in der Literatur, der Lyrik und dem Theater zu Zensuren dieser Art gekommen sein soll. ⁴⁷⁰

⁴⁶⁵ Vowinckel, Wildt, 2015, S. 197.

⁴⁶⁶ Vgl. Vowinckel, Wildt, 2015, S. 197.

⁴⁶⁷ Vowinckel, Wildt, 2015, S. 198.

⁴⁶⁸ Vgl. Vowinckel, Wildt, 2015, S. 198.

⁴⁶⁹ Vowinckel, Wildt, 2015, S. 205.

⁴⁷⁰ Vgl. Vowinckel, Wildt, 2015, S. 205.

Obwohl es den Anschein hat, dass Bilder gegenüber Texten in gewisser Weise als nebensächlich erscheinen, geht Nadja Braun davon aus, dass sie, aufgrund dessen, dass sie uns wie kein anderes Medium ein Annähern an die Vergangenheit ermöglichen und dadurch in dem jeweiligen Betrachter eine emotionale Wirkung (beispielsweise die Sympathie gegenüber einer abgebildeten Person während des Holocausts⁴⁷¹) auslösen, eine wesentlich *stärkere emotionale Kraft als Texte* innehaben.⁴⁷² Dies ist mit einer der Gründe, wieso die Fotografie aufgrund ihrer „Aussagekraft“ oft als Zweck der Manipulation verwendet wurde und noch heute genutzt wird. Sie ist nämlich in der Lage, *bestimmte* (ausgewählte) *Realitäten zu zeigen* und dadurch *die Politik zu lenken*.⁴⁷³⁴⁷⁴

Diese „Macht“ wusste man sich, vor allem im Nationalsozialismus zu Nutze zu machen, und so kam es zu einer *bis dahin nie dagewesenen Instrumentalisierung der Medien*⁴⁷⁵, auf welche ich im nächsten Kapitel „Fotografie im Nationalsozialismus“ näher eingehen werde.

Man muss Vowinckel und Wildt trotzdem Recht geben, dass es kaum möglich ist, eine Differenzierung zwischen einer *demokratischen und einer diktatorischen Fotografie* vorzunehmen, da *die Fotografie ein maßgeblicher Teil visueller Selbstrepräsentation moderner Gesellschaften ist und damit der Versuch, ihr Eindeutigkeit zuzuweisen, vergeblich bleibt – ganz gleich, ob dieser Versuch von diktatorischen oder demokratischen Institutionen und Akteuren ausgeht. Die Veranschaulichung und Emotionalisierung, die Gestaltbarkeit und Manipulationsfähigkeit der Fotografie stehen stets in Spannung zu ihrem dokumentarischen Charakter, ihrer Evidenz*.⁴⁷⁶

23.1 Fotografie im Franquismus

Auch wenn es nur wenig Literatur über den Franquismus und die Nutzung der Fotografie zu dieser Zeit gibt, so ist beispielsweise in Prutschs Werk zu den Iberischen Diktaturen auch angeführt, dass es sehr wohl zu einer Zensur von *Medien, Kultur und Kunst in den Jahren zwischen 1939 und 1966* gekommen war.⁴⁷⁷

Dieser Art der Überwachung nahm sich die *Delegación del Estado para Prensa y Propaganda*, welche 1938 gegründet worden war und *von 1939 bis 1945 dem*

⁴⁷¹ Vgl. Crane, 2008, S. 315.

⁴⁷² Vgl. Payr, 2018, S. 16.

⁴⁷³ Vgl. Braun, 2009, S. 39, S. 46.

⁴⁷⁴ Vgl. Payr, 2018, S. 15.

⁴⁷⁵ Payr, 2018, S. 17.

⁴⁷⁶ Vowinckel, Wildt, 2015, S. 208.

⁴⁷⁷ Prutsch, 2012, S. 159.

*Innenministerium und somit auch dem Falangisten Sùñero unterstellt war, an. Er sah eine totalitäre Struktur der Informationskontrolle vor, um so viel Konformität wie möglich zu erzielen.*⁴⁷⁸ Durch die Einführung einer solch strikten Zensur, die jegliche Bereiche betraf, wurde sowohl in Büchern als auch in der Presse und im Theater eine heile Welt vorgespielt, die es in Spanien schon lange nicht mehr gab, wodurch die Medienpolitik in erster Linie dazu verwendet wurde, um die Bevölkerung zu kontrollieren und sie in dem Glauben zu lassen, dass die Fiktion der Wirklichkeit entspräche. Um es mit den Worten von Barrera zu sagen „Was nicht in der Zeitung stand (steht), existiert(e) nicht“.⁴⁷⁹ Dadurch wurde die Meinungsfreiheit, die, bis sie 1945 ins Grundgesetz der Spanier kam, außer Kraft gesetzt.⁴⁸⁰ Erst ab dem Jahr 1963, mit der erlaubten Veröffentlichung einer Karikatur Francisco Francos, war eine allmähliche Ausweitung der Spielräume spürbar. Etwa drei Jahre später wurde mit dem Pressegesetz von 1966 schlussendlich die Vorzensur in Spanien verabschiedet und die Presse hatte wieder ein wenig mehr Freiheiten.⁴⁸¹

23.2 Fotografie im Nationalsozialismus

Was die Fotografie im Nationalsozialismus betrifft, so wurde diese von Rolf Sachsse in zwei wesentliche Bereiche zusammengefasst. Zum einen „*die Idylle der heilen Welt*“ und zum anderen „*die Monumentalisierung der Dinge*“.⁴⁸²

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, spielt die Fotografie im Rahmen der Politik des Nationalsozialismus eine wichtige Rolle. Vor allem ab 1933 wurde die Fotografie als wichtigstes Kommunikationsmittel des Nationalsozialismus zwischen dem Regime und seinen BürgerInnen verwendet. Doch auch gewisse Feindbilder wurden durch das Zusammenspiel von Emotionalen und Visuellem geprägt. So kam es durch die extreme Gegenüberstellung – der Freund gegen den Feind⁴⁸³ – zu immer mehr Einschränkungen gegenüber Juden, beispielsweise in Form von Rassengesetzen, welche auch visuell festgehalten wurden.⁴⁸⁴ Doch auch die so genannten „Stürmerkästen“, benannt nach dem dort öffentlich ausgehängten antisemitischen Hetzblatt „Der Stürmer“ von Julius Streicher, welche ab 1934/35 in allen Teilen des Deutschen Reiches aufgestellt wurden, sind ein gutes Beispiel

⁴⁷⁸ Prutsch, 2012, S. 160.

⁴⁷⁹ Vgl. Prutsch, 2012, S. 159

⁴⁸⁰ Vgl. Prutsch, 2012, S. 160.

⁴⁸¹ Vgl. Prutsch, 2012, S. 161.

⁴⁸² Vgl. Sachsse, 1982, (Nr. 2), S. 60- 61.

⁴⁸³ Payr, 2018, S. 26.

⁴⁸⁴ Vgl. Payr, 2018, S. 26.

dafür, in wie weit die Macht der Fotografie dazu missbraucht wurde, um die jüdische Bevölkerung sozial unter Druck zu setzen. Diese Kästen hatten u.a. folgende Funktion: die Bloßstellung derjenigen Personen, welche es wagten, bei jüdischen Kaufleuten einzukaufen. Sowohl NSDAP- als auch die Hitlerjugend und die SA-Gruppen positionierten sich vor jüdischen Geschäften und fotografierten all jene, die ein jüdisches Geschäft betreten. Anschließend wurden diese heimlich geschossenen Fotos inklusive der Namen und der Anschriften dieser Personen in den besagten Kästen zur Schau gestellt, wodurch so die Bevölkerung aktiv unter Druck gesetzt und gleichzeitig die jüdische Bevölkerung immer mehr ins Abseits gedrängt wurde.⁴⁸⁵

„Diese symbolische Politik schuf gemeinschaftlich-imaginäre Erlebnisräume mit aufwändig inszenierten Bildwelten und reichte vom Personenkult um Hitler über die Medien der modernen Massenunterhaltung, Sport, Arbeitswelt und Freizeit, Architektur, Städtebau und Produktkultur bis in die Beletage der bürgerlichen Hochkultur. Auch Bildende Kunst, Musik, Theater und Dichtung standen unter dem Imperativ der Verschönerungsdiktatur.“⁴⁸⁶

Man sollte jedoch nicht vergessen, dass das Gezeigte in so gut wie keinem Fall der Realität entsprach. Als Beispiel wäre hier die visuelle Inszenierung der Arbeiterschaft zu nennen, welche über die Entrechtung durch die Zerstörung der Gewerkschaften hinwegtäuschen sollte. Somit kam es einerseits zu einer Veränderung der Realität, denn das Gezeigte wurde als Realität angesehen⁴⁸⁷ und andererseits zu einer Verdrängung der *Tatsachen in das Unsichtbare*.^{488 489}

„Von daher ist es evident, dass man [...] die dokumentarischen Bildzeugnisse des Nationalsozialismus weder als bare Münze nehmen, noch pauschal als „Pseudorealität“ (Siegfried Kracauer) abtun kann, sondern sie als die ‚intentionale Verarbeitung einer Intention‘ (Eike Hennig) ansehen und deshalb als publizistische Quellen behandeln muss. Entsprechend erschlossen und gelesen geben sie Auskunft über Hitlers Selbststilisierung, seinen Wirkungswillen und das massenkommunikative Öffentlichkeitsbild des Dritten Reiches.“⁴⁹⁰

⁴⁸⁵ Vgl. Wildt, 2008, S. 114.

⁴⁸⁶ Zit. in: Reichel, 2009, S. 448.

⁴⁸⁷ Vgl. Payr, 2018, S. 26.

⁴⁸⁸ Vgl. Reichel, 2009, S. 448ff.

⁴⁸⁹ Vgl. Payr, 2018, S. 26.

⁴⁹⁰ Zit. in: Herz, 1994, S. 17.

Diese These von Hoffmann Herz kann man natürlich auch auf den Franquismus anwenden, da auch hier die Wirklichkeit eine ganz andere Sprache gesprochen hat, als es die Bilder vermitteln, was die Analyse der ausgewählten Abbildungen demonstrieren wird.

Um jedoch auf den Nationalsozialismus zurückzukommen, so kann man im Allgemeinen sagen, dass Joseph Goebbels, der Reichspropagandaleiter, eine intensive moderne Propaganda betrieb. Zahlreiche unterschiedliche Medien wie *Flugzettel, Radio, Plakate und die Presse* wurden genutzt um die *Bevölkerung zu instrumentalisieren*.⁴⁹¹ Dabei konzentrierte man sich immer darauf, *komplexe Sachverhalte* in Form von einfachen Slogans zu veranschaulichen und auf *eindeutige Symbole zu reduzieren*.⁴⁹² Ein besonderer Stellenwert kam beispielsweise dem Plakat zu, denn dieses Medium, welches vor allem in Städten genutzt wurde, ermöglichte eine wirksame Verbindung von *Bild und Text, aber auch von Slogan und Symbolen sowie Form und Farbe*. Anfänglich wurden diese für die Machtergreifung mit Parolen wie „*Zerschmettert den Weltfeind (1928)*“ bestückt und später mit *Zukunftsversprechen wie „Arbeit und Brot.“ und der Zentralisierung auf Hitler*, durch die vor allem im Rahmen der parteieigenen Zeitung, dem Illustrierten Beobachter, dem „Führermythos“ immer mehr Platz eingeräumt wurde.^{493 494}

Zusammengefasst kann man sagen, dass die Nationalsozialisten es wie keine andere Partei zuvor verstanden, sich die Fotografie zu Nutzen zu machen und sie dadurch sowohl als Mittel zur Integration bzw. Exklusion als auch als Herrschaftsmittel und als Ideologien-Träger gezielt einzusetzen.

24 Biographie von David Olére

Der jüdische Maler David Olére wurde am 19. Jänner 1902, als Sohn eines Arztes und einer Hebamme, als David Olére, in Warschau geboren. Ab 1915 begann er bereits mit 13 Jahren, trotz eines strengen Numerus Clausus, seine Kunstkarriere an der Kunstakademie Warschau. Bereits drei Jahre später erhielt er ein Stipendium und verließ Polen, um sich längere Zeit in Berlin niederzulassen, wo er vom Regisseur Ernst Lubitsch als Maler, Layouter und Studiodekorateur angeheuert wurde und somit den Grundstein für seine Karriere in der Filmindustrie bei der Europäischen Film Allianz legte. Da zu dieser Zeit Paris einen Anziehungspunkt für alle Schriftsteller, Künstler und Intellektuelle darstellte, verschlug es

⁴⁹¹ Payr, 2018, S. 27.

⁴⁹² Wildt, 2008, S. 49.

⁴⁹³ Wildt, 2008, S. 49.

⁴⁹⁴ Vgl. Payr, 2018, S. 30.

auch Olére im Jahr 1923 dorthin. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt mit der Lehrtätigkeit an der Akademie der „Grande Chaumiére“ und als Plakatentwerfer bei Paramount Europe. 1930 heiratete er die Französin Juliette Ventura, mit der er am 13. Juli desselben Jahres den gemeinsamen Sohn Alexandre bekam. Sieben Jahre später zog die Familie nach Noisy-le-Grande, einem Ort unweit von Paris, wo er bis zu seiner Deportation am 20. Februar 1943 lebte. Vier Jahre zuvor wurde er, nachdem er 1937 offiziell die französische Staatsbürgerschaft erhalten hatte, von der französischen Armee in Lons le Saulnier einberufen und war Teil des 134. Infanterieregiments. Im Jahr 1940 kam es zur Niederlage Frankreichs und in Folge zur Besetzung von Paris durch deutsche Truppen. Ab diesem Zeitpunkt prägten Razzien, tägliche Erniedrigungen etc. das Leben der Familie Olére. Wie bereits erwähnt, kam es am 20. Februar 1943 im Rahmen einer Hausdurchsuchung durch die französische Polizei zur Verhaftung des Künstlers. Am 2. März wurde er ins Sammellager Drancy nordöstlich von Paris und von dort aus nach Auschwitz – Birkenau deportiert. Als Nummer 106144 verbrachte er seine Zeit unter anderem mit dem Ausheben brennender Gräben, der Räumung von Gaskammern und der Versorgung von Krematorien mit Leichen und Brennmaterial. Am 19. Jänner 1945 wurde er aufgrund des Vormarsches der Roten Armee aus dem Arbeitslager evakuiert und gelangte auf dem „Todesmarsch“ bis Ebensee in Österreich, wo er am 6. Mai desselben Jahres schlussendlich von der amerikanischen Armee befreit wurde.

Gleich nach der Heimkehr nach Noisy le Grand nahm er die Aufarbeitung seiner Erinnerungen in die Hand und malte beeindruckende, aber auch sehr erschreckende Bilder über seine Gefangenschaft, welche in Kooperation mit seinem Sohn in dem Buch mit dem Titel „Vergessen oder Vergeben – Bilder aus der Todeszone“ veröffentlicht und kommentiert wurden. David Olére starb am 2. August 1985 in Noisy le Grand. Es wird zwar gemunkelt, dass er weder an seinem Alter noch an einer Krankheit gestorben sei, sondern vielmehr aufgrund dessen, dass er erfahren hatte, dass ein französischer Professor der Jugend beibrachte, dass alles, was er zwischen 1943 und 1945 Tag täglich erlebt hatte, nie existiert hatte, jedoch ist dies bis heute weder be- noch widerlegt.^{495 496}

⁴⁹⁵ Vgl. http://www.wider-des-vergessens.org/index.php?option=com_content&view=article&id=115&Itemid=95.

⁴⁹⁶ Vgl. Oler, Olére, 2004, S. 117f.

25 Analyse - „Die Neue“ von David Olére

Beginnen werde ich meine eigene Bildanalyse mit der Zeichnung von David Olére, da diese meiner Meinung nach auf sehr authentische Art und Weise den Arbeitsalltag der KZ- Insassen illustriert und weder etwas verharmlost noch dramatisiert.



Abb.4: „Die Neue“ – David Olére⁴⁹⁷

Auf den ersten Blick ist nicht deutlich, ob es sich bei der Arbeit, die auf dieser Momentaufnahme, welche als eine Zeichnung zur Aufarbeitung der Geschehnisse angefertigt wurde, um Männer- oder Frauenarbeit handelt, da, wie uns aus verschiedensten Quellen bekannt ist, allen KZ-Häftlingen bei ihrer Ankunft die Haare abrasiert wurden. Dass es sich auf der Abbildung um reine Frauenarbeit handelt, erfährt man erst durch den Kommentar von Alexandre Oler, dem Sohn David Oléres, welcher unterhalb des Bildes in deren gemeinsamen Bildband zu finden ist:

Wie ist denn die Suppe im Frauenlager?

Scheiße.

Die Frau, die Sie hier aufrecht und steif hinter den anderen stehen sehen, ist neu im Lager.

Es ist ihr erster Tag.

⁴⁹⁷ Oler, Olére, 2004, S. 63.

Sie denkt, einen solchen stinkenden Ekelfraß nie zum Mund führen zu können, So gibt sie ihre Suppe weiter, weil sie glaubt, sich mit dieser großherzigen Geste gut in die Gruppe einzufügen, die sie für freundschaftlich und solidarisch hält.

*Bald wird auch sie sich auf ihren Blechnapf stürzen und versuchen, der Schwächsten unter ihnen den Napf zu entreißen. Die überlebt sowieso nicht lange.*⁴⁹⁸

Wenn man das Kunstwerk genauer betrachtet, fällt einem die Aufseherin links im Bild hinten auf, wie sie gerade einige der Insassen zu tadeln scheint, wodurch man unter Umständen auch ohne die Hilfe der Beschreibung erahnen könnte, dass es sich bei der Abbildung um die KZ-Arbeit von Frauen handelt. Außerdem ist anzumerken, dass Männer und Frauen im KZ strikt voneinander getrennt waren und David Olére aufgrund dessen nur anhand von Erzählungen diese Art der Arbeit in seinem Werk veranschaulichen konnte.

Nun aber zu der Analyse anhand meiner eigenen Fragen selbst. Wie es den Anschein hat, hatte der Künstler die Intention, dem Betrachter das Arbeitsleben und den Alltag in den Konzentrationslagern näher zu bringen. Neben den Arbeiterinnen selbst und ihren Aufseherinnen finden sich links hinten im Bild auch die Baracken, die als einziger Zufluchtsort bzw. als Art Heim für die Insassen während ihrem KZ- Aufenthalts fungierten. Auch ihre Mahlzeit ist hier in Form von Schüsseln abgebildet und natürlich auch die Arbeit, welche die KZ Häftlinge verrichten mussten. Diese zeichnerische Darstellung vermag es also, obwohl es sich lediglich um eine einzelne Abbildung handelt, den gesamten Tagesablauf eines weiblichen KZ- Häftlings zu repräsentieren, der jedoch bei den männlichen Insassen nicht anders ausgesehen haben dürfte. Denn wie Wachsmann es in seinem Werk schildert, bestand auch bei den Männern ein Tag aus gewissen Fixpunkten, wie beispielsweise, dass die Tage in *verschiedene Abschnitte unterteilt waren, die durch Sirenengeheul angezeigt wurden*.⁴⁹⁹ Die Insassen sehr früh (im Sommer gegen vier Uhr morgens) aufstehen, ihr Frühstück, das 1938 noch aus *Brot bzw. Brei und Tee oder Ersatzkaffee* bestand, zu sich nehmen und danach, nachdem sie ihr „Geschirr“ gesäubert hatten, beim Morgenappell, welcher verpflichtend war, antreten. Darauf folgte die Verrichtung der Arbeit, welche von einer kurzen Mittagspause, in der sich die Häftlinge mit *Gemüseintopf und Brot* stärken konnten, unterbrochen wurde. Anschließend wurde bis zum Abend der Arbeit nachgegangen.⁵⁰⁰

⁴⁹⁸ Oler, Olére, 2004, S. 63.

⁴⁹⁹ Wachsmann, 2015, S. 145.

⁵⁰⁰ Vgl. Wachsmann, 2015, S. 144f.

Zurück zur Abbildung: die Baracken im Hintergrund können hier sowohl als Beginn des Tages, wenn die Frauen ihre Schlafstellen verließen um arbeiten zu gehen, als auch als Ende des Arbeitstages, wenn sie sich erschöpft von ihren Tätigkeiten in ihre „Betten“ zurückzogen, interpretiert werden. Als Andeutung für die Verrichtung der Arbeit bzw. für die vielen einzelnen Arbeitsschritte sind drei Aspekte zu finden: Zum einen die drei Personen hinten rechts, die auf ihren Schultern einen großen Baumstamm transportieren, zum anderen die Häftlinge links hinten, welche die herangetragenen Stämme zu zweit mit Hilfe einer Säge bearbeiten, damit anschließend ein weiterer Häftling dieses bearbeitete Holz, unter Prügeln mit dem Stock, durch eine Aufseherin mit ihrer Waffe in der Hand, aufstapelt. Lediglich die fünf Frauen, welche ganz vorne mittig im Bild abgebildet sind, sind gerade dabei „Energie zu tanken“, indem sie ihre ermüdeten und abgemagerten Körper mit einer Suppe, hier angedeutet durch die Schüsseln, zu sich nehmen. Auch die Arbeit der Wächterinnen wird dokumentiert. Zwei von ihnen finden sich in dem Bild wieder und gehen ihrer Arbeit als Bewacherinnen bzw. Aufseherinnen nach.

Somit kann man, um eine meiner leichteren Fragen zu beantworten, sagen, dass, wenn man die Bewacherinnen mit einbezieht, insgesamt 13 Arbeiterinnen auf der Abbildung zu sehen sind und so auch zwei unterschiedliche Arten des Arbeitens repräsentiert werden. Einen Aspekt, den aber beide gemeinsam haben, ist, dass sowohl die Arbeit der Häftlinge als auch die der Aufseherinnen eher in einer negativen Art und Weise abgebildet werden. Dabei wird gleichzeitig die Hierarchie, welche in den Konzentrationslagern herrschte dargestellt, da, während die schwer arbeitenden Insassinnen nur spärlich bekleidet und bloßfüßig harte Arbeiten verrichten müssen, die Bewacherinnen mit Uniformen bekleidet sind und, wie es auch in der Zeichnung durch die Waffe sichtbar ist, Gewalt gegenüber ihren „Schützlingen“ ausüben.

Jedoch ist klar, dass nicht nur weil es sich beim Künstler um einen ehemaligen Auschwitz-Insassen handelt, die beaufsichtigten Zwangsarbeiterinnen hier im Fokus stehen. Zum einen, weil es sich bei dem Werk um eine Aufarbeitungsarbeit handelt, sondern weil es auch dazu dienen soll, um den nachfolgenden Generationen Wissen über die Umstände, d.h.

Unterernährung und damit verbunden Hunger, Krankheit, Gewalt, Tod und menschenunwürdige Arbeits- und Lebensumstände und Leben am Limit, welche in den Konzentrationslagern geherrscht haben zu vermitteln und gleichzeitig die Taten der Nazis anzuprangern. Gleichzeitig ist das Bild aber auch in gewisser Art und Weise identitätsstiftend, da sich mit Sicherheit viele Überlebende der KZs damit identifizieren können und ihr schreckliches Schicksal, welches ihnen während des Zweiten Weltkrieges widerfahren ist, in

der Zeichnung wiedererkennen. Dadurch, dass sich einzelne Menschengruppen mit den Geschehnissen, die David Olère zu Papier gebracht hat, identifizieren können, kann man dieses Werk als eine Form des kollektiven Gedächtnisses einordnen.

26 Bildanalyse: „Zwangsarbeit im franquistischen Konzentrationslager“

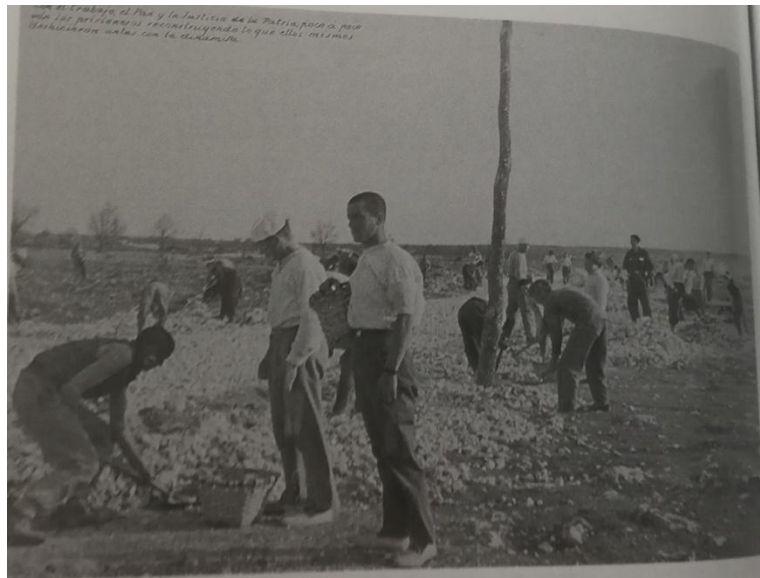


Abb.5: Zwangsarbeit im franquistischen Konzentrationslager – Javier Rodrigo⁵⁰¹

Auf dieser Fotografie, die in einem der mehr als 100 Konzentrations- bzw. Arbeitslager in Spanien gemacht wurde, ist deutlich zu erkennen, dass es sich hierbei um männliche Arbeiter handelt. Neben einem Aufseher, der im hinteren rechten Bereich des Bildes durch seine Uniform, deutlich zu erkennen ist, sind mehr als 10 Personen auf dem Bild zu sehen. Diese Abbildung ermöglicht uns, anhand der einzelnen Aspekte Schlüsse über die einzelnen Arbeitsaufträge sowie die Ausrüstung der Arbeitenden zu ziehen. Zu erkennen ist, dass die Männer mit Alltagskleidung, d.h. langer Hose, hochgekrempelten langen Hemden und Schuhen ausgestattet waren, sie alle kurz geschorene Haare aufweisen und, was die handwerklichen Gegenstände angeht, sowohl Hacken als auch Schaufeln und Körbe auf der Abbildung gut zu erkennen sind. Allein die Präsenz dieser Utensilien hilft uns somit schon einmal insofern weiter, als sie dem Betrachter des Bildes mitteilt, dass im Grunde hier drei verschiedene, wenn auch auf einander aufbauende Arbeitsschritte vorzufinden sind. Zum einen, dass die mit Hacken ausgestatteten Arbeiter für die Verarbeitung, in diesem Fall die

⁵⁰¹ Rodrigo, 2005.

Zerkleinerung der einzelnen Steine, zuständig waren, weiteres, dass anschließend diese mit Hilfe von Schaufeln in die Körbe befördert wurden und schlussendlich die Masse an Gestein von weiteren Arbeitskräften mithilfe der Körbe abtransportiert wurde. Eine Erklärung, warum die Häftlinge des Arbeitslagers diese Steinmassen wegschaffen mussten, liefert uns das Bild jedoch leider nicht. Eine wichtige Information, die uns jedoch durch diese Fotografie vermittelt wird, ist, dass es sich bei dem Foto aufgrund der Anwesenheit eines Aufsehers, der in Uniform und mit einer Waffe ausgestattet ist, hier um Zwangsarbeit handelt. Weitere wichtige Informationen enthält folgende Notiz in der linken oberen Ecke:

„Con el trabajo, el Pan y la Justicia de la Patria poco a poco van los prisioneros reconstruyendo lo que ellos mismas deshicieron antes con la dinamita.“⁵⁰²

Dieser Zweizeiler gibt uns Auskunft darüber, dass es sich hierbei um eine Momentaufnahme von Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen handelt.

Übersetzt würden diese zwei Zeilen so viel bedeuten wie: „Mit der Arbeit, dem Brot und der Gerechtigkeit der Heimat, werden die Gefangenen Schritt für Schritt das wieder aufbauen, was sie selbst und durch das Dynamit zerstört haben.“ Auch wenn uns diese Zeilen keine Auskunft über den Entstehungsort dieser Fotografie geben, so sind die drei Schlagwörter „Pan“, „Justicia“ und „Patria“ eindeutige Indizien, dass diese abgebildeten Personen unter der Herrschaft der Falange ihre Arbeit verrichtet haben, denn bei diesen drei besagten Wörtern handelt es sich um einen der Leitsprüche des Franquismus, welcher eine Art *Anlehnung an den Faschismus und den Nationalsozialismus* war.⁵⁰³

Außerdem geben diese zwei Zeilen (ab Patria) Auskunft darüber, dass es sich bei den Arbeitern auf dem Foto nur um Kriegsgefangene des Spanischen Bürgerkrieges handeln kann - sprich um Republikaner, die Verlierer dieses Krieges, die aufgrund ihres Scheiterns eine Strafe in dieser Form zu verbüßen hatten.

Interessant ist hier die Wortwahl, die unschwer erkennen lässt, dass es sich um eine Fotografie im Auftrag der Anhänger Francos handeln muss, da in dieser Form, zum einen, die Auftragsgeber in ein gutes Licht gerückt werden, genauer gesagt die Rolle derjenigen, die den Schuldigen die Möglichkeit geben, ihre Fehler wieder gut zu machen und, zum anderen, gleichzeitig den Republikanern alle Schuld an der Zerstörung, die der Spanische Bürgerkrieg mit sich gebracht hatte, in die Schuhe zu schieben. Jedoch ist leider unbekannt, von wem der Zweizeiler hinzugefügt wurde und in welchem Lager genau das Bild entstanden ist.

⁵⁰² siehe Abb. 5.

⁵⁰³ vgl. Prutsch, 2012, S. 154.

27 Vergleich des „Bildpaares“ zum Thema „Konzentrationslager“

Wenn man die beiden Abbildungen vergleichend gegenüberstellt, so erkennt man, dass sie nicht nur auf den ersten Blick, sondern auch durch genauere Recherche mehr gemeinsam haben, als man es sich anfangs gedacht hatte. Worin sie sich eindeutig gleichen, ist der Aspekt der Zwangsarbeit, der in beiden zu finden ist. Was die Unterschiede angeht, so sind auf der ersten Bildquelle Frauen und auf der zweiten Männer abgebildet, jedoch verraten uns, wie bereits oben erwähnt, lediglich die Worte Alexandre Olers, dass es sich bei den abgebildeten Personen um Frauen handelt. Zum anderen erkennt man, dass die Arbeiter in den franquistischen Arbeitslagern, zumindest zum Zeitpunkt der Aufnahme in besserer Verfassung waren als die InsassInnen der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Da ich bereits den Bildtext Olers erwähnt habe, so fand ich es, auch wenn der Urheber des Zweizeilers, trotz meiner Recherche unbekannt bleibt, sehr interessant, dass auch das Beispiel des franquistischen Konzentrationslagers Worte beinhaltet, die uns, bei genauerer Nachforschung, sehr viel Auskunft über die Zeit und auch gleichzeitig die Ideologie des Franquismus weitergibt, ähnlich wie es die Worte Olers im ersten Beispiel auf eine andere Art und Weise mitteilen. David Oléres Bild versucht mehr mit Hilfe von Emotionen, welche nicht nur durch das Bild, sondern auch durch die angeführten Worte transportiert werden, dem Betrachter etwas mitzuteilen, während das Beispiel der franquistischen Konzentrationslager eher dokumentarischen Charakter hat und durch den Schriftzug, versucht wird, diese Form von Arbeit zu legitimieren. Nichts desto trotz können meiner Ansicht nach, beide Bilder als Dokumente zur Erschließung einzelner wichtiger Details über das Leben in einem KZ der Nazis sowie in einem Francos herangezogen werden.

28 Analyse „Arbeitslager-Insassen beim Bau des „Valle de los caidos“



Abb.6: Bau des Valle de los Caidos – Daniel Sueiro⁵⁰⁴

Auf den ersten Blick handelt es sich bei dieser Fotografie allem Anschein nach nicht um eine Darstellung von Arbeit, sondern vielmehr um eine Momentaufnahme einer Männergruppe, die sich in einer Ruine befindet. Jedoch liefert uns dieses Bild bei genauerer Betrachtung einige Indizien, dass es sich auch hierbei um Zwangsarbeit handelt.

Aufgenommen wurde dieses Bild während der Erbauung des Monuments „Valle de los Caidos“ in Madrid. Genauer gesagt wurde das Foto während einem der zahlreichen Besuche des Diktators Francisco Franco, welcher den Fortschritt des Baus besichtigen wollte, geschossen. Im Rahmen dieser Besichtigung, welche meist ohne Vorankündigung stattfand, war es einigen Arbeitern erlaubt, für einen kurzen Moment ihren Arbeitsauftrag beiseite zu legen und dem Diktator die Ehre zu erweisen.⁵⁰⁵ Dadurch, dass diese Fotografie im Rahmen eines Kontrollbesuches Francos geschossen wurde, kann man davon ausgehen, dass es unter dem Aspekt gemacht wurde, um erstens den Fortschritt des Baus zu dokumentieren und zweitens, um klarerweise auch die Arbeiter in den Fokus zu rücken, um der Bevölkerung zu zeigen, dass die Beschäftigten einerseits gut behandelt wurden, obwohl das, wie wir heute wissen, nicht der Fall war, und andererseits, um zu demonstrieren, dass Francos Idee des Einsatzes von politischen Gefangenen als Arbeitskräfte nicht nur in Form des Monuments Früchte trägt, sondern, dass diese durch diese Aufgaben auch ihre Strafen angemessen verbüßen und sich somit auch eines Tages rehabilitieren können. Dass das Bild während der

⁵⁰⁴ Sueiro, 1976, S. 32.

⁵⁰⁵ Ebd.

Errichtung des besagten Monuments gemacht wurde, erkennt man auch am Hintergrund, der einen Teil des berühmten Rundbogens zeigt.

Um nun aber auf die einzelnen Aspekte des Bildes zurückzukommen, so kann man sehen, dass etwa 22 Männer in normaler Straßenkleidung, d.h. in langer Hose, Hemd, Jacke und, in manchen Fällen, mit Mütze auf einem Berg von Geröll im Fokus stehen. Somit ist uns, Dank der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisse klar, dass mit großer Wahrscheinlichkeit, die Aufgabe der abgebildeten Herren darin bestand, diese Geröllmassen zu verarbeiten bzw. sie in „Form“ zu bringen und damit beispielsweise Pflastersteine für das Monument zu fertigen.

Den Aspekt der Zwangsarbeit lässt hier die Präsenz der zwei Aufsichtspersonen vermuten, welche sich, um wahrscheinlich auf dem Foto so gut wie nicht sichtbar zu sein, hinter einem Teil des Monuments auf einer Anhöhe befinden. Während der eher rechts stehende der beiden so gut wie kaum zu erkennen ist, kann man beim anderen, welcher eher auf der linken Seite versteckt steht, eine Waffe in den Händen erahnen. Durch die Gegenwart einer Waffe, welche für Gewalt, Unterdrückung usw. steht, wird umso klarer, dass während des Baues des „Nationalmonument des Heiligen Kreuzes im Tal der Gefallenen“ Kriegsgefangene, in diesem Fall meist Republikaner, eingesetzt wurden. Diesen wurde, wie bereits im Kapitel zum Monument selbst erwähnt wurde, eine Haftzeitverkürzung in Aussicht gestellt, um die harte Arbeit, sowohl in den Steinbrüchen als auch außerhalb zu verrichten und aufgrund dessen, dass diese auf unfreier Basis von statten ging, kann man diese Art der Beschäftigung unter dem Aspekt der Zwangsarbeit zusammenfassen.

Wie der Alltag dieser Zwangsarbeit im einzelnen ausgesehen haben muss, darüber gibt es nur wenige Aufzeichnungen, jedoch hat Daniel Sueiro in seinem Werk „Die wahre Geschichte des Valle de los Caídos“ einzelne Interviews, die er mit ehemaligen (Zwangs-)Arbeitern, welche für die Konstruktion des Monuments tätig waren, geführt hat, zu einem durchaus informativen Werk zusammengefasst, das uns einen kleinen Eindruck darüber liefert, wie der Alltag während der Erbauung des Valle de los Caídos für die Arbeiter ausgesehen haben muss. Da es sich bei meinem Bild aber speziell um Zwangsarbeit handelt, werde ich nur kurz einzelne Aspekte zu diesem Thema behandeln.

Was die Arbeitszeiten der Häftlinge anging, so liefert Sueiro keine genaue Stundenanzahl, die die Arbeiter zu verrichten hatten, was er aber erzählt ist, dass es egal war, ob es Winter oder Sommer war, die Häftlinge mussten auch bei klirrender Kälte ihrer Arbeit nachgehen, was das Risiko von Verletzungen nur erhöhte.⁵⁰⁶ Außerdem berichtet er, dass der Großteil der Männer

⁵⁰⁶ Vgl. Sueiro, 1976, S. 35.

sechs bis acht Jahre tätig war, bis sie in die Freiheit entlassen wurden.⁵⁰⁷ In diesen Jahren wurden die Arbeiter unabhängig von ihren Qualifikationen in unterschiedlichen Bereichen zur Erbauung des Monuments unter der Aufsicht der Firma „San Román“ eingesetzt. Nicht selten geschah es, dass auch Familienmitglieder sie bei ihrer Arbeit unterstützten und sogar mit ihnen in den Steinbaracken hausten.⁵⁰⁸ Abgesehen von der Verkürzung ihrer Haftstrafe und der Möglichkeit, mit ihren Familien zusammenzuleben, wurde ihre, aber auch die Tätigkeit ihrer Familienmitglieder, welche des Öfteren lebensgefährlich war, finanziell entlohnt. Das Gehalt variierte zwischen zwei bis fünf Peseten pro Tag, abhängig vom Alter, der verrichteten Zeit und der Gefahr, die die Tätigkeit mit sich brachte.⁵⁰⁹ So bekam ein Junge in etwa 56 Peseten und sein Vater 140 Peseten im Monat.⁵¹⁰ Jedoch spricht Sueiro auch die mangelnde Ausrüstung der Arbeiter an, welche nicht selten vor ihrer Freilassung den Tod fanden. Als meist genannte Todesursache nennt er hier die Erkrankung Silikose, auch Quarzlunge genannt, welche aufgrund des Einatmens von Quarzstaub (Sueiro spricht dezidiert von weißem Staub) verursacht wird und zu Atemnot, Atemwegsinfektionen und bei mangelnder Behandlung auch zum Tod führen kann, wie es im Fall der meisten im Valle de los Caidos arbeitenden Männer der Fall war.⁵¹¹

⁵⁰⁷ Vgl. Sueiro, 1976, S. 27.

⁵⁰⁸ Vgl. Sueiro, 1976, S. 31f.

⁵⁰⁹ Vgl. Sueiro, 1976, S. 32.

⁵¹⁰ Vgl. Sueiro, 1976, S. 47.

⁵¹¹ Vgl. Sueiro, 1976, S. 32.

29 Analyse des Bildes „Arbeitende im Konzentrationslager Loibl Nord“



Abb.7: Bau des Loibltunnels – Nadja Danglmaier⁵¹²

Auf diesem Bild kann man, wenn man die Aufsichtspersonen mit einbezieht, etwa 14 Personen im helleren Bereich der Fotografie erkennen, wobei man natürlich auch die dunklen Schraffierungen auf der rechten unteren Seite als Art Silhouetten anderer Arbeiter ansehen kann. Die besser zu erkennenden ArbeiterInnen stehen vor bzw. in einem Gewölbeausbau am Nordportal des (Loibl-)Tunnels. Diese Randinformation, dass es sich hierbei um das Nordportal handelt, liefert Danglmaier in ihrem Werk „Nationalsozialismus in Kärnten“. Ein Aspekt, der jedoch unschwer zu erkennen ist, ist, dass es sich um die „Rohfassung“ eines Tunnels handelt, da man das gebogene Gerüst erkennen kann, unter dem sich die meisten Arbeiter befinden und des weiteren dieses Bauprojekt in einer ausgehobenen Mulde von Statten geht, welche man somit als Tunnel assoziieren kann. Dass es sich bei den meisten der abgebildeten Personen um Zwangsarbeiter des KZs Loibl Nord handelt, ist aufgrund der schlechten Bildqualität nicht sofort erkennbar. Ein Faktor, der jedoch sichtbar ist und dann doch in einer gewissen Art und Weise erschließen lässt, dass es sich um KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte handelt, ist, dass die arbeitenden Personen zum einen sehr abgemagert und kahl geschoren erscheinen, des Weiteren allem Anschein nach, die Arbeit barfuß und in langen „Nachthemden“ vollrichten und ihnen somit sowohl die passende Kleidung für das Nachgehen einer solchen Arbeit als auch die physische Verfassung fehlen. Natürlich liefert uns auch das historische Wissen über den Bau des Loibltunnels zwischen Kärnten und

⁵¹² Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 313.

Slowenien genug Informationen, die belegen, dass die Realisierung dieses Projekts mithilfe von KZ-Häftlingen des KZs- Mauthausen, welche ins KZ Nord und Süd ausgelagert wurden, vollzogen wurde und sich somit die schlechte körperliche Verfassung erklären lässt. Darüber hinaus wissen wir durch unterschiedliche Studien zum Thema Loiblpass und auch durch Zeitzeugenberichte, dass die dort arbeitenden Häftlinge lediglich mit Brecheisen, Spitzhacken und Schaufeln für das Ebnen und Planieren des Geländes ausgestattet waren, nur Brechstangen für das Rollen von Steinen zur Verfügung hatten und ansonsten ihre Hände bzw. ihren Körper als Hilfsmittel verwenden mussten, um die Arbeitsaufträge erfüllen zu können.⁵¹³

In Bezug auf das Bild und die dort abgebildeten zur Verfügung stehenden Werkzeuge ist lediglich eine Art manuell betriebener „Lastenkan“, an dessen Ende ein großer viereckiger Behälter befestigt ist, der höchst wahrscheinlich dazu verwendet wurde, um Geröll aus den Vertiefungen zu befördern oder um damit notwendige Baumaterialien nach oben zu bringen, zu erkennen. Jedoch gibt uns die Fotografie darüber keine genauere Auskunft.

Was die Kontrolle der Arbeitenden betrifft, so gibt das Bild nur wenig Informationen.

Lediglich eine bzw. zwei Personen, die einen, im Hintergrund des Bildes, die anderen, im oberen linken Eck, lassen Schlüsse zu, dass sie (in Uniform gekleidet) sich während der Aufnahme im Hintergrund bewegt haben. Jedoch sind keine Waffen oder Ähnliches zu sehen. Erkennbar sind jedoch die Unterkünfte ganz in der Ferne anhand der Dächer, die von Schnee bedeckt scheinen. Diese Aufnahme, die eigentlich nur als Art der Dokumentation des Voranschreitens der Arbeit am Loiblpass anzusehen ist, lässt somit auch die Deutung zu, dass dieses Foto in einem der eisigen Wintermonate angefertigt wurde. Dadurch liefert uns diese Abbildung auch die Information, dass die ArbeiterInnen sowohl bei Kälte und Schnee als auch bei Hitze zu arbeiten hatten. Darüber hinaus können die in eher weiterer Ferne abgebildeten Dächer auch den langen und beschwerlichen Arbeitsalltag der Häftlinge darstellen, die unter schwierigsten Bedingungen arbeiten mussten, bis sie sich in ihre spärlichen Unterkünfte, d.h. Barracken zurückziehen und sich somit in geringer Art und Weise von ihrer Schufterei erholen konnten. Tatsächlich sah der Arbeitsalltag der Häftlinge einen 12 stündigen Arbeitstag vor, beginnend um 4 Uhr 30, eine kleine Unterbrechung um die Mittagszeit, wo die Insassen zurück in die Baracken geschickt wurden, um sich dort mit einer Wassersuppe mit Gemüsestücken zu stärken, um anschließend bis abends weiter zu schuften.⁵¹⁴ Einen freien Tag gab es nicht. Ganz im Gegenteil, die Sonn- und Feiertage

⁵¹³ Vgl. Zausnig, 1995, S. 89.

⁵¹⁴ Vgl. Dangelmaier, Koroschitz, 2015, S. 313.

wurden von den Wachleuten dazu verwendet, die Häftlinge zur allgemeinen Belustigung manchmal sogar bis zum Tod zu quälen.⁵¹⁵

Widersetzte sich einer der Häftlinge oder wurde während seines Fluchtversuchs, die es des Öfteren gab, erwischt, so wurde nicht nur er, sondern auch all diejenigen, die seiner Nationalität angehörten, mit ihm bestraft, um dadurch die Solidarität unter einander zu brechen.⁵¹⁶

Diese Randinformationen erklären vielleicht somit auch, wieso das Außenlager Süd und Nord auch die „*Baustelle des Todes*“ genannt wurde.⁵¹⁷

30 Vergleich des „Bildpaares“ zum Thema „Zwangsarbeit“

Dieses Bildpaar zu finden, war von allen drei das schwierigste Unterfangen, da es nicht mehr viele Monumente gibt, die direkt mit dem Nationalsozialismus bzw. dem Franquismus in Verbindung gebracht werden. So schwierig sich die Suche nach dem Paar gestaltete, umso interessanter war die Analyse, da ich vor Beginn meiner Diplomarbeitsrecherche selbst nicht gewusst hatte, dass der „Valle de los Caidos“ unter Zwangsarbeit errichtet worden war und welch große und aktuelle Bedeutung es noch heute für die Verbindung Spaniens mit dem Franquismus hatte.

Was die Ähnlichkeiten angeht, so sind diese zwar nicht so ersichtlich, wie beim vorherigen Bildpaar, jedoch, wenn man sich mehr mit der Errichtungsgeschichte auseinandersetzt, so werden, beispielsweise was die Arbeitszeiten bzw. die Ausrüstung angeht, einige Übereinstimmungen erkennbar. Ebenso ist in beiden Fällen Zwangsarbeit vorherrschend, wobei zu erwähnen ist, dass es sich, im Gegensatz zum Bau des Valle de los Caidos, im Falle des Loibltunnels, um keine entgeltliche Arbeit handelte, während beim Bau des Valle de los Caidos einige Arbeiter mit einem geringen Lohn rechnen durften.

Zieht man nur die beiden Bilder als Quellen heran, so sind beide vermutlich mit einer dokumentarischen Intention angefertigt worden, um das Fortschreiten des Baus festzuhalten. Jedoch ist es ohne Literaturrecherche und ohne Vorwissen kaum möglich, auf das Bauwerk das es betrifft zu schließen noch darauf, dass bei beiden ZwangsarbeiterInnen eingesetzt wurden. Trotz allem liefern beide Abbildungen Informationen über die Begebenheiten, die die

⁵¹⁵ Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 313.

⁵¹⁶ Vgl. Danglmaier, Koroschitz, 2015, S. 315.

⁵¹⁷ Zausnig, 1995, S. 17.; Nischelwitzer, 1988, S. 91.

Zwangsarbeiter dort vor fanden. Es handelte sich beim Tunnelbau und beim Bau des Monuments um Prestigeprojekte von großer Bedeutung für die beiden Regime.

31 Analyse des Bildes „Werbung für die Sección Femenina“



Abb.8 :Revista para la mujer⁵¹⁸

Bei dieser Abbildung haben wir es mit dem Deckblatt der „Revista para la mujer“ zu tun, übersetzt, „Die Zeitschrift für die Frau“. Diese Zeitschrift wurde monatlich von der Frauenorganisation der Sección Femenina in den Jahren zwischen 1938 und 1946 in Madrid veröffentlicht und in ihr ging es, wie auch in anderen Frauenzeitschriften, beispielsweise die Zeitschrift „Medina“, welche wöchentlich erschien, darum, welche Pflichten Frauen zu verrichten und vor allem, wie sie diese zu erledigen hatten. Dadurch wurde die von der Sección Femenina veröffentlichte Zeitschrift dafür verwendet, das franquistische Frauenbild intensiver zu propagandieren.

Um auf das Bild zurückzukommen, so erschien dieses Exemplar, wie auf dem Bild gut erkennbar, im Februar 1939 in Spanien. Der Preis für diese Ausgabe ist, wenn auch schwer in der unteren rechten Ecke zu erkennen. „Precio: 2 PTAS“, d.h. 2 Peseten. Weiters fällt einem das Emblem in der rechten oberen Ecke auf schwarzem Hintergrund auf. Es handelt sich dabei um ein verschnörkeltes „Y“ auf dem eine Krone „thron““. Dieses Symbol stellte das „Wahrzeichen“ der Sección Femenina dar, welches die erste Initiale der katholischen Königin

⁵¹⁸ https://losojosdehipatia.com.es/wp-content/uploads/la_muj1.jpg.

Isabel I. darstellt, da diese im 15. Jahrhundert mit „Y“ geschrieben wurde.⁵¹⁹ Neben ihr war auch die sagenumwobene Figur der Heiligen Teresa eine der großen Vorbilder der Frauenorganisation. Den Grund dafür, dass Königin Isabel I. eine solche Vorbildfunktion übernahm, sieht Otero darin, dass sie zu ihren Lebzeiten demonstriert habe, dass auch das weiblich „schwächere“ Geschlecht dazu in der Lage war, abgesehen von der Rolle einer Frau oder einer Mutter die Stellung einer Aktivistin einnehmen zu können. Die Heilige Teresa hatte neben ihrer Vorbildfunktion aufgrund der ihr zugeschriebenen religiösen Hingabe und intellektuellen Unabhängigkeit auch die Funktion der Schutzpatronin der Frauenorganisation. Um auf das Bild zurückzukommen, so stehen hier drei unterschiedlich aussehende Frauen im Mittelpunkt. Ebenso ist auffällig, dass sie jede für sich anders gekleidet sind und, allem Anschein nach, unterschiedlichen Professionen nachgehen. Ein weiterer Aspekt, der einem auf den ersten Blick gleich auffällt, ist die Tatsache, dass lediglich zwei der abgebildeten Frauen die rechte Hand (zum Gruße) ausgestreckt haben, während die dritte, im hinteren Teil des Bildes, die eine Hand in die Hüften gestemmt hält und mit der anderen eine überdimensionale Kochmütze auf ihren Schultern balanciert. Da sich die im Hintergrund dargestellte Frau von den anderen beiden unterscheidet, werde ich meine genauere Analyse bei ihr beginnen und anschließend, nachdem ich auch die anderen angesprochen habe, diese in einen Kontext zu einander setzen.

Wie bereits erwähnt, so ist die rothaarige Frau damit beschäftigt, die Last einer Kochmütze zu stemmen. Weitere Attribute, die vermuten lassen, dass es sich hierbei um eine Hausfrau handelt, wäre neben der Kochhaube auch die weiße Schürze, die vom Zeichen der Falange (fünf Pfeile und ein Joch, die meist in Rot dargestellt wurden) geziert wird. Dieses Symbol, das heute speziell der Falange zugesprochen wird, hat ihren Ursprung aber schon viel früher, genauer gesagt zu Zeiten Isabellas I. und ihres Gatten Ferdinand II., die aufgrund ihrer Liebe zu Legenden diese beiden Gegenstände zu ihren Symbolen machten.

Um nun auf die Frau in der Mitte zu sprechen zu kommen, so trägt sie die „typische Tracht“ der Sección Femenina, d.h. ein weißes Kleid mit einem blauen Umhang und einer weißen Kopfbedeckung. Jedoch trugen die Frauen auch meist eine blaue Schürze, welche ebenfalls mit dem Zeichen der Falange verziert war. Es fällt außerdem auf, dass diese von allen drei abgebildeten Frauen am größten erscheint. Die in der ersten Reihe abgebildete schwarzhaarige Frau trägt, untypisch für das franquistische Frauenideal, einen blauen Overall, der vom Falangesymbol geziert wird und hält eine graue Dose in ihrer linken Hand.

⁵¹⁹ <http://www.andalan.es/?p=12852> .

Alle Frauen blicken in dieselbe Richtung. Setzt man die unterschiedlichen Ansichten der drei abgebildeten Frauen mit dem Wissen, dass es sich hierbei um das Deckblatt einer, von der Sección Femenina herausgegebene Zeitschrift handelt, zusammen, so könnte man darauf schließen, dass sie die drei unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnisse bzw. Arbeitsformen von Frauen repräsentieren. Beginnend beim Anfang bzw. Aufstieg des Franquismus, als Frauen auch (noch) dazu berechtigt waren, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, gefolgt von der Sección Femenina, die es dem weiblichen Geschlecht ermöglichte, trotz der, durch den Franquismus auftretenden Einschränkungen, eine gewisse Form der „Freiheit“ und politischen Partizipation zu genießen (abgebildet durch die Frau in der Mitte) und zu guter Letzt die Position, die eine Frau laut des franquistischen Frauenideals im Haushalt einzunehmen hatte, dargestellt durch die Hausfrau, welche im Hintergrund rechts zu erkennen ist. Es fällt auf, dass lediglich zwei der Frauen ihre rechte Hand ausgestreckt nach oben halten, was ein weiteres Indiz dafür sein könnte, dass ihnen in der politischen Welt mehr Mitbestimmungsrechte eingeräumt wurden als einer einfachen Hausfrau, welche „lediglich“ für das Wohlbefinden ihres Mannes und ihrer Kinder sorgte. Angesichts dieser Tatsache wird auch anhand dieser Abbildung die Paradoxie, welche die Sección Femenina darstellte, erneut deutlich. Obwohl die Frauenbewegung für das Frauenideal einer fürsorglichen Ehefrau und Mutter einstand, wird genau dieses Vorbild den anderen Positionen, die eine Frau in einer Männer dominierenden Welt einnehmen konnte, hinten angestellt. Jedoch ist nicht außer Acht zu lassen, dass man das Bild auch als klare Werbung für die Sección Femenina ansehen kann und „einfache“ Hausfrauen dadurch vielleicht noch eher zu einer Mitgliedschaft bewegt werden konnten.

32 Analyse der Werbung für den Reichsarbeitsdienst

Bei der letzten Quelle handelt es sich um ein Plakat, welches Fritz Beyer für den Reichsarbeitsdienst, 1935 in Deutschland gegründet, entworfen hat.



Abb. 1: „Werbung zum Reichsarbeitsdienst“⁵²⁰

Wenn man sich lediglich mit dem Plakat selbst beschäftigt, so wird einem in wenigen Sekunden bewusst, dass es sich hierbei um einen Aufruf zum Arbeiten handelt und, dass einem, speziell den Frauen, der Reichsarbeitsdienst und die damit verbundenen Möglichkeiten schmackhaft gemacht werden sollen. Ebenso ist ein direkter Aufruf darin enthalten:

*„Deutsches Mädel, dein Beruf: Führerin im Reichsarbeitsdienst. Bewerberinnen im Alter von 17-35 Jahren können sofort eingestellt werden!“*⁵²¹

Somit wird der weiblichen Jugend zum einen versprochen, dass sie sofort eine Anstellung und damit verbunden ein fixes Einkommen bekommen würden, was eine gewisse Sicherheit darstellte und zum anderen wurde implizit angedeutet, dass es sich für ein typisches deutsches Mädchen gehörte zwischen 17 und 35 Jahren diesem Dienst Folge zu leisten. Außerdem war der Reichsarbeitsdienst, speziell für dessen Führerinnen mit einer gehobenen Stellung und Autorität, die es im Nationalsozialismus für Frauen in nur wenigen anderen Bereichen gab, verbunden.

⁵²⁰ http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/2_95.htm.

⁵²¹ Siehe Abb. 9.

Nun aber zur genaueren Analyse des Plakats. Nehmen wir das Schema Panofskys für die Bildanalyse her, so wäre aus der „vorikonographischen Beschreibung“ lediglich ersichtlich, dass es sich bei der Abbildung, die einen Schriftzug beinhaltet, um einen Schwarz-weiß-Druck handelt, auf dem eine Gruppe von fünf lächelnden, zusammenstehenden Menschen zu erkennen ist. Die „ikonographische Bildanalyse“ ließe bereits den Schluss zu, dass es sich, aufgrund der Körpergröße, bei zwei Personen um Kinder, (einen Buben und einen Säugling) und bei den übrigen um Frauen handelt, die unterschiedlich gekleidet sind. Ebenfalls könnte man den Schriftzug bereits in diesem Schritt als Aufruf für „deutsche Mädchen“ erkennen, sich dem Reichsarbeitsdienst anzuschließen. Nun zur Darstellung der Frauen im Einzelnen. Betrachten wir, die links Dargestellte so erkennen wir, dass sie ein dunkles Kopftuch trägt, eine dunkle Bluse, die ein großes Abzeichen ziert und darüber eine weiße Schürze, welche ihren Rock verdeckt. Die Frau in der Mitte trägt ein gepunktetes Kopftuch und ein dunkles, langärmliges, hoch geschlossenes Kleid, das mit keinerlei Broschen oder Abzeichen geschmückt ist. Diese hält einen weiß gekleideten Säugling, der seine Hände der Frau zur Rechten entgegenstreckt. Diese wird in Uniform, bestehend aus einem Rock, einem Jackett mit Ärmelabzeichen und einem Hut, dargestellt. Der Junge links vorne trägt ein weißes Hemd, eine dunkle Hose, hat die Hände in die Hosentasche gesteckt und blickt zur Frau in der Mitte hinauf.

Erst im Rahmen des dritten und letzten Schrittes, der „ikonologischen Interpretation“, die das Heranziehen von Fachliteratur „erlaubt“, wären sowohl die einzelnen „Arbeitsfelder“ der Frauen als auch die wahre Bedeutung hinter der anfangs nur erkennbaren Aufforderung lesbar. Im Prinzip sind drei verschiedene „Beschäftigungsarten“ bzw. Arbeiten, denen eine Frau zu dieser Zeit nachgehen konnte, in der Quelle enthalten: die Magd, die Mutter und die Reichsarbeitsführerin.

Bewusst ist die Frau, die das Mutterbild verkörpert in der Mitte des Bildes angeordnet um auf die Bedeutsamkeit der Frau für den Fortbestand des deutschen Volkes, symbolisiert durch die beiden dargestellten Kinder, hinzuweisen. Die links dargestellte Frau verkörpert eine Arbeitsmaid, klar erkennbar durch das Hakenkreuz-Abzeichen, das sie auf der Brust trägt. Die Frau rechts im Vordergrund steht für die Reichsarbeitsführerin, erkennbar durch die Uniform, welche vom Hakenkreuz am Ärmel geziert wird.

Auch wenn es den Anschein hat, dass die abgebildeten drei Frauen ebenbürtig sind, so war mit Sicherheit die Arbeit der Reichsarbeitsführerin am Prestige trüchtigsten. Schlussendlich muss man aber sagen, dass alle drei Beschäftigungsmöglichkeiten auf positive Art und Weise

präsentiert werden, da alle drei Frauen zufrieden und glücklich, mit einem Lächeln auf den Lippen, hier abgebildet sind.

33 Vergleich des „Bildpaares“ zum Thema „Werbung der Frauenorganisationen“

Bei diesem Paar wird auf den ersten Blick schon ein Aspekt sichtbar, in dem sich die zwei Werbungen unterscheiden – der Schwarz-Weiß-Druck gegenüber einer farbigen Druckversion. Ebenso ist bei dem Beispiel aus der nationalsozialistischen Zeit ein Schriftzug zu erkennen, der die Betrachterinnen dazu auffordert, einen gewissen Weg einzuschlagen und uns die Information liefert, dass der Reichsarbeitsdienst, als mit diesem Plakat dafür geworben wurde, für Frauen im Alter von 17 bis 35 vorgesehen war und gleichzeitig auch, dass die Tätigkeit für diese Organisation als Beruf angesehen wurde.

Hingegen liefert uns das Beispiel aus dem Franquismus, ebenso wie das Bild aus dem Nationalsozialismus, zwar Auskunft darüber, wie die einzelnen Arbeitsstellen bzw. -möglichkeiten für Frauen zu dieser Zeit ausgesehen haben, doch transportiert das Deckblatt der „Revista para la mujer“, abgesehen vom Kaufpreis, ohne jegliche Literaturrecherche, keine Information darüber, welche „Organisation“ hinter dieser Abbildung steckt.

Lediglich wenn man den einzelnen Bildelementen, wie beispielsweise dem angesprochenen Emblem, auf den Grund geht, stößt man auf wichtige Informationen, wie beispielsweise, dass diese Zeitschrift von der Frauenorganisation der Sección Femenina herausgegeben wurde und diese ein, wie bereits näher erläutert, streng katholisches Frauenideal vertrat.

Durch diese Information wäre sofort eine Verbindung bzw. eine Gemeinsamkeit zwischen den beiden Abbildungen hergestellt, nämlich die Frauenorganisationen, die hinter diesen beiden standen. Außerdem fällt auf, dass sowohl im einen als auch im anderen drei Frauen im Fokus stehen, die unterschiedlichen Arbeitsbereichen zuordenbar sind. Lediglich, was die Anstellungsformen angeht, so differenzieren sich die Abbildungen, wobei in beiden eine Frau in der Uniform der jeweiligen Frauenorganisation zu sehen ist. Ein Aspekt in dem sie sich jedoch unterscheiden, ist, dass auf dem Plakat des Reichsarbeitsdienstes Kinder zu sehen sind, die auf dem Deckblatt der spanischen Frauenzeitschrift fehlen. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass in der Abbildung der Sección Femenina die Symbole der Falange deutlich sichtbarer sind, als es beim Beispiel des Reichsarbeitsdienstes der Fall ist.

Trotz einiger Unterschiede in der Darstellung, lassen sich wichtige Rückschlüsse auf das in beiden Diktaturen jeweils propagierte Frauenbild ziehen.

34 Conclusio

Während der Recherche für diese Arbeit wurde mir richtig bewusst, welch großen Schatz die Fotografie für die Geschichte darstellt und wie viel Informationsgewinnung durch sie möglich wird. Sie liefert uns nicht nur über das offensichtlich Sichtbare Auskunft über längst vergangene Zeiten, sondern birgt in sich, durch die Vielzahl ihrer Bestandteile auch in den einzelnen Details oftmals Informationen, die man anfangs vielleicht außer Acht gelassen hätte.

Anfangs war es mir lediglich wichtig, Bildmaterial, in dem offensichtlich die Verrichtung unterschiedlicher Arbeitsformen ein wichtiges Thema darstellte, zu finden, das sich optisch stark ähnelt, da es oft der Fall ist, dass der Schein einen trügt. Dass es sich jedoch in so vielerlei Hinsicht bewahrheiten würde, dass sich die Bildpaare, auch was die historischen Zusammenhänge angeht, so gleichen würden, damit hätte ich am Anfang dieser Arbeit nicht gerechnet.

Beginnend bei den beiden Arbeitsbegriffen der jeweiligen diktatorischen Zeit, so war mir klar, dass, allein aufgrund der Tatsache, dass bis heute die Existenz der Zwangsarbeit im franquistischen Spanien oft als erfunden dargestellt wird, und Hilfsmittel wie Fotoshop dazu verwendet werden, um die geschichtlichen Geschehnisse zu verklären und zu verschleiern, es sehr wenig, bis gar keine Anhaltspunkte zum Thema Zwangsarbeit in Spanien zu finden sein würden und das schon gar nicht im Falle eines Arbeitsgesetzbuches wie dem *Fuero del Trabajo*. Ein sehr interessanter Aspekt für mich war, dass sowohl in Spanien unter Franco als auch in Deutschland (und Österreich) unter Hitler, das Nachgehen einer Arbeit als eine Art göttliche und soziale Pflicht eines jeden angesehen wurde, um das jeweilige Land zu neuer Größe zu bringen. Während Hitler den Arbeitsbegriff jedoch gezielt dazu benutze, gewisse Bevölkerungsgruppen hierarchisch schlechter dastehen zu lassen und dadurch aus dem sozialen Gebilde immer mehr auszugrenzen, war im Franquismus im Rahmen des Arbeitsgesetzbuches die Rede von gewissen störenden bzw. illegalen Handlungen, die zu bestrafen waren. Es gibt aber keinerlei Anhaltspunkte, dass Franco den Arbeitsbegriff aktiv dazu missbrauchte, gegen seine politischen Gegner vorzugehen, zumindest ist dies aus den mir zur Verfügung stehenden Dokumenten nicht eindeutig erkennbar, was natürlich auch damit zu tun haben könnte, dass lediglich das gedruckt wurde, was auch publik werden sollte. Ein Punkt, in dem sich die beiden Diktaturen, was den Begriff der Arbeit angeht, aber ähneln ist, dass sowohl der Nationalsozialismus als auch der Franquismus den Deckmantel der Arbeit dazu benutzten, Personen, die nicht in die Vorstellung ihrer politischen Denkweisen passten,

nicht nur wegzusperren und damit von der restlichen Bevölkerung zu isolieren, sondern sie auch als billige Arbeitskräfte, unter dem Vorwand einer Rehabilitierung, für sie, manchmal sogar bis zum Tode, schuften zu lassen. Worin sie sich auch ähneln, ist die Einstellung zur Frauenarbeit, die sowohl laut den nationalsozialistischen als auch den franquistischen Vorstellungen darin bestand, aufgrund ihrer von Gott gegebenen Gabe, dem Vaterland in der Form zu dienen, neues Leben in die Welt zu setzen und dafür zu sorgen, dass diese Nachkommen hinsichtlich der geltenden Gesetze und Ideologien zu zukünftigen mündigen Staatsbürgern erzogen werden. Jedoch muss man sagen, dass, auch wenn beide Frauenorganisationen stark das besagte Frauenideal propagierten, diese doch streng katholische Vorstellung, dass Frauen an den Herd gehören und für das Wohl der Familie Sorge zu tragen haben, im Franquismus, aufgrund dessen, dass dieser den Katholizismus als wichtigen Unterstützer an seiner Seite hatte, mehr noch als im Nationalsozialismus vertreten war.

Was die Frauenorganisationen angeht, so fand ich es bei der Recherche der Biographien der jeweiligen Gründerinnen sehr spannend zu sehen, wie sich zwei Frauen, die eine solche Weltanschauung vertraten, in der Frauen verheiratet sein sollten und lediglich den besagten Tätigkeiten, wie kochen, putzen, Kinder kriegen, etc. nachgehen sollten, es trotz allem geschafft hatten, in der Politik Fuß zu fassen, so einflussreich zu werden und sich so viel Gehör zu verschaffen, obwohl sie selbst diesem Ideal, vor allem Pilar Primo de Rivera, die ein Leben lang unverheiratet und kinderlos blieb, nicht gerecht wurden.

Auch herauszufinden, wie es, sowohl Franco als auch Hitler, mit Hilfe ihrer Anhänger gelungen ist, Lager in dieser Form zu erschaffen, die mit der Zeit zu solch Angst einflößenden Komplexen werden sollten, war nicht nur wegen den Parallelen, wie beispielsweise, dass politische Gegner eingesperrt wurden, interessant, sondern auch gleichzeitig ein schwieriges Unterfangen, da es auf Spanien bezogen, aufgrund der bereits erwähnten Umstände, wenig bis gar keine Literatur zu finden gibt.

Im Rahmen dieser Arbeit war es mir ein Anliegen aufzuzeigen, dass eine einfache Quelle wie das Bild, das für uns heute ein selbstverständliches Medium um Momente festzuhalten, geworden ist, in Kombination mit der uns heute zugänglichen Literatur, ein solches Spektrum an Informationen beinhaltet, wie wohl kein anderes Medium. Mit ihm ist es nämlich möglich, auch wenn es sich oft um inszenierte Aufnahmen handelt, bei genauerem Hinsehen nicht nur das offensichtlich Sichtbare, sondern auch wichtige Randinformationen herauszufiltern und dadurch neue Schlüsse zu ziehen.

Was ich jedoch als sehr gefährlich ansehe, ist, dass es immer mehr zu einer Verklärung der Tatsachen mithilfe der Fotografie kommt, was mir nicht selten während der Recherche zu dieser Arbeit aufgefallen ist. Natürlich war das Foto immer ein nützliches politisches Werkzeug, um ein gewisses Bild der Außenwelt zu präsentieren. Jedoch hat es die spanische Regierung bisher verabsäumt, die Geschehnisse der Franco Diktatur aufzuarbeiten und aktiv an der Gedächtnisforschung zu arbeiten. Daher hoffe ich, dass jetzt, da das Thema Franquismus, allein durch die Exhumierung der Gebeine des Diktators aktueller denn je ist, es zu einer intensiveren Beschäftigung mit dieser Problematik kommen wird und nicht nur die spanische Bevölkerung, sondern auch die Menschen über die spanischen Grenzen hinaus mehr darüber erfahren und, dass in ein paar Jahren, beispielsweise, die Existenz der Konzentrationslager Francos nicht mehr länger angezweifelt wird.

Bekanntermaßen gehören nämlich nicht nur die Sternstunden eines Landes zu dessen Geschichte, sondern auch die Schattenseiten und meist sind es die, aus denen die zukünftigen Generationen für ihre Gegenwart lernen sollten. Denn, auch wenn die Erinnerungen ewig anhalten, so sind diese, auf die Geschichte eines Landes bezogen, lediglich dann zugänglich, wenn aktiv Erinnerungsforschung betrieben wird und beispielsweise die Erzählungen von Zeitzeugen zu einem Teil des kulturellen Gedächtnisses und dadurch unsterblich gemacht werden.

35 Literaturverzeichnis

ALCALDE, Carmen (1996): Mujeres en el franquismo (Exiliadas, nacionalistas y opositoras). Flor del Viento Ediciones, Barcelona

ASSMANN, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. Beck, München

ASSMANN, Aleida, ASSMANN, Jan (1994): Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis. In: MERTEN Klaus, SCHMIDT, Siegfried J., WEISCHENBERG Siegfried (Hrsg) (1994): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag, Opladen

BACCHETTA, Paola (2002): POWER, Margaret, Right-Wing Women (From Conservatives to Extremists around the World). Routledge, Nueva York & Londres

BAJOHR, Stefan (1980): Weiblicher Arbeitsdienst im "Dritten Reich". Ein Konflikt zwischen Ideologie und Ökonomie. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 28, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Institut für Zeitgeschichte. Deutsche-Verlagsanstalt, München

BERNECKER, L. Walther (1986): Der Spanische Bürgerkrieg. Materialien und Quellen. Verlag Klaus Dieter Vervuert, Frankfurt/Main

BERNECKER, L. Walther (2002): Spanische Geschichte. Von der Reconquista bis heute. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt

BOHNSACK, R. / MAROTZKI, W. / MEUSER, M. (Hrsg.) (2011): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills, MI (USA)

BOTZ, Gerhard (2008): Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39. Mandelbaum Verlag, Wien

BRAUN, Nadja (2009): Visual History – Bilder machen Geschichte. In: IBAES – Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie 10, London

- BUGGELN, Marc / WILDT, Michael (Hrsg.) (2014): Arbeit im Nationalsozialismus. Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH, München
- BURGSTALLER, Maria (1934): Der deutsche Frauenarbeitsdienst. In: SEMMELROTH, Ellen / STIEDA, Renate von (Hg.) (1934) : N.S. Frauenbuch. Herausgegeben im Auftrag der obersten Leitung der P.O., N.S. Frauenschaft. J.F. Lehmanns Verlag, München
- BURTSCHER, Anna (2017): La perfecta casada – die diskursive Konstruktion des Frauenideals im Franquismus. Diplomarbeit, Universität Wien, Wien
- CANTÒ MILLÀ, Natália (2003): Frauenbewegung in Spanien. Ein Blick zurück und ein Blick nach vorn. In: MIETHE, Ingrid / ROTH, Silke (Hg.) (2003): Europas Töchter. Traditionen, Erwartungen und Strategien von Frauenbewegungen in Europa. Oplade: Leske Budrich. Springer Fachmedien GmbH, Wiesbaden.
- CRANE, A. Susan (2008): Choosing Not to Look: Representation, Repatriation, and Holocaust Atrocity Photography. In: History and Theory 47. Jg., No. 3 (Oct. 2008). Wiley, Westleyan Uniserity (USA)
- DANGLMAIER, Nadja / KOROSCHITZ, Werner (2015): Nationalsozialismus in Kärnten (Opfer, Täter, Gegner). Studienverlag Ges.m.b.H., Innsbruck
- DECKEN VON DER, Godele (1988): Emanzipation auf Abwegen. Frauenkultur und Frauenliteratur im Umkreis des Nationalsozialismus. Athenäums Monografien: Literaturwissenschaft Bd. 87. Athenäum-Verlag, Frankfurt am Main
- DREYMÜLLER, Cecilia (1996): Die Lippen des Mondes. Spanische Lyrikerinnen der Gegenwart, Band 5 von Studia litteraria. Egert, Indiana (USA)
- ERLL, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart
- ESPOSITO, Elena (2002): Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main
- FEENSTRA, Eva (1978): Valle de los Caídos. Wallhall des Nationalkatholizismus. In: Kunsthistorisches Jahrbuch Graz. Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz

FLICK, Uwe / KARDOFF VON, Ernst / STEINKE, Ines (Hg.) (2000): Qualitative Forschung Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuchverlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

GALLEGO MÈNDEZ, Maria Teresa (1983): Mujer, falange y franquismo, In: Band 48 von Biblioteca polaitica. Taurus, Madrid

HALBWACHS, Maurice (1985): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Suhrkamp, Frankfurt am Main

HERBERT, Ulrich (1999): Zwangsarbeit im „Dritten Reich“ – ein Überblick. In: SCHULZE, Heidrun (Hrsg.) (1999): Wieder gut machen?: Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution; Österreich 1938-1945 / 1945-1999. Forum Politische Bildung Wien, Studien Verlag, Innsbruck

HERBST, Ludolf (1996): Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 (Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg). Suhrkamp, Frankfurt am Main

HERNÁNDEZ DE MIGUEL, Carlos (2019): Los campos de concentración de Franco (Sometimiento, Torturas y Muerte tras las Alambradas). Penguin Random House Grupo Editorial, Barcelona

HERZ, Rudolf (1994): Hoffmann und Hitler. Fotografie als Medium des Führer-Mythos. Fotomuseum im Münchner Stadtmuseum, München

JIMÈNEZ AGUILAR, Francisco (2017): Madrinas del franquismo (La Sección Femenina de Falange) In: Granada durante la Guerra Civil (1936-1939). Universidad de Granada, Granada

KATER, Michael (1983): Frauen in der NS-Bewegung. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 31, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Institut für Zeitgeschichte. Deutsche-Verlagsanstalt, München

KOONZ, Claudia (1994): Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich. Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek

KOMLOSY, Andrea (2015): Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert. Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b. H., Wien

LACAZE, André (1987): Der Tunnel. Heyne, München

- MAZA ZORRILLA, Elena (2014): El mito de Isabel de Castilla como elemento de legitimidad política en el franquismo. Historia y política: Ideas, procesos y movimientos sociales. Universidad Valladolid, Madrid
- MÖCKELMANN, Hans (1943): Die Leibeserziehung der Mädel in den Entwicklungsstufen. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin
- MÜLLER, Rolf-Dieter (2005): Duell im Schnee. In: BURGDORFF Stephan, WIEGREFE Klaus (Hg.) (2005): Der Zweite Weltkrieg. Wendepunkt der deutschen Geschichte. Deutsche Verlagsanstalt, München
- MÜLLER-DOHM, Stefan (1993): Visuelles Verstehen. Konzepte kultursoziologischer Bildhermeneutik. In: JUNG, Thomas/ MÜLLER-DOHM, Stefan (Hrsg.): „Wirklichkeit“ im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Suhrkamp, Frankfurt am Main
- NEUSCHÄFER, Hans-Jörg (Hrsg.) (2011): Spanische Literaturgeschichte. 4. Auflage. J.B.Metzler, Stuttgart und Weimar
- NISCHELWITZER, Josef (1988): Skizzen aus seinem Leben und seiner Zeit. Kommunistische Partei Österreich, Klagenfurt
- OLER, Alexander/ OLÈRE, David (2004): Vergessen oder Vergeben. Bilder aus der Todeszone. Klampen Verlag, Springe
- OTT, Anna (2014): Interkulturelles Theatermanagement. Der Einfluss von Interkulturalität auf die Theaterarbeit anhand von zwei Beispielen von zweisprachigen Theatern. Diplomarbeit, Apen-Adria Universität Klagenfurt, Klagenfurt
- PANOFSKY, Erwin (1996): Sinn und Deutung in der bildenden Kunst. Meaning in the Visual Arts. DuMont, Köln
- PAUL, Gerhard (2006): Visual History. Ein Studienbuch. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG, Göttingen
- PAYR, Lisa (2018): Bilder vom Obersalzberg Führermythos und Erinnerungskultur im Führersperrgebiet anhand zeitgenössischer Fotografien des Nationalsozialismus. Diplomarbeit, Karl-Franzens Universität Graz, Graz
- PRUTSCH, Ursula (2012): Iberische Diktaturen. Portugal unter Salazar, Spanien unter Franco. Studien Verlag, Innsbruck
- REICHEL, Peter (2009): Die „Volksgemeinschaft“. Nationaler Sozialismus als bildliches Versprechen. In: Gerhard PAUL (Hg.) (2009): 1900 bis 1949. Das Jahrhundert der Bilder. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH KG, Göttingen

- REBOLLO MESAS, Pilar (2001): El servicio social de la mujer de Sección Femenina de Falange. Su implantación en el medio rural. In: Ruiz Carnicer, Miguel Ángel y Carmen Frías Corredor (coords.), Nuevas Tendencias historiográficas en la historia local en España: Actas del II Congreso de Historia Local de Aragón (Huesca, 7 al 9 de julio de 1999), Zaragoza, Universidad de Zaragoza.
- RODRIGO, Javier (2005): Cautivos (Campos de concentración en la España franquista, 1936-1947). Crítica, Barcelona
- ROTHER, Rainer (Hg.) (1999): Bilder schreiben Geschichte .Der Historiker im Kino. H. Reich, Berlin
- SACHSSE, Rolf (1982): Probleme der Annäherung. Thesen zu einem diffusen Thema: NS Fotografie. In: Fotogeschichte 5. Jg. (1982), Nr. 2.
- SCANLON, Geraldine M. (1986): La polémica feminista en la España contemporánea 1868-1974. Ediciones Akal, S.A., Madrid
- SCHIRMER, Dominique (2009): Empirische Methoden der Sozialforschung. Wilhelm Fink GmbH&Co. Verlags KG, Paderborn
- SCHMIDT, Peter (1993): Aby M. Warburg und die Ikonologie (Mit einem Anhang von Dieter Wuttke). Harrassowitz Verlag, Wiesbaden
- SCHMIDT, Sigfried J. (2000): Kalte Faszination (Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft). Velbrück, Weilerswist-Metternich
- SCHNEIDER, Michael (1999): Unterm Hakenkreuz (Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939). J.H.W. Dietz, Bonn
- SCHLOTZ-KLINK, Gertrud (1934): Meine lieben deutschen Menschen! In: Reden an die deutsche Frau, Reichsparteitag, Nürnberg, 8. September 1934. „Schadenverhütung“ Verlagsgesellschaft, Berlin
- SUEIRO, Daniel (1976): La verdadera historia del Valle de los Caídos. Sedmay, Madrid
- TRUXA, Silvia (1982): Die Frau im spanischen Roman nach dem Bürgerkrieg. Klaus Dieter Vervuert, Frankfurt
- TRÖGER, Annemarie (1983): Die Frau im wesensmäßigen Einsatz. In: Frauen unterm Hakenkreuz. Elefanten Press, Berlin
- TSAI, Yeh-Shêng (1940): Der Reichsarbeitsdienst (Geschichte, Aufgabe, Organisation und Verwaltung des deutschen Arbeitsdienstes einschließlich des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend). Triltsch, Würzburg-Aumühle
- VOWINCKEL Annette/ WILDT Michael (2015): Fotografie in Diktaturen. Politik und Alltag der Bilder. In: Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 12, H.2. Gilsenbach, Reimar

WACHSMANN, Nikolaus (2015): Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Pantheon-Verlag, München

WAGNER, Leonie (1996): Nationalsozialistische Frauenansichten. Vorstellungen von Weiblichkeit und Politik führender Frauen im Nationalsozialismus. Dipa Verlag, Frankfurt am Main

WERNER, Daniel (2000): Frauen in der Franco-Autarkie. Diplomarbeit, Universität Wien, Wien

WILDT, Michael (2008): Geschichte des Nationalsozialismus. Grundkurs Neue Geschichte. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

ZAUSNIG, Josef (1995): Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs. Eine Spurensicherung. Klagenfurt Drava-Verlag, Klagenfurt

ZUCKERSTÄTTER, Gertraud (2014): Subjektivierungsformen und Körperpolitik im Nationalsozialismus Die politischen Implikationen weiblicher Selbsterziehung. Diplomarbeit, Karl-Franzens Universität Graz, Graz

NS- Frauenwarte 4, 1935/36, Jan.36, Universität Heidelberg.

NS- Frauenwarte 5, 1936/37, Okt.36, Universität Heidelberg.

NS-Frauenwarte 5, 1936/37, März 37, Universität Heidelberg.

35.1 Internetquellen

<http://www.andalan.es/?p=12852>, 30.11.2019 (17:33).

<https://bildinterpretation.weebly.com/erwin-panofskys-interpretationsmodell.html>, 22.10.2019 (16:40), 23.10.2019 (17:15).

<http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35323/gertrud-scholtz-klink?p=all>, 11.11.2019 (14:55).

<http://dbe.rah.es/biografias/10247/maria-del-pilar-primo-de-rivera-y-saenz-de-heredia>, 16.12.2019 (15:15), 17.12.2019 (14:20).

https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/ns_8.htm, 26.10.2019 (09:22).

http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/2_95.htm, 27.10.2019 (8:42).

<http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2006/3044/pdf/Dissertation.pdf>, 29.11.2019 (16:22).

<https://www.ellibrototal.com/ltotal/?t=1&d=4130>, 29.11.2019 (14:39).

https://elpais.com/diario/1991/03/18/espana/669250806_850215.html , 27.10.2019 (14:00).

<https://fnff.es/historia/187014690/conquistas-sociales-del-fuero-del-trabajo.html>, 29.11.2019 (14:32).

http://www.gib.uni-tuebingen.de/netzwerk/glossar/index.php?title=Visuelle_und_multimodale_Metaphern, 12.11.2019 (09:20).

https://losojosdehipatia.com.es/wp-content/uploads/la_muj1.jpg, 15.11.2019 (14:16).

<https://monde-diplomatique.de/artikel/!5637202> 16.11.2019 (11:22), 19.11.2019 (20:28).

<https://revistas.uam.es/historiaautonoma/article/view/8545/8909>, 24.11.2019 (14:33).

<https://spartacus-educational.com/SPpilar.htm>, 16.12.2019 (15:21).

http://www.wider-des-vergessens.org/index.php?option=com_content&view=article&id=115&Itemid=95 10.10.2019 (21:14).

<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/umstrittene-umbettung-von-diktator-warum-francos-leichnam-exhumiert-wird-100.html>, 29.11.2019 (09:44).

<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-10/francisco-franco-diktator-umbettung-madrid-spanien-faq>, 29.11.2019 (09:24).

http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Lehrveranstaltung%202008_2009/04_25-Punkte-Programm.pdf, 17.11.2019 (11:54).

36 Abbildungsverzeichnis

	Zugänge zu subjektiven Sichtweisen	Beschreibung von Prozessen der Herstellung sozialer Situationen	Hermeneutische Analyse tiefer liegender Strukturen
Theoretische Positionen	Symbolischer Interaktionismus Phänomenologie	Ethnomethodologie Konstruktivismus	Psychoanalyse genetischer Strukturalismus
Methoden der Datenerhebung	Leitfaden-Interviews Narrative Interviews	Gruppendiskussion Ethnographie teilnehmende Beobachtung Aufzeichnung von Interaktionen Sammlung von Dokumenten	Aufzeichnung von Interaktionen Fotografie Filme
Methoden der Interpretation	Theoretisches Codieren Qualitative Inhaltsanalyse narrative Analysen hermeneutische Verfahren	Konversationsanalyse Diskursanalyse Gattungsanalyse Dokumentenanalyse	objektive Hermeneutik Tiefenhermeneutik hermeneutische Wissenssoziologie
Anwendungsfelder	Biographie Forschung Analyse von Alltagswissen	Analyse von Lebenswelten und Organisationen Evolutionforschung Cultural Studies	Familienforschung Biographie Forschung Generationsforschung Genderforschung

Abbildung 1: Forschungsperspektiven in der qualitativen Forschung⁵²²

⁵²² Flick, von Kardorff, Steinke (Hg.), 2000, S. 19.

Gegenstand der Interpretation	Akt der Interpretation	Ausrüstung für die Interpretation	Korrektivprinzip der Interpretation (Traditionsgeschichte)
I Primäres, oder natürliches Sujet – (A) tatsächlich, (B) ausdrucksfakt, das die Welt künstlerischer Motive bildet	Vor-ikonographische Beschreibung (und pseudoformale Analyse)	Praktische Erfahrung (Vertrautheit mit Gegenständen und Ereignissen)	Stil-Geschichte (Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen Gegenstände und Ereignisse durch Formen ausgedrückt wurden)
II Sekundäres oder konventionales Sujet, das die Welt von Bildern, Anekdoten und Allegorien bildet	Ikonographische Analyse	Kenntnis literarischer Quellen (Vertrautheit mit bestimmten Themen und Vorstellungen)	Typen-Geschichte (Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen bestimmte Themen oder Vorstellungen durch Gegenstände und Ereignisse ausgedrückt wurden)
III Eigentliche Bedeutung oder Gehalt, der die Welt 'symbolischer' Werte bildet	Ikologische Interpretation	Synthetische Intuition (Vertrautheit mit den wesentlichen Tendenzen des menschlichen Geistes), geprägt durch persönliche Psychologie und Weltanschauung	Geschichte kultureller Symbole oder 'Symbole' allgemein (Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen wesentliche Tendenzen des menschlichen Geistes durch bestimmte Themen und Vorstellungen ausgedrückt wurden)

Abbildung 2: Stufen der Interpretation nach Panofsky ⁵²³

	kommunikatives Gedächtnis	kulturelles Gedächtnis
Inhalt	Geschichtserfahrungen im Rahmen indiv. Biographien	mythische Urgeschichte, Ereignisse in einer absoluten Vergangenheit
Formen	informell, wenig geformt, naturwüchsig, entstehend durch Interaktion, Alltag	gestiftet, hoher Grad an Geformtheit, zeremonielle Kommunikation, Fest
Medien	lebendige Erinnerung in organischen Gedächtnissen, Erfahrungen und Hörensagen	feste Objektivationen, traditionelle symbolische Kodierung/Inszenierung in Wort, Bild, Tanz usw.
Zeitstruktur	80–100 Jahre, mit der Gegenwart mitwandernder Zeithorizont von 3–4 Generationen	absolute Vergangenheit einer mythischen Urzeit
Träger	unspezifisch, Zeitzeugen einer Erinnerungsgemeinschaft	spezialisierte Traditionsträger

Abbildung 3: Gegenüberstellung von kommunikativem Gedächtnis und kulturellem Gedächtnis ⁵²⁴



Abbildung 4: „Die Neue“ – David Olère ⁵²⁵

⁵²³ Panofsky, 1996, S.50.

⁵²⁴ Erll, 2005, S.29.

⁵²⁵ Alexander Oler, David Olère, Vergessen oder Vergeben (Bilder aus der Todeszone) (2004), 63

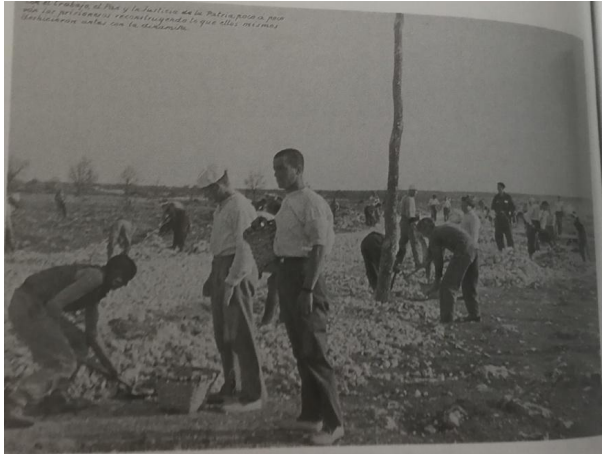


Abbildung 5: Zwangsarbeit im franquistischen Konzentrationslager - Javier Rodrigo⁵²⁶



Abbildung 6 : Bau des Valle de los Caidos - Daniel Sueiro⁵²⁷



Abbildung 7: Bau des Loibltunnels – Nadja Dangelmaier⁵²⁸

⁵²⁶ Javier Rodrigo, Cautivos (Campos de concentración en la España franquista, 1936-1947)

⁵²⁷ David Sueiro, La verdadera historia del Valle de los caídos (1976), 32

⁵²⁸ Nadja Dangelmaier, Werner Koroschitz, Nationalsozialismus in Kärnten (Opfer, Täter, Gegner), 313



Abbildung 8: „Werbung zu Reichsarbeitsdienst“⁵²⁹



Abbildung 9: „Revista para la mujer“⁵³⁰

⁵²⁹ http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/2_95.htm.

⁵³⁰ https://losojosdehipatia.com.es/wp-content/uploads/la_muj1.jpg.

37 Abstract

In der vorliegenden Arbeit bilden Abbildungen sowohl aus dem Nationalsozialismus als auch dem Franquismus den Ausgangspunkt, um anhand dieser , mit Hilfe der Fachliteratur, die beiden Diktaturen, speziell in den Jahren zwischen 1936 und 1945, auf die jeweilig vorherrschenden Arbeitsverhältnisse und das Verständnis des Begriffes „Arbeit“ in beiden Regimen zu untersuchen. Aber auch der Arbeitsbegriff im Allgemeinen wird behandelt.

Da im Rahmen dieser Arbeit der Versuch eines Vergleichs der beiden Diktaturen unternommen wird, wurden, sich allem Anschein nach ähnelnde Bilder gewählt, um mit ihnen sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten herauszufiltern. Für die Bildanalyse wird das Modell nach Erwin Panofsky herangezogen und darüber hinaus werden eigene Fragen anhand der Abbildungen beantwortet. Da es sich, wie aus dem Titel ersichtlich, um eine „metaphorische Bildanalyse“ handelt, wird auch der Begriff „Metaphorik“ behandelt. Ebenso wird auch die Entstehungsgeschichte der „Visual History“ und in deren Zusammenhang, die Nutzung von Bildern in der Geschichtswissenschaft und die damit verbundene Bedeutung für die Forschung des kollektiven Gedächtnisses bearbeitet.

Was die Abbildungen angeht, so zeigen diese Formen der Zwangsarbeit, die Häftlinge in den Konzentrationslagern zu leisten hatten, Arbeiten an Prestigeprojekten der beiden Regime (Valle de los Caidos und Bau des Loibltunnels), und Werbung für berühmte Frauenorganisationen der beiden Diktaturen (Sección Femenina und der Reichsarbeitsdienst).